

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Vierteljährlich 3,50 M., monatlich 1,10 M.,
 wöchentlich 28 Pf. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-
 nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-
 abonnement: 1,10 Mark pro Monat.
 Eingetragen in die Post-Zeitungs-
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für
 Deutschland und Österreich-Ungarn
 2 Mark, für das übrige Ausland
 3 Mark pro Monat. Postabonnements
 nehmen an: Belgien, Dänemark,
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Die Insertions-Gebühr
 Beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je Zeile oder deren Raum 50 Pf., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Veranlassungs-Anzeigen 30 Pf.,
 „Kleine Anzeigen“ das fertige
 Wort 20 Pf. (zweifache Zeile gebuchte
 Worte), jedes weitere Wort 10 Pf.,
 Stellenangebote und Schlafstellenan-
 zeigen das erste Wort 10 Pf., jedes
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-
 staben zählen für zwei Worte. Inserate
 für die nächste Nummer müssen bis
 5 Uhr nachmittags in der Expedition
 abgegeben werden. Die Expedition ist
 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Erscheint täglich außer Montags.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1982.

Mittwoch, den 1. November 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
 Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Nationalistische Tollhäusler.

Wenn man die deutsche „nationale“ Presse liest, glaubt man sich manchmal in ein Tollhaus veretzt. Dieselben „Patrioten“, die über Italiens Tripolis-Raubzug urteilen, wie man das von normalen Menschen erwarten muß, und voller Genugtuung die furchtbaren Blutopfer konstatieren, die Italien sein frivoler Brigantentreich schon jetzt, im ersten Anbegriff des Abenteuer, gekostet hat — dieselben Deutschen gebärden sich wie Uebergeknappte vor wütender Enttäufung, weil es Deutschland erspart geblieben ist, in Marokko ebenso bössartige Erfahrungen zu machen, wie Italien in Tripolis! Wäre es den konservativ-nationalliberalen Heppatrioten nach gegangen, so sähe Deutschland jetzt in Süd-Marokko fest, um sich jahrelang mit den kriegerischen Eingeborenen herumzuschlagen, um Tausende von deutschen Soldaten in den Tod zu schicken und andere Tausende die Zahl der Krüppel vermehren lassen, um durch die Vergeudung von Hunderten von Millionen den Kriegslieferanten den Beutel zu füllen, während die Volksmassen durch neue Steuerlasten ausgeplündert würden!

Das wäre aber noch der günstigste Fall. Denn möglicherweise hätte ja der Krieg nicht allein gegen die marokkanischen Eingeborenen, sondern auch gegen Frankreich und England geführt werden müssen. In diesem Falle aber hätten hunderte Tausende lebensfroher junger Menschen ins Gras beißen, hunderte Tausende ihre gesunden Knochen zu Marke tragen müssen, während die Kosten für dieses aberwitzige Massenmorden sich auf unzählige Milliarden belaufen haben würden. Ja, kein Mensch weiß, ob ein solcher europäischer Krieg — vorausgesetzt freilich, daß sich die Bürger des 20. Jahrhunderts wie Hammel zur Schlachtbank schleppen ließen — nicht geradezu zum dauernden Ruin ganzer Nationen führen, mindestens aber der nationalen Volkswirtschaft Wunden schlagen würde, die noch nach Jahrzehnten nicht verheilen!

Das Schlimmste ist diesmal noch vermieden worden. Die Regierungen haben immerhin mehr Besinnung, mehr Scharfblick für die unabsehbaren Folgen eines Weltkrieges bewiesen, als das in seiner Profitgier blindwütige Kanonen- und Panzerplattenkapital und die reaktionären Desperados, die sich selbst auf die Gefahr der äußeren und inneren Katastrophe hin durch ein ungeheuerliches Blutbad dem drohenden Volksgericht zu entziehen wünschten. Und vor allen Dingen war es der entschlossene Friedenswille des internationalen Proletariats, der diesmal die verbrecherische Handelsucht der internationalen Kriegsbeber durchkreuzte.

Aber darum haben die deutschen Prozentpatrioten die Partie noch nicht endgültig aufgegeben! Ist die Entfesselung der Bestie im Menschen für heute auch mißglückt, so rechnet man für morgen mit dem Triumph der Kriegsurie. Die Hauptache ist, daß die Kluft zwischen den Nationen vertieft, der blödsinnige Chauvinismus geschürt und vor allen Dingen das unheilvolle Schwergewicht der Welt auf die Nachbarstaaten nur bis aufs Blut gereizt und baut man nur so viel Panzerfähne, daß die Lasten den rivalisierenden Nachbarstaaten unerträglich werden, so ist ja — namentlich bei der mit Elektrizität geladenen politischen Atmosphäre — immer noch einige Aussicht auf einen Massenmord engros, bei dem sich das interessierte Kapital die Tische füllen und der proletarischen Organisationen zu entledigen hoffen kann. Wie unsicher und riskant diese letztere Hoffnung auch sein mag, jedenfalls erleben wir noch einmal eine Kriegs- und Englandbege, wie sie niederträchtiger nicht gedacht werden kann. So lesen wir in der nationalliberalen „Ragdeburgischen Zeitung“:

„Was ist Marokko, was das Kongoland, gemessen an der Erkenntnis: Dort jenseits des Kanals sieht der harte Reider, der „nicht dulden“ will, daß Deutschland sich seine Weltstellung wahre und festige! Und daß wir nichts unternehmen, um uns seiner zu erwehren, und daß wir nicht vorwärts schreiten auf dem einmal betretenen Pfade, was immer der Dritte auch dazu sage!“

Und wäre Aiderlen der Mann, als den wir nationale Kreise ihn einst beiraten zu können glauben — er träte offen vor den Reichstag hin und würde bekennen: Ja, ich habe mich geteert; ich habe einen Schritt gemacht, dessen Konsequenzen ich nicht ziehen konnte, weil bezweifelt werden mußte, ob die verfügbaren Machtmittel ausreichend sein würden.

Aber wenn auch Bethmann und Aiderlen unter siebenfachem Panzer des Wort im Wipfel bewahren: Am Reichstag ist's, die Tat zu befehlen, die sich als notwendige Folge des von Deutschland Erlebten und Erhaltenen ergibt, und zu sprechen: „Nun wohl, macht Euch hart — wir stehen als die demütigsten und erwählten Vertreter des deutschen Volkes hinter Euch. Sagt, was Euch fehlt, tut kund und zu wissen, wie viel Schiffe Ihr braucht, und wir werden Euch bewilligen, was irgend in des Volkes Kräfte steht — des Volkes, das nicht fürder zurückweichen will vor jedem Stirnrunzeln der Briten, das seinen Anteil fordert an den Schätzen dieser Erde!“

Und die freikonservative „Tägliche Rundschau“ empfiehlt sogar ganz unverblümt, den ja doch unvermeidlichen Krieg lieber schon heute, als morgen oder übermorgen zu führen:

„Englands Flotte wird der unseren stets überlegen sein. Sollten wir diese fürchten, o dürften wir überhaupt

nie an Krieg denken. Man vermeint vielleicht am Regierungstische, in einigen Jahren würde sich in dieser Beziehung dieses oder jenes für uns günstiger gestalten. Das kann aber auf Seiten des Gegners ebensogut der Fall sein. Man denke nur an die jetzigen Zustände der französischen Flotte, die sich ebenso bessern können, wie die russische in einigen Jahren stärker sein wird. Ob man in einigen Jahren auf eine solche Volksbegeisterung rechnen könnte wie heute, ist auch eine zweifelhafte Frage. Das ewige Nachgeben und Friedensfliehen begeistert nicht.“

Wenn nun auch diese tollhäuslerischen Ergüsse keine unmittelbare Gefahr in sich bergen mögen, so sind sie darum nicht minder verbrecherisch und verhängnisvoll. Solch systematische Kriegsbegeisterung muß ja auf die Dauer Völker und Völkervergiften, sie muß ja das Betrüben zu Lande, zu Wasser und in der Luft zu solch aberwitzigen Dimensionen treiben, daß sich der Ueberdruck schließlich in einer verheerenden Explosion entladen muß! Und diese Kriegs- und Rüstungsbegeisterung der agrarischen Desperados und der freikonservativ-nationalliberalen Prozentpatrioten ist um so gefährlicher, als unser schlapper Linkliberalismus längst aufgehört hat, die Ideen der Völkerverbrüderung und der Demokratie ernsthaft zu vertreten. Dem klassenbewußten Proletariat allein fällt die Riesenaufgabe zu, den imperialistischen Wahnsinn einzudämmen und den Nordspatrioten ihr Handwerk zu legen!

Agrarisches aus Sachsen.

Aus Leipzig wird uns geschrieben:
 Vor dem Zusammentritt des sächsischen Landtages tagt regelmäßig das sächsische Agrarparlament, der Landeskulturrat, von dem die sächsische Regierung Instruktionen für ihr Verhalten während des Landtages bei allen agrarischen Angelegenheiten erhält. Zwei Punkte, über die der Landeskulturrat beraten hat, verdienen auch über die grünen Grenzen hinaus bekannt zu werden, nämlich die Weiterbildung der Jugend nach dem Verlassen der Volksschule bis zum Eintritte bei der Truppe, hinter welchem harmlosen Thema sich der nachste Agrarierkongress verbergt, und ein ähnlicher Bericht über die Rängel der sächsischen Landwirtschaft bei der Viehproduktion, dessen Wichtigkeit zwar von den Agrariern nicht bestritten werden konnte, der ihnen deshalb aber um so unangenehmer war, weshalb sie die Regierung zwangen, die tatsächlichen Angaben des Berichtes zurückzunehmen.

Den Anlaß zur Behandlung des ersten Punktes hat ein Beschluß des Deutschen Landwirtschaftsrates und ein Antrag des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für die Oberlausitz gegeben. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hatte verlangt, daß im Interesse der Erhaltung der Wehrfähigkeit der deutschen Nation Einrichtungen zur physischen und moralischen Weiterbildung der Jugend in der Zeit von der Schulentlassung bis zum Eintritte in das Heer geschaffen werden, und zwar durch — Ausdehnung des gesetzlichen Schutzes auf die jugendlichen Arbeiter. In dieselbe Sache schlägt der Antrag des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für die Oberlausitz. Danach solle von Aufwärts wegen dafür gesorgt werden, daß der schulentlassenen Jugend der Eintritt in Beschäftigungen, die der Gesundheit der jungen Leute abträglich sind, verboten werden. Zur Begründung dieser Forderung wird gesagt, daß die Fabrikarbeit im Vergleich mit der Arbeit auf dem Lande meist gesundheitschädlich sei und dank dem falschen Gesundheitszustand der Industriearbeiter die Kosten der Sozialversicherung gesteigert würden. Deshalb — nun kommt die Erklärung für diese merkwürdige Arbeiterfreundlichkeit der Agrarier — soll ein nicht unbedeutender Teil der jungen Leute für einige Zeit und ein kleiner Teil für immer zur Arbeit in die Betriebe der Agrarier kommandiert werden, um sie körperlich zu kräftigen und zugleich dem Arbeitermangel auf dem Lande zu steuern. Daneben hätte diese Art Arbeitererziehung noch den allgemein staatsbehaltenden Vorteil, daß durch die Dirigierung der Jugend unter die „Kontrolle“ der Agrarier die jungen Leute dem Einfluß der Sozialdemokratie entzogen würden. Fürwahr ein pfiffiger Plan, der diese Arbeiterfreundlichkeit der Agrarier geboren hat! Für die sächsische Regierung erklärte der Ministerialdirektor Dr. Roscher, daß der Antrag keine Aussicht auf Erfüllung habe, weil er eine außerordentlich schwere Schädigung der Industrie zur Folge haben würde. Deshalb würden Bundesrat und Reichstag niemals ihre Zustimmung zu einer solchen Forderung geben. Dieser Wind des Regierungsvortreters, ihren Eifer in der „Weiterbildung der Jugend“ zu dämpfen, genierte jedoch die Agrarier gar nicht: sie nahmen den Antrag an in ihm mit an. Wofür natürlich der Landeskulturrat die ausdrückliche Anerkennung der „Deutschen Tageszeitung“ erhält. Dem Bündlerblatte gereicht dieser Beschluß zu besonderer Genugtuung, weil er immer diesen Standpunkt eingenommen habe. Die Bedenken des Regierungsvortreters aber werden als nicht durchschlagend mit einer Handbewegung abgetan, denn das Verbot der Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken sei nur die Konsequenz der sozialpolitischen Anschauungen, die die Mehrheit des Reichstages und des Bundesrates bisher vertreten hätten. Es braucht nicht besonders gesagt zu werden, daß für die Sorte Sozialpolitik zur Beseitigung des Landarbeitermangels unter der Firma „Weiterbildung der Jugend“ es bisher im Reichstage und Bundesrate noch keine Mehrheit gegeben hat und auch nie geben wird.

Daß unsere Regierungen den Agrariern überall entgegenkommen, wo dies möglich ist, zeigte sich bei der Behandlung des zweiten der oben erwähnten Punkte. Die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt der Universität Leipzig in Rödern hat der Regierung eine ausführliche Denkschrift über die Hebung der Futtermittelproduktion, die der Agronom Dr. Eberhard verfaßt hat,

unterbreitet. In der Denkschrift wird ausgeführt, daß die Landwirtschaft in Sachsen gegenüber der Forderung, die Futtermittelproduktion zu steigern, versagt habe. Dabei wird die unrationelle Betriebsweise der sächsischen Landwirtschaft festgenagelt. Diese würde verschwinden, wenn die Landwirtschaft sich zu einer zweckmäßigen Behandlung des natürlichen Düngers und unter Anwendung von künstlichen Düngemitteln zu einer geordneten Düngung entschließen würde. Die Erfolge würden dazu beitragen, daß viele bis jetzt landwirtschaftlich vernachlässigte Gegenden einem Aufschwunge entgegengeführt würden. Die Grundbedingung für eine rationelle Tierhaltung und damit für eine gleichmäßige Versorgung des Marktes mit Schlachtvieh ist eine ausreichende Futtermittelproduktion auf Acker und Wiesenland. Die Regierung hatte nun den Landeskulturrat um ein Gutachten über die Feststellungen und Vorschläge dieser Denkschrift ersucht. Die Kommission, die das Gutachten vorzubereiten hatte, erkennt in ihrem Berichte die Schlussfolgerungen der Denkschrift im allgemeinen als richtig an und wendet sich nur gegen die Behauptung, daß in einem großen Teile Sachsens der Qualität und Quantität nach ungenügende Mengen an Klee, Heu usw. erzeugt würden. Die Regierung wird dann ersucht, Mittel zur Einrichtung von Demonstrationswirtschaften zur Durchführung von Düngungsversuchen bereitzustellen. Mittlerweile scheinen jedoch die Agrarier erkannt zu haben, daß der sächsische Landwirtschaft durch die Feststellungen der Denkschrift doch denkbar ungünstige Zeugnis ausgestellt wird. Deshalb mußte versucht werden, daß in der Öffentlichkeit aus dieser Denkschrift Kapital gegen die Landwirtschaft geschlagen werden könne. Man scheint nun auf die Regierung eingewirkt zu haben, die Denkschrift preiszugeben, denn in der Sitzung des Landeskulturrates, in der der Bericht der Kommission zur Verhandlung kommen sollte, erklärte Ministerialrat Dr. Roscher, daß die Feststellungen Dr. Eberhard's nicht richtig seien, weshalb die Regierung ihr Gesuch um ein Gutachten zurückziehe. Wer die Regierung so gut unterrichtet hat, daß sie auf das zuerst vom Landeskulturrat, der für die Regierung zuständigen Instanz in allen Landwirtschaftsfragen, geforderte Gutachten verzichten konnte, wurde nicht gesagt. Inbes dieses Schweigen ist berechtigt genug. Wer aber daran zweifeln wollte, daß die Geschichte zwischen der Regierung und den führenden Männern im Landeskulturrat abgekartet worden ist, der wird sofort von seinem Zweifel befreit sein, wenn er hört, daß der Berichtserhalter der Kommission, der bekannte sächsische Oberagrarier Andra, die Erklärung abgab, nach der Neuerung des Regierungsvertreters liege keine Veranlassung mehr vor, auf die Angelegenheit weiter einzugehen. Diese Regierungsbühlerung sehe den Landeskulturrat in den Stand, mit der Regierung auch fernerehin im Einvernehmen zu bleiben. Zum Ueberflusse warnte noch der „ungekrönte König von Sachsen“, Herr Dr. Paul Rehnert, die Landwirtschaftliche Versuchsanstalt in Rödern, fernherin derartige Berichte herauszugeben, wenn sie sich die Sympathien der Agrarier nicht verschmerzen wollen. Das genügt zur Erklärung der plötzlichen Wandlung der Regierung. Die Öffentlichkeit dagegen wird um so eher die Ergebnisse der wissenschaftlichen Untersuchungen Dr. Eberhard's für richtig halten, als ja allgemein bekannt ist, daß die landwirtschaftliche Betriebsweise in Deutschland noch viel zu wünschen übrig läßt. Und daß auch in Sachsen nicht alles so ist, wie es sein sollte, beweist die Tatsache, daß das Organ des Landeskulturrats vor einiger Zeit die Landwirte darauf aufmerksam machte, daß sie mit Leichtgläubigkeit die Milchproduktion auf jede Kuh für den Tag um einen Liter steigern könnten, wenn sie — ihre Ställe sauber halten wollten.

Der Krieg.

Die Italiener befinden sich noch immer in einer sehr kritischen Situation. Sie haben offenbar alle Hände voll zu tun, die Angriffe der Araber und Türken auf die Positionen in unmittelbarer Nähe der Stadt Tripolis zurückzuschlagen. Dabei können sie nicht auf die Unterstützung der Waffe, mit der sie dem Gegner überlegen sind, nämlich der Schiffsartillerie, rechnen. Denn die Flotte scheint infolge des stürmischen Wetters und der flachen See außer Schußweite zu kreuzen, außerdem könnten bei der jetzigen Gefechtslage die großen Schiffsgranaten den Italienern noch gefährlicher werden als dem Feinde.

Trotz der schwierigen Lage der Italiener sind die übertriebenen Siegeshoffnungen auf türkischer Seite nur mit Vorsicht aufzunehmen. Es ist sehr fraglich und wäre ein Novum in der nordafrikanischen Kriegsgeschichte, wenn die irregulären Araberscharen zu einem regelrechten und zähen Angriff auf eine besetzte und gut verteidigte große Stadt zu bringen wären, und der Kern der türkischen regulären Truppen ist doch zu klein, um hartnäckigen und umfassenden Offensivstößen das nötige Rückgrat zu verleihen. Nichtsdestoweniger werden Araber und Türken den Italienern noch heisse Stunden bereiten können. Das einzige, was die Italiener trotz aller Dementis und Schönfärbereien tun, ist, daß sie immer mehr Mannschaften nach Tripolis transportieren, um durch die Uebermacht der Zahl den einst so unterschätzten Gegner zurückzudrängen. Damit werden die dem italienischen Volke von den bedeutigeren Tripolis-Kapitalisten und ehrgeizigen Imperialisten auferlegt werden, nur noch größer.

Die türkische Darstellung der italienischen Niederlage. Konstantinopel, 31. Oktober. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgendes Telegramm des Kommandanten von Tripolis: In der Nacht vom 26. Oktober unternahmen Truppen und Freiwillige einen allgemeinen Sturm gegen die italienischen Stellungen, wo-

Bei sie die Verteidigungslinie der Italiener an einzelnen Punkten durchbrechen. Ein Teil der Angreifer drang durch die Palmenhaine hindurch bis zur Stadt. Unser rechter Flügel durchbrach nach längeren heftigen Angriffen alle Verteidigungslinien des Feindes, der zurückgeworfen wurde. Der Feind konnte den gegen die Befestigungen von Saib Misri und Hani gerichteten Sturmangriffen nicht standhalten, räumte die Forts und floh. Truppen und Freiwillige besetzten die Positionen und nahmen die Verfolgung der Flüchtigen auf. Der Feind eröffnete aus seiner Stellung hinter der Verteidigungslinie das Feuer mit Schnellfeuergefechten und Mitrailleusen und wurde hierbei von der in den Verschanzungen verborgenen Infanterie unterjocht. Trotzdem legten die ottomanischen Truppen großen Mut an den Tag und brachten nur durch das Gewehrfeuer die Festungen zu Fall, auf denen soeben die ottomanische Flagge gehißt wurde. Die Verluste des Feindes sind unbekannt. Die Türken hatten etwa 40-50 Tote und etwa 100 Verwundete.

Türkische Hoffnungen.

Wien, 31. Oktober. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus Konstantinopel telegraphiert: Vom Komiteeführer Abgeordneten Nami Bei, der sich in Tripolis befindet, lief bei hiesigen Freunden folgendes Telegramm ein, zu dessen Beförderung zur Rabelstation ein Kamelreiter 1 1/2 Tage brauchte: Die Italiener haben sich, da sie unserem Angriff nicht Widerstand leisten konnten, in die Stadt zurückgezogen und sich verschanzt. Unsere Truppen eroberten bisher die in der Nähe der Stadt belegenen Forts Ghani, Seib und Medel. Die Italiener hatten nur noch drei Forts und traten den Rückzug in die Stadt an. Die Verluste der Italiener sind ungeheuer, da sie eine Menge von Geschützen, Gewehren, Munition und Lebensmittel auf der Flucht zurückgelassen haben. Die Araber kämpften sehr tapfer und opfern sich für den Kalifen. Wir hoffen, daß es uns gelingen wird, Tripolis zu erstürmen.

Die Italiener dementieren.

Rom, 31. Oktober. Die „Agenzia Stefani“ veröffentlicht folgende Mitteilung: Die aus türkischer Quelle stammenden und in unwürdige Blätter übergegangenen Nachrichten über angebliche Niederlagen der italienischen Truppen in Tripolis entbehren jeder Begründung.

General Canova versichert in einem heute vormittag abgeordneten Telegramm, daß die Lage unverändert sei, und fügt hinzu, weitere 800 Gefangene seien nach den Trimiti-Inseln gebracht worden.

Das „Neuerliche Bureau“ berichtet aus Tripolis: In den letzten beiden Tagen herrschte hier Ruhe. Die Araber unternahmen keine neuen Angriffe, es ist jedoch festgestellt, daß sich starke Streitkräfte in unmittelbarer Nähe der italienischen Linien befinden. Der gestrige Tag war für die Italiener überaus beschwerlich. Sie gingen gegen zerstreute türkische Abteilungen vor, die sich noch immer in der Dose halten und die Italiener durch Schüsse, die sie nachts gegen die italienischen Stellungen abgeben, heunruhigen. Einzelne Häuser, die den Türken Dedung boten, wurden von den Italiern in die Luft gesprengt. Nach einer Meldung, die freilich noch nicht bestätigt ist, sind sich die arabischen Stämme durchaus nicht einig darüber, ob sie einen neuen Angriff unternehmen sollen. Einige Stämme wären, so heißt es, zum Angriff bereit, wenn sie nicht doch die Stärke des Feindes fürchteten, andere dagegen möchten sich wieder in das Hinterland zurückziehen. Nach einer Schätzung, die allerdings auf Genauigkeit keinen Anspruch erheben kann, sind in den Tagen vom 23. bis 27. Oktober viertausend Araber gefallen.

Kriegsfluß der Pforte.

Konstantinopel, 31. Oktober. Wie verlautet, hat die Pforte an ihre Vorkämpfer Telegramme gesandt, die besagen, die Pforte wünsche keine Vermittelung mehr, sondern sei zum Kriege entschlossen. — Eine Abordnung von vier Senatoren und sechs Deputierten soll die europäischen Hauptstädte aufsuchen, um gegen Italien Propaganda zu machen.

Die Kreter für die Vereinigung mit Griechenland.

Athen, 31. Oktober. Die kreitische Nationalversammlung ist sich nach mehreren geheimen Sitzungen einstimmig über die Gefahren schlüssig geworden, die die Beibehaltung der gegenwärtigen provisorischen Regierung auf der Insel mit sich bringen würde. Sie erachtet die Umstände für geeignet zur Ausführung des Votums der Vereinigung mit Griechenland vom 24. September 1908 und behält sich vor, später über die Mittel, die die Ausführung des Votums sicherstellen, zu entscheiden.

Die chinesische Revolution.

Die Selbstauflage der Dynastie.

Peking, 30. Oktober. Ein kaiserliches Edikt erteilt den Beamten eine Rüge, weil sie das Geld des Volkes veruntreut hätten. Der Kaiser schwört in dem Edikt, die Verfassung zu reformieren und sie gewissenhaft zu beobachten. Das Edikt verspricht, die von dem jetzigen Kabinett getroffenen Bestimmungen aufzuheben und ein Kabinett zu bilden, von dem die Adeligen ausgeschlossen sein sollen. Der Nationalversammlung werde ein Verfassungsentwurf zur Beratung zugehen. Außerdem ist vom Thron ein besonderes Edikt erlassen worden, in dem die Anklagen gegen alle politischen Verbrecher gewahrt wird, die im Zusammenhang mit der Erhebung von 1908 und anderen politischen Auffständen verurteilt worden sind, sowie auch denen, die sich der jetzigen Revolution angeschlossen haben. Der bisherige Präsident der Nationalversammlung Schihhu, ein Mandtschu, werde zurücktreten und von dem Chinesen Lischatschu ersetzt werden, ebenso werde der Polizeiminister Kweitschun seines Amtes enthoben und durch den Chinesen Tschaoingschun ersetzt werden.

Ferner heißt es in dem vom sechsjährigen Kaiser Puji gezeichneten Erlass: „Ich habe drei Jahre regiert und habe gewissenhaft im Interesse des Volkes gehandelt, aber ich habe nicht die geeigneten Leute verstanden, die politische Geschicklichkeit hatten. Ich habe zu viel Adlige in politischen Stellungen verwendet, was dem Konstitutionalismus widerspricht. In den Eisenbahnangelegenheiten war einer, dem ich traute, und dieser betrog mich, und so opponierte die öffentliche Meinung. Als ich Reformen verlangte, benutzten die Beamten und der Landadel die Gelegenheit zu Unterstellungen. Wenn alte Gesetze abgelehnt werden, so verfolgen hohe Beamte damit persönliche Zwecke. Viel Geld ist dem Volke genommen worden, aber nichts ist zum Wohl des Volkes damit geschehen. Bei verschiedenen Gelegenheiten sind Gesetze durch Edikte veröffentlicht worden, aber niemand hat sie befolgt. Das Volk murret, aber ich erfahre es nicht. Die Unruhen in

Seichuan waren die ersten, darauf folgte die Rebellion von Wuischang, jetzt kommen beunruhigende Meldungen von Schensi und Honan. In Kanton und Kiangsi droht der Aufruhr. Das ganze Reich ist in Wallung. Die Bestimmungen des Volkes sind gestört. Die Geister unserer neun verstorbenen Vorfahren sind auferstanden, unsere Opfer gehörig zu genießen, während zu fürchten ist, daß das Volk schwer leiden wird. Alles das sind meine eigenen Fehler, und ich lüde hiermit der Welt an, daß ich schwöre, zu reformieren und mit unseren Soldaten und dem Volk die Konstitution getreulich zu beobachten, dabei die Befehle zu modifizieren, die Interessen des Volkes zu entwickeln, ihre Beschwerden zu beseitigen, kurz alles im Einklang mit den Interessen und Wünschen des Volkes zu tun. Alte Gesetze, die unzuverlässig sind, sollen abgeschafft werden. Die Vereinigung der Mandtschu und Chinesen, wie sie vom letzten Kaiser geplant war, soll geschehen. Finanzen und Diplomatie sind auf dem Trockenen. Sogar wenn alle sich vereinen, fürchte ich noch immer, zu fallen, aber wenn die Untertanen des Reiches keine Rührung mehr vor dem Schicksal haben, und es nicht mehr verehren, dann ist die Zukunft Chinas undenkbar. Ich sorge mich Tag und Nacht. Meine einzige Hoffnung ist, daß mich meine Untertanen gründlich verzeihen.“

Zu spät?

Peking, 31. Oktober. Das kaiserliche Edikt wird eingehend erörtert. Man nimmt allgemein an, daß es zu spät kommt, die Revolution zu unterdrücken. Obwohl es die bemitleidenswerte Verzögerung der Mandtschu enthält, so besteht doch die Vermutung, daß es erlassen worden ist, um Juanschitai einen starken Hebel für die Verhandlungen mit den Rebellen zu geben. Die Wirkung des Edikts ist in Peking bereits gut und die Furcht hat heute etwas nachgelassen, obwohl 800 000 Chinesen noch ein Massaker fürchten, während 100 000 Mandtschu vor einem Ueberfall durch die Chinesen zittern, was auf die Ausländer einen fast komischen Eindruck macht.

Die Lage in Kanton.

Kanton, 31. Oktober. Der Vizekönig hat dem Verlangen des Volkes nach der Erklärung der militärischen und finanziellen Unabhängigkeit der Provinz Kwangtung nachgegeben, aber bei schwerer Strafe die Entfaltung der Unabhängigkeitstheorie verboten. Die Läden sind überall geschlossen. Die Seezollgebäude und die Postämter, wie auch die Fahrzeuge der China Merchants Steam Navigation Company und die Dampfschiffe der Hankau-Eisenbahn führen die Drahtflagge nicht mehr. Neun fremde Kriegsschiffe befinden sich im Hafen, darunter zwei englische Kanonenboote. Bewaffnete Wachen patrouillieren an allen Landungsplätzen. Die Stadttore sind geschlossen.

Die Absichten der Revolutionäre.

London, 31. Oktober. Der Zollkommissar hat einen von Schupensang im Namen des Tsientsinier Zweigkomitees der Revolutionäre unterzeichneten Brief erhalten, in dem mitgeteilt wird, daß das Komitee die Absicht habe, binnen kurzem von Tientsin und Peking Besitz zu ergreifen. Es sei, so heißt es in dem Briefe weiter, beabsichtigt, die Zinszölle abzuschaffen, da sie den Außenhandel Chinas schwer schädigten. Den fremden Beamten bei der Zinsverwaltung wird geraten, sich nach Stellungen im chinesischen Seezolldienst umzusehen, da ihnen Entschädigungen nicht gezahlt werden würden.

Nach einer dem Reuterschen Bureau aus Tientsin zugegangenen Meldung marschierten die ausländischen Truppen heute früh rund um die Fremdenquartiere, um vor der einheimischen Bevölkerung eine Demonstration zu veranstalten.

Truppenausfahrungen.

London, 31. Oktober. Dem Reuterschen Bureau wird aus Hankau vom 29. d. M. gemeldet: Ein Hofbeamter in Wuischang, der sich weigerte, Schlüssel auszuliefern, und einige andere Mandtschubeamte sind von den Rebellen getötet worden. Die Aufständischen halten die Ordnung rücksichtslos aufrecht und richten alle Flüchtlinge und Brandstifter hin. Schauergeschichten werden berichtet über Ausschreitungen der Truppen Jingschangs, die unter der Landbevölkerung plündern und morden, so daß diese zum Teil höher gelegene Plätze besetzt, zum Teil mit ihren Frauen Inzucht in Hankau suchen.

Der Triumph der Nationalversammlung.

Peking, 31. Oktober. Der neu ernannte Präsident der Nationalversammlung sprach ihr den Dank des Prinzregenten aus für die von ihr gemachten Vorschläge. Die gestern erlassenen Edikte werden getreulich ausgeführt werden und seien nicht nur Worte. (Beifall.) Die Mitglieder der Nationalversammlung gaben ihrer Befriedigung über die Edikte Ausdruck sowie ihrer Ueberzeugung, daß die Edikte eine Besserung der Lage herbeiführen würden, wenn sie zur Ausführung gelangten. Die Nationalversammlung hielt sodann eine geheime Sitzung ab, um den letzten Anleihevertrag zu beraten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 31. Oktober 1911.

Das Wahlkompromiß im Speyerer Dom.

Wie so viele andere, ihr heute aus gewissen politischen Gründen unbequeme Tatsachen hat die Zentrumsprelle auch mit der ihr eigenen Wahrheitsliebe die Wichtigkeit der von Debel auf dem Jenaer Parteitag getanenen Aeußerung bestritten, daß das pfälzische Wahlkompromiß zwischen Zentrum und Sozialdemokratie im Dom zu Speyer bei den Kaisergräbern vereinbart worden ist. Die Genossen v. Bollmar und Ehrhart hätten, so wußten verschiedene leitende Zentrumsblätter zu erzählen, den Dom zu Speyer nur aus baugeschichtlichen Interesse besucht und der jetzige Erzbischof von München hätte sie nur aus Höflichkeit begleitet.

Auf diese schnurrige, am 27. Oktober in der Sitzung der bayerischen Abgeordnetenkammer wiederholte Ablehnung antwortet Genosse v. Bollmar mit folgender Zuschrift an unser Münchener Parteiblatt, die „Münchener Post“:

„Ich kam zusammen mit dem damaligen Abgeordneten Franz Ehrhart nach Speyer und wurde von diesem ersucht, am nächsten Tage einer wichtigen Wahlbesprechung mit einem Vertreter des Zentrums beizuwohnen, und zwar solle diese im Dome stattfinden, weil dies dort am unauffälligsten für das Zentrum erfolgen könne. Wir traten durch eine Seitentreppe ein, an deren Eingang ein Domgeistlicher uns empfing. Unter dessen Vortritt gingen Ehrhart und ich — und noch einer — durch die Reihen der kneubenden Beter von der Seite in den Dom und dann wenige Schritte weiter in die Apsis, die der Geistliche persönlich öffnete und, nachdem er eingetreten, wieder versperrte. In der Apsis befanden sich ein paar Wäre, vor denen einige Reihen von Stühlen standen. Wir saßen uns auf ein paar derselben nieder, die sich nahe der

Mauer der Apsis befanden. Hier wurden nun durchaus keine architektonischen oder sonstigen profanen Angelegenheiten besprochen, sondern man unterhielt sich eingehend über das für die Pfalz abzuschließende Wahlkompromiß und die dazugehörigen Dinge. Während des Gespräches wandte sich der lustige Ehrhart einmal nach der hinter uns befindlichen Mauer und meinte, indem er an sie klopfte: „Ob die alte Kaiser da drinne uns wohl hören könne?“ Darauf der Geistliche lächelnd meinte: „Wisse Sie, das wees mer noch net, ob do wirklich eener drin is“. Kurz darauf öffnete sich rasselnd das Tor, der Kirchendiener führte einen fremden Herrn herein, worauf wir uns erhoben und Apsis und Dom verließen.“

Wir sind etwas neugierig, welche alberne Ausrede die journalistischen Klopfschlechter des Zentrums jetzt erfinden werden.

Korruption.

Die „Frankfurter Zeitung“ teilt jetzt dem täglichen Rechtfertigungsversuch der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ gegenüber mit, daß es in dem Wahlerlaß des preussischen Ministers Dallwitz an die Regierungspräsidenten wörtlich heißt:

„Ich ersuche, gleichzeitig Vorschläge darüber zu machen, in welcher Form die Wiederlegung zweckmäßig erfolgen kann. Es ist anzugeben, wie hoch die Auflage zu bemessen ist. Auf die Geheimhaltung der Bezugsquellen (dieser amtlichen Flugblätter) ist in allen Fällen Gewicht zu legen.“

Die Regierung will also nicht nur „sachliche Richtigstellungen“ etwa durch die Amtspresse erfolgen lassen, sondern Flugblätter und Flugchriften in unbegrenzter Zahl verbreiten. Daß sie bei ihren sachlichen Verichtigungen aber nicht einmal die Courage hat, sich als Urheber und Verbreiter dieser Verichtigungen zu bekennen, sondern daß sie Geheimhaltung der Herkunft der Flugblätter, sogar in allen Fällen, empfiehlt, beweist, welcher Art diese Verichtigungen sein werden! Wessen die Regierung fähig ist, bewies ja erst bei den Feuerungsdebatten im Reichstage das Verhalten des preussischen Landwirtschaftsministers. Herr von Schorlemer bediente sich da ohne jede Nachprüfung des Materials des deutschen Landwirtschaftsrates. Auf die Unrichtigkeit dieses Materials festgenagelt, suchte er sich skrupellos damit herauszureden, daß er ja bemerkt habe, die Argumente des Landwirtschaftsrates ohne Prüfung auf ihre Richtigkeit abgenommen zu haben!

Wenn preussische Minister so etwas im Parlament riskieren, so kann man sich ungefähr eine Vorstellung davon machen, mit welchen größtlichen Unrichtigkeiten amtliche Flugblätter im Wahlkampf arbeiten werden, deren Herkunft ja die Regierung verschleiern will, um nicht zur Verantwortung gezogen zu werden! Es bleibt also dabei, daß die Regierung einen Teil der blauschwarzen Wahlapparatur von Amts wegen übernehmen will. Und gleichviel, ob die Kosten dieses amtlichen Wahlapparats Reich, Staat oder agrarisch-kapitalistische Interessenten tragen — seine Tätigkeit ist in jedem Falle die ärgste Korruption!

Geldsammlungen für die Fortschrittliche Volkspartei.

Die Leitung der Fortschrittlichen Volkspartei veröffentlicht einen Aufruf, in dem sie zu Geldsammlungen auffordert. In dem Aufruf heißt es:

„Große Mittel sind erforderlich, zumal die Gegner reich und links zu ungewöhnlich hohen Aufwendungen für die Wahlkämpfung entschlossen sind. Die Sozialdemokratie verfügt über einen Kriegsschatz von nahezu zwei Millionen, während den Agrariern nicht minder reiche Geldmittel neben den Parteifonds aus Kalis subventionen und sonstigen Quellen zur Verfügung stehen. Wir vertrauen auf die Opferfreudigkeit der Parteifreunde in Stadt und Land und erbitten tatkräftige Unterstützung.“

Geschäfts- und Ueberpatrioten.

Die Nationalliberalen hatten bekanntlich im Senatorenkonvent des Reichstages den später wieder zurückgezogenen Antrag gestellt, der Reichstag solle vor Abschluß des Marokko-Abkommens gehört werden und ohne seine Genehmigung solle weder deutsches Schutzgebiet abgetreten, noch neues Kolonialland erworben werden. Nach unserer Ansicht ist das ohne weiteres das Recht des Reichstages; die konservativen Blätter aber halten den nationalliberalen Vorschlag für eine Schwächung der verfassungsmäßigen Rechte des Kaisers. Dagegen wendet sich offiziell die nationalliberale Parteileitung, indem sie in ihrer Korrespondenz vom 31. Oktober u. a. schreibt:

„Diese Irreführung der öffentlichen Meinung wird unternommen, um Wasser auf die Mühlen einer Partei zu setzen, welche bei der Vereitelung der preussischen Wahlrechtsvorlage aufs neue beweist, daß sie den erklärten Willen des Königs mißachtet, sobald er ihrem Fraktionsinteresse entgegentritt! Herr v. Heydenbrand hat nun völlig erreicht, was er wollte; was er zu Breslau in die Form kleidete: „Die Regierenden müssen sich klar sein, daß sie nichts sind, als die Beauftragten der — wahren Patrioten!“

Schließlich weist die Korrespondenz noch darauf hin, daß das Feuerbestattungsgesetz in Preußen ebenfalls vor die Volksvertretung gekommen ist, obwohl es auch durch eine bloße Verordnung rechtliche Geltung erlangt hätte.

Diese antimonarchistische Raubgier ist immerhin interessant.

Die schönen, großen Kartoffeln.

Im Verlaufe der Feuerungsdebatte im Reichstage hatte der Minister v. Breitenbach darauf hingewiesen, daß seine Verwaltung in der Lage gewesen sei, im Osten beste Kartoffeln zum Preise von 2,70 bis 2,90 M. pro Zentner kaufen zu können. Genosse Schideman hat darauf den Minister, von der Tribüne des Hauses herunter diese Bezugsquelle bekannt zu geben, damit die Stadtverwaltungen Gelegenheit hätten, auch von dort Kartoffeln zu beziehen. Bei der Rede des Ministers hatte nun der konservative Reichstagsabgeordnete v. Brodhausen während dazwischen gerufen: „Für 2,80 Mark können Sie Kartoffeln bei mir haben!“

Der Stadtverordnetenvorsteher in Biegnitz wollte diese günstige Gelegenheit benutzen und hat den fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Fischbeck den Abg. v. Brodhausen zu fragen, wie viel Zentner Kartoffeln er zum Preise von 2,80 M. pro Zentner liefern könne. Abg. v. Brodhausen war von diesem in Aussicht stehenden Geschäft garnicht erbaud. Zunächst bestritt er, von 2,80 M. pro Zentner gesprochen zu haben, er habe 2,60 bis 2,90 M. gemeint; auch habe er nicht selbst diese Kartoffeln zu verkaufen, sondern es sei ihm erzählt worden, daß man sie in Pommeren bekommen könne. Ob es allerdings gute Speisekartoffeln wären, sei ihm sehr zweifelhaft. Schließlich gab er der Biegnitzer Stadtverwaltung den Rat, sie möge sich an die agrarische Verkaufszentrale in Stettin wenden, wo sie ganz gewiß den billigsten Preis für Speisekartoffeln erfahren könne.

Herr v. Brodhausen, ein ehemals gemäßigter Kanakrebell, hat also im Reichstage Dinge behauptet, deren Unrichtigkeit sich nurmehr klar herausstellt. — Die „Deutsche Tageszeitung“ bringt fast jeden Tag ähnliche Nachrichten über niedrige Viehpreise, münchener behauptet sie auch, daß da oder dort die Bauern ihr Vieh überkauft

nicht haben verkaufen können. Es wäre angebracht, daß Interessenten sich in jedem einzelnen Falle an die Redaktion des agrarischen Blattes wenden mit der Bitte um nähere Auskunft über diese Bezugsquelle. Man dürfte dann wahrscheinlich zu demselben Ergebnis kommen wie bei Herrn v. Brochhausen.

Kommunale Maßnahmen gegen die Teuerung.

Der Stadtrat von Göttingen kaufte 2000 Zentner Kartoffeln Jan, um sie an Unbemittelte abzugeben.

Der Magistrat von Rottbus verkauft für die unbemittelte Bevölkerung der Stadt bis auf weiteres an vier Tagen jeder Woche Speisefarntoffeln in Mengen von einem Zentner zum Preise von 3 M. für weiße und 3,15 M. für rote Speisefarntoffeln.

Auch die Stadtverordneten von Schweidnitz bewilligten in ihrer letzten Sitzung dem Magistrat einen Kredit von 1200 M. zum Ankauf von Kartoffeln für die Bevölkerungskreise, deren Einkommen unter 2100 M. beträgt. Die Kartoffeln sollen zum Preise von 3 M. pro Zentner abgegeben werden, während sie im Einkauf 3,25 M. kosten.

In Waldenburg (Schl.) bewilligten die Stadtverordneten aus Anlaß der Teuerung allen städtischen Beamten eine Gehaltserhöhung von 75 M. Bei den unteren städtischen Beamten wurde der Wohnungsgeldzuschuß um 75 M. erhöht.

Ein billigeres Mittel zur Bekämpfung der herrschenden Teuerung haben die Stadtverordneten von Dstrowo (Posen) entdeckt. Um der Geschäftswelt keine Konkurrenz zu machen, wurde kurzweg von jeder Maßnahme gegen die Teuerung abgesehen.

Amtliches Ergebnis der Wahl in Konstanz-Neberlingen.

Endgültiges amtliches Wahlergebnis. Bei der Reichstagswahl im 1. Badischen Wahlkreise Konstanz-Neberlingen am 27. Oktober wurden insgesamt 29 159 Stimmen abgegeben; davon erhielt Bürgermeister Hermann Schmid in Singen (nordl.) 15 113 und Landgerichtsdirektor Freiherr Dr. Karl v. Müllin (S.) in Konstanz 14 046 Stimmen. Schmid ist somit gewählt.

General Keim an der Wahlarbeit.

Der betährte Wahlmacher des Fürsten Bülow, General Keim, stellt seine schätzbare Kraft auch dem Herrn v. Bethmann Hollweg zur Verfügung. Der betährte General steht an der Spitze des Vaterländischen Schriftensverbandes, der in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits 107 000 Flugblätter in Deutschland vertrieben hat.

Interessant wäre, zu erfahren, aus welcher Korruptionsquelle diesem neuen Verband die Mittel zustiegen.

Oesterreich.

Gautsch demissioniert.

Wien, 31. Oktober. Ministerpräsident Freiherr v. Gautsch hat auf Grund des heute nachmittag abgehaltenen Ministerrates die Demission des Kabinetts dem Kaiser unterbreitet. Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wird Gautsch die Bildung des neuen Kabinetts nicht übernehmen.

Schweiz.

Die Nationalratswahlen.

Zürich, 30. Oktober. (Fig. Bez.) Die Wahlen vom Sonntag brachten für keine Partei irgendwelche Uebererwartungen. Die Wahlrechts- und Parteiverhältnisse sind in der Schweiz derart, daß man schon im Voraus den Wahlausgang in der Hauptsache voraussagen kann. Mit Ausnahme der Liberalen Partei hat sich das Bürgerthum in Stadt und Land in den Reihen der sogenannten freisinnigen Partei gesammelt, die eine nackte Geldpartei ohne eigentliche Verankerung ist. Der in Deutschland seit Jahrzehnten von Miquel bis Bethmann ererbte Sammelruf ist in der Schweiz längst nicht mehr nötig, da hier der Ordnungsbürokratismus ist.

In der Sozialpolitik mochten auch die Liberalen alle dem Kapital dienlichen Aktionen mit, so daß in der Tat die sozialdemokratische Partei die einzige Oppositionspartei, aber auch die Volkspartei, die für die Interessen der Arbeiter und Konsumenten, der gesamten Bevölkerung, in einem Abhängigkeitsverhältnis stehenden Klassen eintritt. Auf die Interessen der herrschenden Klassen und Parteien ist das verurtheilte Wahlsystem mit den Listen, der absoluten Mehrheit und der Wahlkreisgeometrie zugeschnitten, so daß es das schlechteste Wahlsystem aller modernen Staaten ist, trotz dem allgemeinen „gleichen“, direkten und geheimen Wahlrecht und der Wahlbeteiligung vom 20. Altersjahre ab. Dazu kommt die fast unglückliche politische Kurie so vieler schweizerischen Arbeiter, die man als große politische Kinder bezeichnen möchte.

Die Wahlgeschichte, sei konstatiert, daß am Sonntag von den 54 sozialdemokratischen Kandidaten 10 im ersten Wahlgang gewählt wurden und 9 in die Stichwahl kamen. Gewählt sind im zweiten Wahlgang (Zürich-Nord) unsere Genossen Arbeitersekretär Greulich, Stadtrat (früher Pfarrer) Pfäfer, Sekundarlehrer Seidel, die Redakteure Sigg-Zürich und Grimm-Vern; in Winterthur Adolof Dr. Studer; in Appenzell Aarg. früher Pfarrer, nun seit Jahren Zentralpräsident und Redakteur des schweizerischen Textilarbeiterverbandes, Gerichtspräsident Dr. Affolter-Solothurn, Dr. med. Adolt-Langenthal (Aarg. Vern) und Schriftfeger Käberli. Davon waren bis jetzt schon Abgeordnete die Genossen Greulich, Dr. Studer, Eugster und Adolt. Durchgefallen ist Genosse Adolof Dr. Ferri im Kanton Tessin, der die letzten drei Jahre dem Nationalrat angehörte.

In der Stichwahl stehen die Genossen Redakteur Frei und Konsumbrentwarter Juggi in Basel, wo auf 7 Vertreter keine Wahl zustande kam, unsere Genossen aber mit 5690 und 5019 Stimmen den anderen Parteien mit 2147 bis 4158 Stimmen weit voraus sind und die im zweiten Wahlgang, wo das relative Mehr gilt, werden gewählt werden. Ferner die Genossen Moor, Metallarbeitersekretär Schneeburger und habsburger Finanzdirektor Müller in Bern, von denen mindestens einer in der Stichwahl gewählt werden wird. Im Berner Oberland steht Genosse Armensekretär Scherz mit 6383 Stimmen in der Stichwahl, in Gené Sigg und in Neuenburg Raina, wo wie in Basel auf 7 Vertreter keine Wahl zustande kam und Raina mit 6704 Stimmen an der Spitze steht. Schließlich kommt noch Arbeitersekretär Müri in Baden bei Zürich mit 6213 Stimmen in Stichwahl. Aussicht besteht, daß fünf von den 9 Stichwahlen zu unseren Gunsten ausfallen, so daß unsere Fraktion 15 Mitglieder gegen bisherige sechs zählen wird.

Erreulich ist die in manchen Wahlkreisen erfolgte Vermehrung der sozialdemokratischen Stimmen, die z. B. im Kanton Thurgau von 1700 in 1908 auf rund 4000 gestiegen sind. Aus mehreren Wahlkreisen liegen noch keine Stimmengahlen vor, soweit es aber der Fall, zählten wir 105 980 für unsere Kandidaten abgegebene Stimmen. Insgesamt dürften nicht viel mehr als 400 000 Stimmen abgegeben worden sein, so daß der vierte Teil derselben auf unsere Partei entfällt, während im günstigsten Falle, wenn noch fünf Genossen gewählt werden, mit 15 von den 188 Vertretern nur der 12. Teil auf unsere Partei entfällt. Diese Vergewaltigung und Entziehung der Arbeiterkraft ist das Resultat des in der Schweiz herrschenden verurtheilten Wahlsystems, das endlich durch das Proportionalwahlsystem ersetzt werden muß.

Frankreich.

Die Einberufung der Kammern.

Paris, 31. Oktober. Präsident Fallières unterzeichnete heute ein Dekret, durch das die Kammern zum 7. November einberufen werden.

Die Meldung geht, daß die französische Regierung sicher ist, daß bis dahin die Marokkoverträge abgeschlossen sein werden und dem Parlament vorgelegt werden können.

England.

Eine offiziöse Antwort an die deutschen Kriegsbeher.

London, 31. Oktober. „Westminster Gazette“ schreibt, man müßte der Rede von Dehbrands ernsthaftige Bedeutung beimeßen, wenn er eine ähnliche Stellung einnehmen würde, wie der konservative Führer in England. Es bestche aber keine Analogie zwischen den englischen und deutschen Parteien und Parteiführern. Es sei bemerkenswert, daß der Redner keine eigene Regierung ebenso angreife, wie die englische; das Vlat fährt fort, wenn die Geschichte der Marokkoverhandlungen völlig bekannt sei, werde es sich zeigen, daß die englische Regierung eine durchaus friedliche und maßigende Rolle gespielt habe. Selbst die Rede des Schatzkanzlers im Mansionhouse sei eine verhältnismäßige friedliche Antwort auf die Entsendung eines Kanonenbootes gewesen. Als die Verhandlungen wirklich begonnen hätten, habe England alles getan, um eine friedliche Lösung zu fördern. Kein einziges Mal sei es mit eigenen Ansprüchen, die die Lösung hindern konnten, herangetreten. Wenn die Ereignisse des Jahres 1909 nicht die Reise des Zaren nach Potsdam im Jahre 1910 verhindert hätten, wenn das russisch-französische Bündnis nicht ein herzliches Einverständnis zwischen Deutschland und Rußland hindere, weshalb sollten dann Englands Beziehungen zu den Verhandlungen mit Frankreich schwerere Folgen für die englisch-deutschen Beziehungen haben? Zwischen England und Deutschland gebe es nicht mehr materiellen Grund zum Streit als zwischen Rußland und Deutschland.

Rußland.

Polizeiwirtschaft und Ausnahmezustand.

Petersburg, 30. Oktober. Der Staatsrat im Polizeidepartement Berigin ist als Mitschuldiger an der Tötung der Ochrana bei den Ereignissen in Niew verabschiedet worden.

Die Interpellation der Kadetten über die Aufhebung des Ausnahmezustandes ist in stürmischer Sitzung von der Reichsduma angenommen worden.

Aus der Partei.

Provinzialparteitag für das westliche Westfalen.

Am 28. und 29. Oktober tagte in Bochum der Parteitag für den Bezirk des westlichen Westfalen.

Der Landesvertrauensmann hatte für die Zeit vom 1. Juli 1909 bis 30. Juni 1911, also für zwei Jahre, einen umfangreichen Geschäftsbericht vorgelegt, der von einer regen Arbeit Zeugnis ablegte. Der Bezirk umfaßt die Wahlkreise Dortmund-Hörde, Bochum-Gelsenkirchen, Recklinghausen-Boerke, Hamm-Soest, Warendorf-Lüdinghausen, Münster-Goesfeld, Ahaus-Zedlenburg und Arnberg-Olpe-Nesche.

Im Geschäftsbericht wird konstatiert, daß sich die Abonnentenzahl der Parteipresse im Bezirk seit der Reichstagswahl im Jahre 1907 verdoppelt hat. Auch die Beteiligung an der Raifeier ist gestiegen. Für die Frauen ist eine, speziell für die Verhältnisse im Bezirk berechnete „Frauenzeitung“ herausgegeben, die den Genossinnen unentgeltlich zugefickt wird. Neben den Parteiblättern in Bochum und Dortmund erscheint monatlich die Agitationschrift „Wahrheit“. Die Zahl der Gemeindevertreter im Bezirk ist auf 141 gestiegen. Mitglieder der sozialdemokratischen Parteiorganisation waren 21 247 eingeschrieben, davon 4460 weibliche. Die Mitgliederzunahme fand aber in einem nicht günstigen Verhältnis zum effektiven Zuwachs, was wesentlich durch die große Bevölkerungssituation in den Hauptwahlkreisen verschuldet wurde.

In seinem unüthlichen Bericht wies am Sonnabend der Landessekretär Genosse König unter anderem auch darauf hin, daß die Agitation außerordentlich lebhaft betrieben worden sei.

Ueber den Reineidsprozeß Schröder und Genossen ist eine Broschüre in 40 000 Exemplaren gedruckt worden. Für die Agitation unter den polnischen Arbeitern ist der Genosse Wojciechowski im Bezirk tätig. Sein Bericht erwähnte die Schwierigkeiten in der Agitation unter den polnischen Arbeitern. Nach einer ausgedehnten Debatte, in der die mancherlei Schwierigkeiten im Bezirk erörtert, die geleistete Arbeit genügend und Vorschläge zu einer noch wirksameren Agitations- und Organisationsarbeit gemacht wurden, wurden eine Anzahl Anträge der Bezirkskommission überwiesen. Ein Antrag, den Jahresbericht in Broschürenform in Zukunft eher zu versenden, wurde angenommen. Dem Bezirkskassierer wurde Entlastung erteilt. Weiter wurde beschlossen, für den ganzen Bezirk einen Raifeierfonds zu gründen, dazu 25 Proz. der Raifeierüberschüsse zu verwenden und von den politisch und gewerkschaftlich organisierten Arbeitern einen Jahresbeitrag von 25 Pf. zu erheben.

Am Sonntag wurden die Verhandlungen fortgesetzt. Wie am ersten Tag wurde auch die Verhandlung am Sonntag polizeilich überwacht. Die Besörde hatte dies Vorhaben schon vorher angekündigt und sie blieb auch dabei, trotzdem ihr wiederholt vorgeworfen wurde, daß der Bezirksparteitag nur die höchste Instanz der in Frage kommenden politischen Vereine ist. Wie sonderbar die Besörde die Sache aufnahm, geht daraus hervor, daß man unseren Genossen anheimstellte, bis 11 1/2 Uhr gewissermaßen inoffiziell zu tagen, unter Ausschluß von Zuhörern. Die eigentlichen Verhandlungen durften erst um 11 1/2 Uhr beginnen, wegen der für öffentliche Versammlungen beliebten Sonntagsheiligungstraxis. Gegen das Vorgehen der Besörde wurde protestiert und Beschwerde und eventuelle Klage angekündigt.

Zum Punkt Bildungsbestrebungen wurde nach einem Referat des Parteisekretärs Genossen Klupsch ohne Debatte ein Regulator zur Förderung und Reorganisation des Bildungswesens im Bezirk angenommen.

Weiter wurde beschlossen, bei Beschäftigungen der Parteischule der Genossen aus dem Bezirk die Kosten für die Unterhaltung der Familien der Schüler aus der Bezirkskasse zu bestreiten, da sich bisher Schwierigkeiten ergeben hatten.

Ueber die Kommunalämpfe im Ruhrbezirk gab dann der Bezirkssekretär Genosse König ein sehr instruktives Referat. König machte am Schlusse seines zweistündigen Referates den Vorschlag, jetzt das geltende Sonderkommunalprogramm des Bezirks zurückzuziehen und das vom Freudentag neu beschlossene Programm als allgemeine Richtschnur zu betrachten.

In der Nachmittagsverhandlung wurde beschlossen, daß das verhandelte Material in der Offenheit nutzbar zu machen sei.

Ueber die Reichstagswahlen sprach der Genosse Hue. Er erörterte im breiten Rahmen die politische Situation und unsere Stellung zu den verschiedenen Fragen. Einige Ausführungen Hues zur Frage der Kolonialpolitik hatten eine kurze Aussprache im Gefolge, an der sich die Genossen Wecker-Bochum und Schöbel-Dortmund beteiligten.

Ein Antrag, der die Propagierung des Schnapsbottis auch während des Wahlkampfes bezweckte, wurde angenommen. Dagegen ein Antrag, die ausgeperrten Tabakarbeiter zu unterstützen. Zum Bezirkssekretär wurde der Genosse Max König-Dortmund wiedergewählt.

Als der an Stelle des erkrankten Genossen Bömelburg aufgestellte Reichstagskandidat für den Wahlkreis Dortmund-Hörde wurde der Genosse Dr. Erdmann-König bekanntgegeben.

Letzliste der Partei.

Sonntag früh starb in Wandsbek infolge einer Magenoperation Genosse R. von Robitzki. Der Verstorbenen hat der Partei als Vertreter der Sozialdemokratie im Wandsbeker Stadt-

parlament große Dienste geleistet. Der sozialdemokratische Verein des 8. und 10. Schleswig-holsteinischen Reichstagswahlkreises verliert in ihm einen umsichtigen Vorsitzenden und das „Hamburger Echo“ seinen tüchtigen Geschäftsleiter. Auch als Berichterstatter des „Vorwärts“ war der Verstorbenen tätig. Die Parteigenossen werden sein Andenken in Ehren halten.

Soziales.

Entstehung und Erkennung der Bleivergiftungen.

Zum Verständnis der außerordentlichen Mannigfaltigkeit und Verbreitung der nicht nur in Gewerbebetrieben, sondern auch im häuslichen Leben vorkommenden Bleivergiftungen und von der Notwendigkeit entsprechender Vorbeugungs- und Verhinderungsmaßnahmen wird es beitragen, wenn man nachgewiesene verschiedene Fälle von Bleivergiftungen und ihren Verlauf mitteilt. Denn nur dadurch wird die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen schlimmen Feind der Gesundheit gelenkt. Wer hätte z. B. in folgender Angelegenheit die Gefahr einer tödlichen Bleivergiftung vermutet? Ein zweijähriges Kind hatte die Gewohnheit, an der weiß angestrichenen Pfeife zu lutschen. Als es nach einiger Zeit von anhaltendem Erbrechen und schwerer Kolik betroffen wurde, dachte man an Magenentzündung und wandte verschiedene Hausmittel an, bis ein Arzt bei Untersuchung des Harnes und Kotes Blei fand und man so auf die Ursache der Vergiftung kam, aber zu spät, um das Kind noch retten zu können. (Berliner Klinische Wochenschrift 1910.) Kurz darauf wurden aber auch einige Fälle von Bleivergiftung durch mit Bleiweißemalfe ladierete Spazierstöcke festgestellt. Bei einem seit 1 1/2 Jahren in Dienst stehenden österreichischen Eisenbahnkondukteur zeigte sich starker Bleisaum am Zahnfleisch, Zeichen der Bleivergiftung, die durch den Gebrauch der von der Bahn gelieferten Signalfleise hervorgerufen war, welche fast ganz aus Blei bestand. Hieraus laufen sich die meisten Kondukteure lieber vernidelte Pfeifen. Viele schwere Bleivergiftungen von Kindern kamen nach Turne (Brit. med. Journ. 09) in Brisbane in Australien vor, wo die meisten aus Holz gebauten Häuser mit einer weißen Bleifarbe angestrichen waren, die mit der Zeit abblätterte und deren Staub die Kinder beim Hofspielen in den Mund belamen. Auf eine Gesundheitschädigung durch Tapeten weist Beder in der „Zeitschrift für Medizinale Beamte“ Bd. 21 hin. Sämtliche Leute, die in dem Zimmer schliefen, wurden chronisch bleikrank. Mehrfach wurde Bleivergiftung konstatiert, die verursacht war durch in der Schuhwunde gebliebene Bleigehosse. Niemann beschreibt im „Archiv für Hygiene“ 09 eine umfangreiche Massenvergiftung durch bleihaltiges Brotmehl, die in Regenborn, Kreis Holzminden, auftrat. 1908 wurden unter 1098 Einwohnern 119 Fälle festgestellt. Die Mischspeisen waren mit Blei ausgegossen. Die meisten Bleierkrankungen kommen freilich bei Arbeitern in Bleifarben- und Bleidruckereien vor, ferner bei Anstreichern, Malern, Ladiern, Akkumulatorenarbeitern, Töpfern, Feilenhauern, Bleilöttern, Schriftsetzern und Schriftsehern, für die mehrfach deshalb Schutzbestimmungen erlassen sind, die freilich zur gänzlichen Verhütung von Bleierkrankungen meist ungenügend sind. Aber es gibt auch eine Reihe Gewerbe, in denen Bleivergiftungen nicht selten sind, für die noch keine Schutzbestimmungen erlassen sind. So teilt Großmann in der „Wien. Klin. Wochenschr.“ mit, daß bei der Verwendung von Bleispeichen beim Polieren von Edelsteinen die Arbeiter bleikrank wurden, ebenso Putzmacher beim Imprägnieren weicher Damenhüte mit Bleiweiß. Schwere Formen von Bleivergiftung sah Teley („Munch. med. Wochenschr.“ 08) bei Arbeiterinnen, die aus mit Bleizucker imprägnierter schwarzer Seide Franzen für Kopfschürzen knüpften. Bengler („Munch. med. Wochenschrift“ 1911) konstatierte bei 5 Familien Bleivergiftung durch mangelhaft glasierte Töpfe, die bei der Prüfung Blei abgaben. Schlegel wies in der „Pharmaz. Zentralzt.“ 08 auf Abriebbleibere Bleichromat nach, das bei der Prüfung leicht an angefeuchteten Fingern hängen blieb und dadurch Veranlassung zu Vergiftungen gab. Gewerberat Laurisch in Pankow und andere Gewerbeaufsichtsbeamte haben bei Gelegenheit von Revisionen festgestellt, daß bei dem Aufstopfen der stark bleihaltigen pulverförmigen Masuren auf Porzellanfaßstückenverschlüsse und andere Porzellanente, nachdem diese mit dem Firmenstempel usw. versehen sind, die damit beschäftigten Arbeiterinnen infolge ungenügender Staubabsaugung starken Bleivergiftungen ausgesetzt sind. Die Erkennung einer Bleivergiftung ist schwierig. Die Vergiftung verursacht wohl meist Kolikschmerzen und Lähmungen, aber diese zeigen sich auch bei anderen Erkrankungen. Das Vorkommen eines bleigrauen Saumes am Zahnfleisch zeigt sich durchaus nicht bei allen Bleierkrankungen, so daß das Fehlen dieses Bleisaumes am Zahnfleisch noch keine Sicherheit für das Nichtvorhandensein einer Bleivergiftung ist. In manchen Fällen kann eine Bleivergiftung durch Röntgenbilder festgestellt werden, da sich das Blei oft an bestimmten Körperstellen absetzt. Im Blut kann es nach der Entdeckung des kürzlich verstorbenen Professor Gramly ziemlich sicher durch das Vorhandensein von basophilen geförmten Erythrozyten nachgewiesen werden, Feststellungen, die natürlich nur von Fachmännern gemacht werden können.

In neuerer Zeit sind wohl die Schutzbestimmungen für Maler, Ladiere, Feilenhauer, Schriftsetzer und -gieher vervollständigt und verschärft worden, aber ein gänzliches Verbot der Verwendung von Bleifarben und Masuren für Maler, Anstreicher, Töpfer usw., was das sicherste Schutzmittel wäre, hat das Bleiweißsyndikat immer noch zu verhindern gesucht. Und doch wäre solch Verbot dringend nötig und leicht durchführbar.

Aus Industrie und Handel.

Der Abschluß der Laurahütte. In der Generalversammlung der Vereinigten Königs- und Laurahütte äußerte sich Generaldirektor Hilger über die allgemeine Geschäftslage dahin, daß am Eisenmarkt seit Abfassung des Geschäftsberichts sich im Einklange mit den internationalen Märkten außer Amerika die Lage weiter gebessert habe, und daß im besonderen die heimische Wirtschaftslage nach oben tendiere, wofür er als Beleg die günstige Befolgung der Einnahmen der deutschen Eisenbahnen anführt. Die Inlandsnachfrage sei weiter befriedigend, so daß auch die Geschäftsentwicklung des Unternehmens in den einzelnen Monaten sich weiter zufriedenstellend gestaltet habe, trotzdem die Preise noch immer zu wünschen übrig ließen. Auch am russischen Eisenmarkt zeigte sich bei leicht anziehenden Preisen eine Befestigung. Weniger befriedigend sei dagegen die Lage am Kohlenmarkt. Von der sich vereinzelt zeigenden Besserung konnte die Laurahütte bisher wenig Nutzen ziehen, da der außerordentlich starke Bogenmangel und der verschärft englische Wettbewerb den Absatz beeinträchtigt. Die Halbenbestände seien infolgedessen von 94 000 Tonnen auf 110 000 Tonnen angewachsen. Die Oberschlesische Kohlenindustrie habe noch immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und es sei zu befürchten, daß sie sich nach Feststellung des Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweges noch verschärfen werden, da dadurch das Heranbringen der englischen Kohle weiter erleichtert werden dürfte.

Das erste Quartal des laufenden Geschäftsjahres hat einen Ueberschuß von 1 767 000 Mark gegen 1 412 000 Mark im Vorjahre ergeben, der hauptsächlich aus dem Hüttenbetriebe herrührt. Der Auftragbestand hat sich von 14 575 000 Mark am 30. Juli d. J. auf 15 200 000 Mark am 1. Oktober d. J. erhöht.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die „Fensterfrage“ beschäftigte am Montagabend im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Statutenre. Diese Frage besteht darin, wie der behördlichen Verordnung, daß auf Bauten die Arbeitsräume, wo Statutenre und andere Bauarbeiter tätig sind, vom 1. November bis 1. April durch Türen und Fenster geschlossen sein sollen, Geltung zu verschaffen ist. Der Arbeitersekretär Gustav Pink hielt den Versammelten einen Vortrag über Bauarbeiterfrage und kam auch auf die Fensterfrage zu sprechen. Er hob hervor, daß neuerdings ein Erlaß der Behörde die Ausdehnung des genannten Termins gestattet, wenn es sich um Gegenden mit strengeren Temperaturen handelt. Leider haben jeweilige Bautenkontrollen gezeigt, daß die Bestimmung von den Unternehmern vielfach nicht erfüllt oder umgangen wird, und daß die Arbeiter gewöhnlich nicht den Mut haben, auf die Erfüllung dieser Verpflichtungen zu dringen. In den letzten Jahren tauchte regelmäßig um diese Zeit die Fensterfrage auf, aber eine befriedigende Lösung ist bisher nicht gefunden worden. Die Organisation ist diesmal entschlossen, sehr energisch für die Lösung der Frage zugunsten der Arbeiter einzutreten und erwartet die unbedingte Unterstützung durch die Mitglieder. Die Verwaltung empfahl den Versammelten die Annahme der folgenden Resolution:

„Vom 1. November ab sind die Arbeitsräume zugänglicher und frostfrei herzustellen und haben die Kollegen diesen wie jeden anderen Punkt des Tarifvertrages zu beachten. Sind Kollegen genötigt, zur Erreichung dieser Forderung am 1. November die Arbeit einzustellen, haben sie sich im Bureau zu melden und erhalten bei täglicher Kontrolle die statistische Streikunterstützung. Wer sich nach dem 3. November meldet, hat keinen Anspruch auf Unterstützung, ebensowenig diejenigen, die etwa nach dem 1. November auf Bauten anfangen, wo die Arbeitsräume nicht unseren Forderungen entsprechen.“

Einmütig wurde die Resolution angenommen. Am 4. November wird durch eine Bautenkontrolle festgestellt werden, ob die Arbeiter auf Erfüllung ihrer Forderungen in allen Fällen den nötigen Nachdruck gesetzt haben.

Generalfreik im Caféhausgewerbe oder — General-Insinn?

Die Berliner bürgerlichen Zeitungsredaktionen erhielten gestern folgendes als „Vertraulich“ bezeichnetes Schreiben: Sehr geehrte Redaktion! Es dürfte Ihnen nicht unbekannt sein, daß während der letzten Wochen wiederholt wirtschaftliche Kämpfe zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern im Berliner Caféhausgewerbe stattgefunden haben. An verschiedenen Stellen ist es zu Streiks gekommen. Wir sind in der Lage, Ihnen mitzuteilen, daß sich nach dieser Richtung hin für den kommenden Monat sehr ernste Dinge vorbereiten, die die Aufmerksamkeit des Berliner Publikums in hohem Grade in Anspruch nehmen dürften. Wenn Sie Interesse an diesen Dingen haben, so laden wir Sie hiermit ein, einen Mitarbeiter Ihres geschätzten Blattes zu einer morgen, Dienstag (31. Okt. D. Red.), nach 6 Uhr, im Verbandsbureau, Zimmerstr. 95/96, stattfindenden Konferenz zu entsenden. Doch bitten wir Sie, dem von Ihnen bestimmten Herrn das vorliegende Schreiben mitzugeben. Bis dahin zeichnen hochachtungsvoll

Verband der Caféhausbesitzer Deutschlands
gez. Rolf Sommer

Vertraulich!

Der Sekretär Sommer war früher Mitarbeiter der „Brüder“, „Wahrheit“ und war in dem bekannten Erpresserprozeß verwickelt. Der Einladung waren etwa acht Verleumdungskollegen gefolgt, die, bevor sie mit Herrn Sommer zusammenkamen, bereits die neueste Nummer des „Gostwitschgehilfen“, in welchem die Scharfmacherei der Cafésiers gelobend gekennzeichnet war, in die Hand bekommen hatten. Herr Sommer gab dann den Erklären einen sogenannten objektiven Bericht über die Lage der Cafésiers. Er klagte über die schlechten Zeiten und die geringe Lust der Cafésiers, den Leistungen der Organisation zu folgen, beschränkte sich aber überhaupt nicht auf die 1000 Cafésiers im Verbandsverband. Hingegen kam, daß dem Prinzipalen bei ihrer Laune die Presse nicht in dem Maße zur Verfügung stehe wie den Angestellten, die gleich großes Tam-tam schlagen, wenn sie irgendeine Differenz mit den Besitzern hätten. Namentlich der „Vorwärts“ leiste in dieser Beziehung ganz Unglaubliches. Eine Möglichkeit, mit den Angestellten zu verhandeln, gebe es gar nicht. Die Berliner Arbeiter seien derartig rabiat, daß mit ihnen jede glückliche Vereinbarung ausgeschlossen sei. Im Dezember sei nun von den Angestellten im Berliner Caféhausgewerbe ein Generalfreik geplant. Nach seinen Erfahrungen in Hamburg, wo Blut geflossen sei, wo geschlossen und geprägt wurde, müsse man sich darauf gefaßt machen, daß in Berlin die Sache noch viel schlimmer werde. In den Cafés der Friedrichstraße würde dann wohl kein Fenster ganz bleiben. Um diese schreckliche Tat unmöglich zu machen, sei es notwendig, heizten Vorsorge zu treffen. Sommer machte dann einige Andeutungen, daß man sich Personal beschaffen müsse. Wie es schien, dachte er dabei an Ausländer, wie das edlen Patrioten zukommt. Er rühte in der Beziehung nicht so recht mit der Sprache heraus, da die Angelegenheit, wie er meinte, geheim bleiben müsse.

Das Schreiben und die Ausführungen des Sommer zeigen, wohin die Fahrt geht. Die Angestellten wollen den Frieden. Lassen sich die Cafésiers durch diese Scharfmacherei beeinflussen, dann haben sie sich die ersten Folgen selbst zuzuschreiben. Wir häßlich aller Cafésangestellten gehören der gewerkchaftlichen Organisation an; sie werden, wenn es sein muß, den Freidhandelsklub aufnehmen. Das Publikum weiß aber jetzt, wo die Störenfriede zu suchen sind.

Die Tarifbewegung in der Damenkonfektion. Der von einer Versammlung der Arbeiter und Arbeiterinnen sowie der Zwischenmeister der Damenkonfektion am 20. Oktober beschlossene Lohnarif ist den Konfektionären eingereicht worden. Diese haben sich bereit erklärt, mit den Organisationen, welche den Tarif einreichen, zu verhandeln. Der Zeitpunkt, an dem die Verhandlungen beginnen sollen, steht noch nicht fest. Aus Forderungen von Konfektionären ist zu entnehmen, daß sie die Forderungen als zu hoch bezeichnen, daß sie aber annehmen, ein Streik werde vermieden werden können, wenn sich die Parteien auf einer mittleren Linie einigen. Neuerdings haben Konfektionäre unter ihren Arbeitern und Arbeiterinnen herumgefragt, wer organisiert ist. Vielleicht wollen sie aus dem Ergebnis der Umfrage Schlüsse ziehen auf die Aussichten eines etwaigen Kampfes.

Am Montagabend veranstaltete der Schneiderverband vier öffentliche Versammlungen für die Arbeitnehmer der Damenkonfektion. Die Referenten seitmann, Knosp, Kunze und Sabash haben Bericht über den gegenwärtigen Stand der Bewegung. Sie betonten, daß die Arbeitnehmer eine friedliche Erledigung der Bewegung wünschen, jedoch würden sie den Kampf nicht scheuen, wenn es nicht anders möglich sein sollte, eine durchgreifende Verbesserung der überaus falschen Löhne in der Damenkonfektion zu erreichen. Unbedingt werde der Abschluß eines festen Lohnarif verlangt.

Hierin stimmten auch die Versammlungen vollkommen mit den Referenten überein. In der Erkenntnis, daß eine starke Organisation die notwendige Voraussetzung einer erfolgreichen Lohnbewegung ist, ließen sich viele, die den Weg zur Organisation bisher noch nicht gefunden hatten, in den Verband aufnehmen.

In allen Versammlungen wurde die folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die am 30. Oktober versammelten Damenkonfektionsschneider, Schneiderinnen und Nägler erachten es als eine dringende Notwendigkeit, eine Ordnung ihrer Lohnverhältnisse im Rahmen des Minimalpreistarifs vorzunehmen. Die von

Generalred. Richard Barth, Berlin. Inzeratenteil verantw.

seiten der Konfektionäre wiederholt ausgesprochene Behauptung, daß dieser Tarif unannehmbar sei, läßt sich nur dahin verstehen, daß eine Verständigung von dieser Seite nicht geplant ist. Die verlangten Lohnhöhen gehen keineswegs über das Maß dessen hinaus, was der Arbeiterschaft unter Berücksichtigung der derzeitigen Wirtschaftslage billigerweise zugestanden werden muß. Die Versammelten haben Kenntnis genommen von der Erörterung des Tarifes in der Ausschusssitzung des Verbandes Deutscher Damen- und Mädchenmantelfabrikanten, in welcher auch die Frage aufgeworfen wurde, wieviel Schneider und Schneiderinnen den Organisationen, die den Tarif aufgestellt haben, angehören. Die Versammelten ziehen hieraus die Schlußfolgerung, für die Stärkung des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen in noch höherem Maße wie bisher Sorge zu tragen, um so, wenn es den Konfektionären einfallen sollte, eine friedliche Verständigung zu verhindern, ihnen zu zeigen, wieviel Schneider und Schneiderinnen den Organisationen angehören, die es ihnen ermöglichen, die Tariffrage auch durch den Kampf zu lösen. Die Versammelten sind nach wie vor bereit, die friedliche Verständigung herbeizuführen, aber nur so weit, als eine friedliche Verständigung ihren Interessen noch entspricht. Sie erwarten daher, daß die Unternehmer ihren berechtigten Ansprüchen Rechnung tragen.“

Der Streik der Berliner Eisenformer und Gießereiarbeiter.

Gestern waren die Streikenden wieder vollständig in den zwei Versammlungen erschienen, um zum Stand des Streiks Stellung zu nehmen. Cohen teilte mit, daß eigentlich Bemerkenswertes sich seit der letzten Streikversammlung nicht ereignet hat. Hier und da werden ja in den letzten Tagen Versuche gemacht seitens einiger Gießereibesitzer, mit unseren Streikposten Fühlung zu nehmen, jedenfalls um auf diese Weise zu versuchen, über die Stimmung der Streikenden etwas herauszubekommen. Auch wird bei solchen Gelegenheiten versucht, unter den Streikenden Mißstimmung gegen den Streik herbeizuführen. Ein Gießereibesitzer behauptete, er wisse gar nicht, warum eigentlich gestreikt wird. Die Antwort darauf ist höchst einfach: Den Formern und Gießereiarbeitern haben die Jugendschiffe, die die Arbeitgeber bis zum 6. Oktober gemacht hatten, nicht genügt. Sie wollten mehr haben, und da keine Aussicht bestand, ohne Arbeitsniederlegung dieses Mehr in absehbarer Zeit zu bekommen, so wurde beschlossen, die Arbeit niederzulegen, um auf diese Weise schneller und sicherer weitere Jugendschiffe zu erlangen. Das ist den Herren seinerzeit schriftlich und mündlich mitgeteilt, und ist es deshalb äußerst verwunderlich, wenn trotzdem da und dort ein Arbeitgeber erklärt, er wisse nicht, warum eigentlich gestreikt wird. Auch sonst werden eine Reihe kleinerer Randverläufe versucht, um dadurch die Situation für die Arbeiter günstig zu gestalten. Die Herren Arbeitgeber sollten sie doch eigentlich sagen, daß mit den beliebigen Mitteln bei den Berliner Formern und Gießereiarbeitern nichts zu machen ist. Die versagen nicht und lassen sich dadurch die Streikenden nicht beirren. Im Gegenteil, nach Informationen, die aus allen Betrieben einlaufen, ist die Haltung der Streikenden eine durchaus muster-gültige und beweist, daß die Energie, mit der der Streik begonnen ist, durchaus noch nicht nachgelassen hat. In der Diskussion wurden nur zustimmende Bemerkungen geäußert, aus denen hervorgeht, daß keiner der Streikenden daran denkt, sich irgendwie durch die Versuche der Arbeitgeber verleiten zu lassen.

In den Rigdorfer Müllabfuhrbetrieben ist es am Montag früh zu einer abermaligen Arbeitsniederlegung gekommen. Die Unternehmer hatten gegungen durch das Vorgehen der Rüdiger und Wilschauer, ihre Jugendschiffe erweitert und den verlangten Lohn von 34 M. für Rüdiger und 31 M. für Wilschauer bewilligt; sie hatten sich auch verpflichtet, den Tarifvertrag durch Unterfertigung anzuerkennen. Später lehnten sie dies aber ab, weshalb die Arbeiter beschlossen, erneut die Arbeit niederzulegen. Dieser Beschluß wurde am Montag früh einmütig durchgeführt. Von 23 bestreikten Unternehmern erkannten darauf 14 den Tarif unterzeichnet an, so daß der Streik noch bei 8 Unternehmern besteht.

Die Arbeiter legen deshalb besonderen Wert auf die Schaffung eines Tarifvertrages, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß vielfach die Substanz kurze Zeit nach den früheren Bewegungen die Löhne wieder gekürzt haben.

Deutsches Reich.

Bei den Kestevenwahlen für den Allgemeinen Knappschaftsverein brachte der alte Vergarbeiterverband sieben Vertreter durch, während der christliche Gewerksverein nur einen Vertreter erhielt.

Ueber die Beendigung des Streiks in der Schokoladen- und Zuckerverarbeitungsindustrie zu Dresden

wird noch folgendes berichtet: Die Vermittlung des Oberbürgermeisters hatte zunächst eine Vorbesprechung der bestreikten Firmen zur Folge, in der diese erklärten, daß sie die Vermittlung ablehnen müßten, weil sie soeben in einer Sitzung beschlossen hätten, dem Syndikus ihres Verbandes Vollmacht zu erteilen, mit der Organisation der Arbeiter zu verhandeln. Die Unternehmer erkannten also nun den Zentralverband als verhandlungsfähig an. In den Verhandlungen wurden als Löhne festgelegt: für Arbeiterinnen bis zu 16 Jahren pro Stunde 15—17 Pf., über 16 Jahre 17—22 Pf., für männliche Arbeiter bis 16 Jahre 15 bis 20 Pf., über 16 Jahre 22—28 Pf., über 18—20 Jahre 29—32 Pf. Mit Ausnahme der beiden letzten Gruppen ist nach vier Wochen Beschäftigungsdauer der Mindestlohn um einen Pfennig zu erhöhen. Für Arbeiter über 20 Jahre, für die nach dieser Festsetzung mehr als 32 Pf. gezahlt werden müssen, stehen sich bestimmte Lohnsteigerungen nicht erheben, dies blieb der freien Vereinbarung überlassen. Für gelernte und Spezialarbeiter unter 20 Jahren wurden 34 Pf. und für ältere 40 Pf. Stundenlohn und nach 1/2-jähriger Beschäftigung 1 Pf. Zulage als Minimallohn erreicht. Arbeiter, die diese Löhne schon haben, erhalten pro Stunde 2 Pf., Arbeiterinnen im gleichen Maße 1 Pf. Lohnzulage. Akkordarbeitern wird der Wochenmindestverdienst garantiert. Ueberstunden sollen wochentags mit 20 Proz., Sonntags mit 30 Proz. Aufschlag bezahlt werden. Verstorbene höhere Zulagen dürfen nicht gekürzt werden. Nach zehn Jahren Beschäftigung ist ein Sommerurlaub von sechs Tagen unter Fortzahlung des halben Lohnes zu gewähren. Akkordarbeiter erhalten hierfür bis zu 15 M., Akkordarbeiterinnen bis 10 M. Entschädigung. Der § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuchs wird anerkannt. Die Akkordpreise sind im Fabrikstaale auszubringen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen sollen nach Möglichkeit wieder eingestellt werden, soweit die Posten nicht schon anderweitig besetzt sind.

Ueber die Festlegung der Arbeitszeit gab es einen langen Kampf. Der Vertreter der Unternehmer verweigerte aus „prinzipiellen“ Gründen, allgemein die 9 1/2 stündige Arbeitszeit anzuerkennen, versprach aber, dahin zu wirken, daß auch die Firmen, die noch eine längere Arbeitszeit haben, in absehbarer Zeit den anderen folgen werden.

In den Versammlungen der Streikenden, die am 30. Oktober stattfanden, wurde bedauert, daß für die Arbeiter jetzt keine größeren Erfolge erzielt werden konnten. Anerkennung wurde aber, daß die niedrigen Löhne eine Aufbesserung erfahren und nunmehr wenigstens eine Grundlage zu weiterer Aufbau geschaffen ist, da die Unternehmer durch den Kampf gezwungen worden sind, ihren ablehnenden Standpunkt gegen Vereinbarungen mit der Organisation aufzugeben. Die Arbeit ist also jetzt wieder aufgenommen. Sache der Arbeiter ist es nun zunächst, etwaigen Vorgehensversuchen einzelner Fabrikanten mit aller Energie entgegenzutreten.

Eine feste Ent. Durch die bürgerliche Presse läuft eine Ratz, nach der der Leiter der Verwaltungsstelle des Metallarbeiterverbandes in Duisburg Untersuchungen begangen haben soll und dann durchgedruckt sei. Wie wir hierzu erfahren, ist diese Meldung durchaus unwahr. In der Duisburger Verwaltungsstelle der Metallarbeiter ist weder eine Untersuchung vorgekommen noch ist irgendein Beamter durchgedruckt oder sonst in irgendeiner Weise aus seiner Stellung gestiegen.

Die Blode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt

Verfassungen.

Die sozialdemokratische Kandidatur im 24. Kommunalwahlbezirk.

Unsere Genossen hatten sich gestern Abend zahlreich zu der vom sozialdemokratischen Wahlkomitee für den 24. Kommunalwahlbezirk nach der Brauerei Friedrichshain einberufenen öffentlichen Wählerversammlung eingefunden, um ihren Kandidaten für die am kommenden Sonntag vorzunehmende Stadtkommunalwahl aufzustellen. Genosse Eugen Bräuner referierte unter dem Beifall der Versammelten über kommunalpolitische Fragen. In eingehender Weise legte er dar, wie die Sozialdemokratie im Gegensatz zum Berliner Stadtfreiwahl ihre Aufgaben in der Stadtverwaltung aufstellt und daß jeder Fortschritt auf dem kommunalpolitischen Gebiete hauptsächlich der Wirksamkeit unserer Vertreter im roten Hause zu danken ist.

Nach etwa halbstündiger Diskussion wurde der Referent einstimmig als Kandidat aufgestellt. Nach einem Appell des Vorsitzenden Friedländer zur eifrigen Wahlagitator gingen die Versammelten siegeszuversichtlich auseinander.

Letzte Nachrichten.

Der Nachfolger des österreichischen Ministerpräsidenten.

Wien, 31. Oktober. (B. Z. B.) Als Nachfolger des Freiherrn v. Gautsch gilt der „Neuen Freien Presse“ zufolge der bisherige Unterrichtsminister Graf Stuergraf, der in der letzten Woche zweimal beim Kaiser in Audienz war. Das Kabinett des Grafen Stuergraf dürfte ein reines Beamtenkabinett mit provisorischem Charakter und ein Uebergangskabinet darstellend.

Aus dem englischen Unterhaus.

London, 31. Oktober. (B. Z. B.) In der heutigen Sitzung des Unterhauses stellte Ronaldshay an den Staatssekretär Grey die Anfrage, ob und aus welchen Gründen die russische Regierung gegen die Verwendung schwedischer Offiziere zur Reorganisation der persischen Gendarmen Vorstellungen erhoben habe, und ob der Vorschlag der persischen Regierung, schwedische Offiziere in dieser Eigenschaft anzustellen, von dem britischen Auswärtigen Amt unterstützt oder bekämpft werde. Grey erwiderte, die russische Regierung habe gegen die Verwendung schwedischer Offiziere zur Organisation der persischen Gendarmen als eines von der persischen Armee geforderten Teils keine Einwendungen erhoben, und die britische Regierung habe die schwedische Regierung benachrichtigt, daß sie gegen die Anstellung von schwedischen Offizieren in dieser Eigenschaft nichts einzuwenden habe.

Im weiteren Verlaufe der Sitzung stellte King die Anfrage, ob indische Truppen nach Persien geschickt worden seien, ob ferner die persische Regierung zu dieser Aktion beigetragen habe und wann die Truppen zurückkehren würden. Staatssekretär Grey erwiderte auf die erste Frage, daß er sie bejahen könne. Was die zweite anbetreffe, so hat die persische Regierung nichts getan für den Zweck, zu dessen Erfüllung die Truppen abgefordert worden sind, denn die Sicherheit britischen Lebens und Eigentums in Buschir und anderswo hat nach Ansicht der britischen Regierung noch nicht erreicht werden können. Die persische Regierung ist davon verständigt worden, daß, sobald es ihr gelingt, einen wirksamen Plan für die Wiederherstellung der Sicherheit durchzuführen, die Verstärkungen der britischen Konsulatswachen zurückgezogen werden.

King fragte weiter, ob die persische Regierung gegen diese Maßnahmen protestiert habe. Staatssekretär Grey bejahte diese Frage. In Erwiderung einer anderen Frage erklärte Grey, die russische Regierung habe ebenfalls zur Verstärkung der Konsulatswachen nach einem Platte hundert Mann und nach einem anderen zwischen hundert und zweihundert Mann abgefordert.

London, 31. Oktober. (B. Z. B.) Das Oberhaus nahm in zweiter Lesung den Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des literarischen und künstlerischen Eigentums an, das vom Unterhaus bereits angenommen wurde und in dem das Urheberrecht in Einklang mit den Bestimmungen der Berliner Konvention gebracht wird.

Die Bewegung der englischen Eisenbahnen.

London, 31. Oktober. (B. Z. B.) Die Eisenbahngesellschaften fahren fort, Lohnhöhen anzukündigen. (1) Die Arbeiter erließen heute ein ihre Forderungen enthaltendes Manifest, welches die Gesellschaften unterbreitet werden soll. Es behandelt in 35 Paragraphen im einzelnen die Fragen der täglichen Arbeitszeit, der Lohnhöhe und ihre sonstigen Wünsche.

Der türkisch-italienische Krieg.

Konstantinopel, 31. Oktober. (B. Z. B.) Einer telegraphischen Mitteilung nach hat Verd behauptet die Italiener die Forts Seid Miri und Hani bis in die Nacht zum 28. Oktober, worauf sie diese Forts räumten. Der Kriegsminister richtete an die Korpskommandanten ein Zirkulartelegramm, worin er von der Eroberung zweier Forts in Tripolis, von großen Verlusten der Italiener, der Erbeutung einer großen Menge von Kriegsmaterial und von der Gefangennahme zahlreicher Feinde sowie davon Mitteilung macht, daß die Italiener in die Stadt fliehen und daß die Kämpfe fortdauern. Der Minister glaube, bald die Wiedereroberung von Tripolis melden zu können. Die heute Abend hier verbreiteten Nachrichten verursachten in Stambul freudigste Erregung.

Vergarbeitslos.

Reddinghausen, 31. Oktober. (B. Z. B.) Auf Fache „Rüdig Ludwig“ gerieten 6 Arbeiter in ein Getriebe. Einer war sofort tot, drei wurden lebensgefährlich verletzt, zwei andere leicht.

Baunfall.

Wien, 31. Oktober. (B. Z. B.) Bei der Aufstellung des Revisionsgerätes an der Seilstraße kürzten heute nachmittags fünf Arbeiter in die Tiefe. Einer wurde schwer, zwei leichter verletzt.

Fünzig Arbeiter verkränkt.

Paris, 31. Oktober. (B. Z. B.) In Rosen-sur-Seine stürzte heute nachmittags um 4 Uhr eine im Bau begriffene Nahtfabrik zusammen. 50 am Bau beschäftigte Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben. Bis zum Abend konnte die Zahl der Toten und Verletzten noch nicht festgestellt werden. Gleich nach Bekanntwerden des Unglücks ging eine Abteilung Infanterie aus Troges an die Unfallstelle ab, um sich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

Regengüsse und Ueberschwemmungen

Algier, 31. Oktober. (B. Z. B.) Heftige Regengüsse und Ueberschwemmungen haben die Telegraphen- und Eisenbahnerbindungen im Departement Algerien unterbrochen. Zahlreiche Grundstücke stehen unter Wasser. In Maison Carree Rovigo und Gamman-Meluan sind auch viele Personen umgekommen. — Auf dem mohammedanischen Friedhof Rusapha wurden die Gräber bloßgelegt.

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 3 Beilagen u. Unterhaltungsbl.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Oesterreich.

Innsbruck.

Sonntag in Innsbruck! Sonnenleuchten über der Innstadt am blauen Inn und unter dem schneeweiß in den Himmel ragenden Alpengipfeln. Kirchgänger und Spaziergänger auf der Maria-Theresien-Straße — und es ist ja das Grenzland gegen den italienischen Verbündeten! — Soldaten, Soldaten, Soldaten. Ganz feierlich provinzlerisch steht's aus, sehr ruhig, sehr spieherlich, sehr fromm und gutgesinnt.

Aber da, Gruppen, die sich umblicken, wie Fremde, die sich beim Begegnen grüßen, freudig anrufen. Und hinaus geht's nach Wilten. Von einem netten, alten, aber fauber herausgemachten Haus weht da die rote Fahne. Es ist das Arbeitshaus und hier tagt die Frauenkonferenz. Sichtlich groß und sehr erfreulich ist der Unterschied der Verhandlungen gegen frühere. Auch innerlich ist die Arbeiterinnenbewegung gewachsen, sie hat nicht nur 10 000 Mitglieder gewonnen.

Nachmittags ziehen die Innsbrucker Genossen und Genossinnen in die Stadtsäle. Die deutsch-nationale Stadtverwaltung hat die Säle dem Parteitag nicht verweigert. In den Südtiroler Ländern wäre es unbedingt geschehen. Tiroler Rücksichtslosigkeit!

Die Delegierten kommen an. Seit zwei Jahren haben sich viele nicht gesehen. Und die meisten sehen zum erstenmal und alle mit Freude Karl Kautsky in ihrer Mitte. Die deutsche Sozialdemokratie hat Müller und Frau Zieg vom Vorstand entlassen.

Der geschmackvoll dekorierte Saal füllt sich. Die Galerie des sehr großen Saales ist dicht besetzt.

Und nun Gesang. Begrüßungsworte des alten Holzhammer und nun — ein Weisheitswort: Adler spricht. Sorgsam wägt er die Worte, das Bild der verkörperten Verantwortlichkeit, die er allen Genossen zur Pflicht macht. Und in aller Verantwortung spricht er von den kommenden schweren Kämpfen, von Gefahren und jubelnd fallen die Hunderte ein, als er schließt: Die Gefahren von außen mögen nur herankommen, sie können uns nur nützen!

Bernerstorfer wird selbstverständlich Präsident. Mit Ernst gedenkt er der Toten, mit Humor eines Agitationserlebnisses in Tirol.

Jede Anspielung aber, die Müller und Kautsky auf den Separatismus der Tschechen machen, weckt donnernden Beifall.

Das wird die Frage dieses Kongresses sein.

Der erste Verhandlungstag des deutsch-österreichischen Parteitages gehörte den Berichten, die nur vielleicht etwas zu ausführlich erfaßt wurden. Sie zeigten aber, daß die Desterreicher aus den uralten und fast schon etwas „prähistorischen“ Zuständen herausgekommen sind. Die kolossale Verschärfung der Klassengegensätze hat die Partei gezwungen, ihr Sekretariat zu modernisieren, neue Kräfte einzustellen und, wie Skaret berichtet, bedeutende Arbeit geleistet werden und ist geleistet worden, zuletzt in dem beispiellos heftigen Wahlkampf. Ueber eine Viertelmillion hat er, wie Ellenbogen, der unermüdete Parteikassierer hervorhebt, die Partei der Besitzlosen gekostet, gegen die das Kapital seine Laufender und seine Selben marschieren läßt.

Aber auch seine Verleumdungen! Eine padende Schilderung der furchtbaren Verwilderung des politischen Kampfes im „gemüthlichen“ Desterreich ist das Referat Austerlitz' über die Presse. Mit den Millionen — es können auch beschnittene Kronenstücke sein — der Kapitalisten werden die

Zentralkloaken in Funktion gehalten, die Ströme der giftigsten Verleumdung über das national verirrteste Land ergießen. Die Preßjustiz der „Richter aus dem Volke“ (der Besitzenden) gibt diesen Infamien völlige Freiheit, die Sanktion des „Rechts“ und zwingt die Sozialdemokraten, sich ungestrukt mit Schmutz überschütten zu lassen, während ihr jede Kritik Verurteilung und enorme Kostenzahlung bringen kann. Nur die tägliche Aufklärung der Massen kann die Luft reinigen und hier hat sich viel gebessert. Endlich rückt man heraus aus der Rücksichtslosigkeit der Wochenblätter und hat schon fünf Tageblätter gegründet. Interessant sind die Schlusssätze des, wie immer, geistvollen Referats des Leiters der „Wiener Arbeiterzeitung“, die wichtige Erkenntnis, daß es vorbei ist mit der Freundschaft der Sozialdemokratie mit dem k. k. schwarzgelben Staat und daß die Regierung an die Spitze der längst zusammengeschlossenen gegnerischen Armee tritt!

Und die gleiche Erkenntnis tönt scharf und hell aus allen anderen Berichten, namentlich als Danneberg über die systematische Bildungsarbeit spricht und klar aufzeigt, wie eine Kette bürgerlicher, antisozialistischer Beeinflussung das ganze Leben des Arbeiters, das seiner Klasse bedroht.

Und der stürmische Beifall der 260 Delegierten — unter ihnen ist übrigens auch der k. k. Universitätsdozent Dr. Ludo Hartmann — unterstreicht jeden neuen Appell an die Massen draußen: Vorwärts auf allen Linien!

Innsbruck, 29. Oktober.

Zu ersten und wichtigsten Beratungen sind heute abend im Saalgebäude der Stadtsäle die Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft Desterreichs zusammengetreten.

Die Eröffnungswortlampe, zu der der große städtische Saal reich und geschmackvoll dekoriert war, hatte einen Massenbesuch der Genossen und Genossinnen von Tirols bergumwallter Hauptstadt zu verzeichnen. Die Verlesung des Kongresses ist trotz der geographisch sehr ungünstigen Lage Innsbrucks ungewöhnlich stark.

Genosse Holzhammer - Innsbruck begrüßte herzlich die 265 Delegierten namens der stark wachsenden Arbeiterpartei des ehebem ganz südtiroler Landes Tirol, in dessen Hauptstadt vor wenigen Monaten Genosse Adram im ersten Wahlgang zum Reichratsabgeordneten gewählt wurde. An die Stelle von Verfolgungen und Prozessen sind die ungeschönten Lügen und Verleumdungen der Gegner getreten. Auch damit werden wir fertig werden! Auf dem für Wahrheit und Gerechtigkeit und gleiches Recht für alle! (Beifall.)

Von brausendem Beifall umjubelt, ergriff nun Dr. Viktor Adler das Wort: Im Namen der Parteivertretung erkläre ich den Parteitag für eröffnet. Unsern alten Holzhammer hier in Innsbruck den Parteitag begrüßen zu hören, ist uns eine wahre Freude. Ist es doch fast ein Wunder, daß hier in diesem leider rücksichtslosen Land die früher noch verfeimte Sozialdemokratie wächst. Das ist ein Symptom, wie das Klassenbewußtsein alle Teile des Proletariats ergreift, auch dort, wo die Verhältnisse noch so ungünstig sind. Die Freiheit, die wir brauchen, die wohnt nicht auf den Bergen, die müssen wir erst in sie hineinbringen! (Sehr gut!) In harten Zeiten versammeln wir uns. Die Wahlen im Frühommer haben gezeigt, daß wir vorwärts gehen, daß aber auch unsere Gegner wehrhafter werden. Wir standen gegenüber einem terroristischen Verleumdungsfeldzug, den wir so gemein selbst nicht für möglich gehalten hätten. (Sehr wahr!) Aber das beweist nicht nur einen Mangel an politischer Moral, sondern es zeigt, daß unsere Gegner spüren, wie ihnen unser Wachstum, unser Kampf ans Leben geht! Darum haben wir nicht nur schöne Siege, sondern auch schwere Verluste erlitten gegenüber der geschlossenen und entschlossenen Kraft aller unserer Gegner, mit der wir es auch später stets zu tun haben werden. (Zustimmung.) Wir sind nicht imstande gewesen, den durch die Wahlrechtsbewegung aufgedeckten Boden überall durchzuarbeiten. Die wichtigste Aufgabe dieses Parteitages ist, dies zu prüfen. — Die österreichische Internationale steht vor einer schweren Krise. Wir müssen unsere Pflichten in ihr feststellen und uns unseren Weg vorzeichnen. An unsere Kampfbüchlichkeit und Entschlossenheit werden in dieser auch durch die allgemeine Weltlage höchst schwierigen Zeit große Anforderungen ge-

stellt. Wir stehen einem Aufbäumen der bürgerlichen Klassen gegenüber, die ratlose Regierung predigt den Krieg gegen die Sozialdemokratie. Beide Schichten neben der Lohnarbeiterschaft langen nun an zu glauben, daß die Feuerung neben den allgemeinen Ursachen des Kapitalismus noch die Ursache des Egoismus der herrschenden und gesetzgebenden Agrarier und sonstigen Ausbeuter hat. Wir fordern das Recht auf Ernährung, das der Agrarismus dem Volke verweigert. Die Regierung will, daß die Ernährung Desterreichs abhängig bleibe von Ungarn, sie wagt den Eisenbahnen und „Fingergestellten“ zu sagen, sie hätten zu schweigen. Jedes Wort der letzten Rede des Ministers Gautsch ist Provokation gegenüber dem Volke, den Beamten, den Eisenbahnern, denen er ihren Widerspruch als ein Verbrechen anrechnet. Das ist ein Symptom: die Regierung provoziert, weil sie den Kampf mit den Eisenbahnern will, um ihre Stärke zu zeigen. Vereit liegen die Einberufungskarten unter militärische Disziplin, die Verhärtsbefehle... (Gut! hört!) Gautsch will als Ordnungsbreiter erscheinen. Sie erinnern sich, wie die ganze Rechte, an ihrer Spitze die Regierung, gegen uns aufschäumte, nach jenen wie bestellten Schiffen des armen Menschen, der nicht wußte, was er tat. Aber die Verblendeten wissen in ihrem armen Geiste nicht, daß sie uns Schichten antreiben, die noch lange nicht nötig hätten, Sozialdemokraten zu sein. (Heiterkeit.) Mit starken Worten allein macht man noch kein Preußen — starke Hand und Schlamperei, das wird so nicht gehen. (Großer Beifall.) Die ausgebeuteten Instrumente der Ausbeutung kann man befehligen — aber zu Streichen, Staats-, Knuten- oder Dubsenstreichen lang's nicht. (Heiterkeit.) Die kommende Zeit wird an uns Anforderungen an die Tapferkeit und — wenn sie den Kampf wolle, so wie vor 20 und 30 Jahren — an das Einsehen der ganzen Persönlichkeit stellen. (Stürmischer Beifall.) Nun wofür, wir werden nicht weichen! Man mache sich gefaßt, daß man sich an diesem Granit die Zähne ausbeißt wird. (Eneuer brausender Beifall.) Um so notwendiger aber ist Besonnenheit: Sparsam sein mit den Opfern, je näher der Kampf selbst kommt! Prüfen wir unsere Verantwortlichkeit bei jedem Schritt...

Gautsch hat nach dem 17. September seine Richter gegen die Opfer gehetzt. (Wutruf.) Es können vielleicht noch andere Opfer. Darum sind wir nicht befriedigt von dem Schwingen des Aufstiegs des österreichischen Proletariats; seien wir darum und bewußt, daß der Kern und die Wurzel der Kraft der Partei das Klassenbewußte Proletariat und das allein ist. Deshalb verlassen wir seiner Not, wessen immer, unsere Hilfe. Und so wirkt die Sozialdemokratie nicht nur für die Zukunft des Proletariats, sondern des ganzen Volkes! Nur von uns selbst kann eine Gefahr kommen, die Gefahren von draußen können uns nicht schaden, sie wünschen wir! (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Die Konstituierung.

Zu Vorsitzenden werden einstimmig gewählt: Bernerstorfer, Abram - Innsbruck und Tomšič - Wien. Auch die Schriftführer De Witte, Penz, Richter und Fr. Proft wurden einstimmig gewählt.

Vorsitzender Bernerstorfer widmet den verstorbenen Genossen, insbesondere dem Abg. Josef Barth, einen warmen Nachruf. Der Parteitag hat sich erhoben. Insbesondere erwähnt er den unermüthlichen Vorkämpfer unserer großen Sache, Paul Singer. Dann gedenkt der Vorsitzende auch der ungeschuldenen Erschaffenen des 17. September in Wien und der Opfer der Justiz. Auch ihr Leiden wird unsere Reichen stärken wider alles Unrecht!

Die Gäste.

Vom Vorsitzenden werden nun begrüßt die Genossen Müller und Frau Zieg vom deutschen Parteivorstand, Karl Kautsky (Großer Beifall), Trojky - Rußland, Dr. Kunfi - Ungarn.

Die italienisch-österreichische Partei ist vertreten durch die Abgg. Bittoni und Oliva, die slowenische durch Kristan, die ruthenische durch Abg. Witzl.

Genosse Müller - Berlin hält eine mit warmem Beifall aufgenommene Begrüßungsrede. Die deutsche Partei hat als ausgesprochen internationale Partei (Großer Beifall) die Entwidlung aller Bruderparteien mit brüderlichem Interesse verfolgt. Der Internationalismus ist eine Lebensnotwendigkeit für das Proletariat. (Stürmischer Beifall.) Mit Ihnen verbindet uns die eine Sprache und eine starke Literatur. Ihre Wahlrechtskämpfe haben unsern Kampf befruchtet. Ihre Wahlsiege 1907 und 1911 haben auch bei uns herzliche Freude erregt; insbesondere die Nieder-

künstlerische Tat. Mit Recht hat ein Kenner vom Range Wilhelm Altmanns eine historische Skizze und sachliche Rechtfertigung des hier waltenden Strebens gegeben (in der Zeitschrift „Die Welt der Frau“, 1911, Nr. 80). Danach begann die öffentliche Tätigkeit der Frau als Instrumentalkünstlerin erst anfangs des 19. Jahrhunderts. Handelte es sich damals um Solistinnen, so kam der Zusammenschluß zum Orchester erst später, zuerst wohl in dem siebziger Jahren in Wien. Damit ging es bergauf und bergab, und nur für Unterhaltungsstücke geziehen die „Damenkapellen“ in breiterem Umfang — und sicherlich mit mehr Reizen, als es von außen scheint. Erst die jetzige Gründung, vom Ende des Jahres 1910, verpricht Bestand und eine ernst künstlerische Weiterentwicklung. Die Seele des Ganzen ist die Komponistin Elisabeth Kupfer. Die Teilnehmerinnen sind Musikerinnen von Beruf.

Eine vielleicht für immer unüberwindliche Schwierigkeit für ein Frauenorchester sind die massigeren Musikinstrumente, die doch nur von Männern zu behandeln sind. Dazu kommt noch, daß heutzutage Klavier und Geige übermäßig bevorzugt und andere Instrumente leider außerst selten erwählt werden. Also besteht auch unser Orchester fast ausschließlich aus Streicherinnen, allerdings u. a. mit einer tüchtigen Paukenschlägerin; der übrige Orchesterbestand muß zumeist aus männlichen Musikern zusammengesetzt werden.

Die Damen spielen, nach dem Maßstab des heute Üblichen und der Schwierigkeiten, die eine solche Schöpfung erst noch im Elementarsten zu überwinden hat, vorzüglich, zeigen besonders einen gleichmäßigen Ton, der höchstens gegen das Ende einzelner Noten und Tonfolgen noch etwas genauer durchgezogen werden könnte.

Auch der „Ort“, der ungefähr 70 bis 80 Mann umfaßt, bewährt sich in ähnlicher Weise mit einem sehr guten Durchhalten der einzelnen Töne, mit einer hübschen Klarheit der Vokale, bei der nur noch die höheren Tenorstimme etwas milder und die Konsonanten etwas schärfer genommen werden könnten. Gleiches gilt von dem Solosänger Paul Bauer.

Das Programm war wieder etwas sehr bunt, aber dadurch auch vielfach lehrreich; vielleicht könnte in solchen Fällen eine gedruckte Erläuterung nützen — auch durch Hinweis auf die Gründe der Ueberlegenheit etwa eines Bruch oder gar eines Mozart über einen Uhmann.

Notizen.

Theaterchronik. Max Habes neues Werk „Der Ring des Gaulters“ wurde von der Direktion des Deutschen Theaters zur Aufführung angenommen.

In Kunstgewerbemuseum sind von Mittwoch an die Neuerwerbungen der letzten beiden Jahre in einer Sonderausstellung zu sehen.

Schon wieder ein Verbot. Das Schauspiel „Peter Behtes Modelle“ von Tralow, das bereits in Hamburg in Szene ging, wurde von der Polizei dem Stadttheater in Danzig verboten. Das Werk ist u. a. auch von den Hoftheatern in Koburg und Weimar erworben. In Preußen ist das Gefühl für das Sittliche eben noch unrig entwickelt.

Kleines feuilleton.

Junggesellensteuern. Die Tatsache, daß der Landtag des Fürstentums Neuchâtel einen Antrag angenommen hat, wonach steuerpflichtige Personen beider Geschlechter, die das dreißigste Lebensjahr überschritten haben und ledig geblieben sind, einen nicht unerheblichen Steuerzuschlag zu zahlen haben, beweist, daß die Idee der Junggesellensteuer nicht mehr nur ein drohendes Wespennest ist. Von der Gedankenfolge ausgehend, daß der Ehelebe sein Einkommen für sich verbrauchen kann und nicht gebalten ist, es zum Unterhalt einer Familie zu verwenden, im Falle des Scheiters also günstiger gestellt ist und eine höhere Besteuerung leicht ertragen kann, bereitet auch Oldenburg einen Gesetzentwurf vor, wonach unverheiratete Personen im Alter von mehr als 30 und weniger als 50 Jahren, falls sie ein Einkommen von mehr als 4200 M. besitzen, zu den Gemeindeabgaben mit einem Zuschlag von 10 Prozent herangezogen werden sollen. Dieser bei jetzt allerdings noch nicht zur Tat gewordene Sozialismus steht jedoch in der Gegenwart keineswegs vereinzelt da. In Großbritannien besteuerte man in der Regierungszeit König Wilhelms III. (1689—1702) und der Königin Anna (1702—1714) jeden ledigen Mann im Herzogsrang, sobald er das Alter von 25 Jahren überschritten, mit 12 Sovereigns (240 Mark) und alle anderen Junggesellen mit je 1 Schilling (1 Mark) pro Jahr. Eine Junggesellensteuer von wahrhaft rigoroser Strenge besaß seit dem Jahre 1907 die Republik Argentinien. Dort haben ledige Männer im Alter von 20 bis 30 Jahren jährlich 25 Mark Junggesellensteuer zu entrichten. Für die Jahresklassen von 30 bis 35 Jahren steigt der Steuerbetrag auf 50 Mark, um dann plötzlich auf 120 Mark hinaufzuschwellen, die auch dem gebeugten Greise bis zum Alter von 75 Jahren abgenommen werden, worauf eine Ermäßigung auf die Hälfte eintritt. Die Steuer ist so konsequent als Strafe für das Unbewußtsein erlassen, daß sie auch von dem zum Witwer gewordenen aufs neue erhoben wird, wenn er sich nicht innerhalb einer dreijährigen, vom Tode seiner Frau laufenden Frist wieder verheiratet. Bekanntlich ist auch Serbien, von seiner chronischen Geldmangelplage getrieben, vor Jahresfrist mit dem Plane einer Junggesellensteuer hervorgetreten, und in Massachusetts steht ein Entwurf zur Beratung, wonach jeder ledige Mann im Alter von mehr als 24 Jahren mit einer Jahressteuer von 5 Dollar belastet werden soll. Auch in Paraguay trägt man sich mit dem Gedanken, die Ehelosigkeit unter eine Jahresstrafe von 5 Pesos (20 Mark) zu stellen.

Alle bisherigen Junggesellensteuern sind entweder schon im Projekt oder nach nur kurzer Lebensdauer daran gescheitert, daß die Steuer nicht dem Einkommen entsprechend abgestuft wurde und daß man nicht auf das erzwungene Junggesellentum derer Rücksicht nahm, die sich aus rein sittlichen Beweggründen, zum Beispiel um arme Eltern und Geschwister ausgiebig zu unterstützen, zur Ehelosigkeit entschlossen. Auch ein Anwachsen der Bevölkerungszahl ist ebenloewenig dadurch erreicht worden, wie die Hebung der bei zunehmender Ehelosigkeit verfallenden Sitten.

Die „arabischen“ Kämpfer in Tripolis. Seit dem Eingreifen der Araber in den türkisch-italienischen Krieg ist ein Umschwung eingetreten, der hauptsächlich auf die kriegerische Kühnheit der Wüstenlöhne zurückzuführen ist. Die Frage nach ihrem Temperament und Charakter ist jetzt von besonderem Interesse. Diese „Araber“ sind natürlich nur zum kleinsten Teil Nachkommen jener Anführer des Propheten, die um 1050 n. Chr., etwa 250 000 Köpfe stark, nach Nordafrika einwanderten; sie sind vielmehr zum größten Teil arabifizierte Berber und stammen von der Urvölkerbevölkerung Nordafrikas her. Die große Bedeutung, die den Berbern zukommt, hat der erste Kenner des komplizierten Bevölkerungsproblems im Mittelmeergebiet, Prof. Theodor Fischer, in einer umfassenden Abhandlung seiner „Mittelmeerbilder“ hervorgehoben.

Die Berber saßen schon in vorgeschichtlicher Zeit in ihrem heutigen Wohngebiet. Die Denkmäler der 19. Dynastie in Aegypten stellen die „Nubä“ bereits dar und zwar als ein blondes und blauäugiges Volk. In der Römerzeit hatten die Berber eine hohe Kultur entwickelt. Es ist dieser hamitischen Völkergruppe trotz der Ueberflutung durch fremde Eindringlinge vermöge ihrer rücksichtslosen Tapferkeit und Zähigkeit doch gelungen, sich ihre besonderen Kennzeichen zu erhalten. Die Berber sind eine körperlich außerordentlich kräftige und leistungsfähige Rasse, schlank, etwas über Mittelgröße und muskulös. Im Ertragen von körperlichen Anstrengungen und Entbehrungen, bei Witterungsunbilden in Hitze und Kälte leisten sie Erstaunliches. In welchem Maße sie im grellsten Gegensatz zu dem tragen Araber an Körperübungen Gefallen finden, sieht man daraus, daß allenthalben unter ihnen Sportgesellschaften bestehen, die sich zum Schießen, Fechten, Ballspielen usw. zusammengeschlossen haben. Ihre Hautfarbe ist eine leichte Bräunung, wie bei Südeuropäern, das Haar ist vorwiegend braun, aber auch häufig blond und die Augen blau, das Gesicht offen, frei und intelligent. Rasche Fassungskraft, namentlich in praktischen Dingen, und große Arbeitsamkeit ist für den Berber im schroffen Gegensatz zu dem Araber kennzeichnend.

Die Berber sind durchaus nicht reine Nomaden; man kann sie höchstens als Halbnomaden bezeichnen, denn Neigung zur Seßhaftigkeit und zum Landbau tritt stark hervor. Stauenswert ist es, wie sie manche trodenen und felsigen Gebirge in Tripolitanien durch künstliche Bewässerung und Düngung, durch Terrassierung in wahre Gartenlandschaften verwandelt haben. Jedes Dorf und jeder Stannum hat seine getrennte Verwaltung. Von den eigentlichen Berbern unterscheidet man die sogenannten „Nauern“ und „Araber“, unter denen man die arabisch sprechenden Städtebewohner versteht. Doch ist auch bei diesen der Grundstock sicher berberisch.

Musik.

Der Gesangverein „Männerchor Ost“ gab am Sonntag in der Brauerei Friedrichshain ein Herbstkonzert. Außer zwei Solisten wirkte das Berliner Konfunktlerinnen-Orchester mit.

Es ist schon ein kleines Verdienst, daß und hier die Bekanntheit des noch jungen Orchesters vermittelt wurde. Seine Gründung sowie opfervolle Förderung ist zugleich eine soziale und eine

Kämpfung der christlichsozialen Demagogie. Wir hoffen, manchen liberalen Bezirk zu erobern. (Lebhafte Beifall.)

Weiter Begrüßungsansprachen hielten Dr. Kunft-Wudapest, der darauf hinwies, daß der Kampf der ungarischen Arbeiter gegen die Junker auch für Oesterreich von großer Bedeutung sei, und Abg. Pittori-Triest, der die Notwendigkeit des internationalen Kampfes des Proletariats betonte, sowie Abg. Wihl namens der ruffischen Genossen und Genosse Kristan-Loibach namens der slowenischen Partei, der auch die politische Lage wirksam besprach. Er schloß mit dem Wunsch, daß der Parteitag die Grundlage für den Zusammenschluß aller Sozialdemokraten dieses Staates schaffen möge.

Begrüßungsschreiben sandten das Internationale Sozialistische Bureau (Brüssel), die Unabhängige Arbeiterpartei Englands, die russische und die böhmische Sozialdemokratie, die polnische sozialistische Partei.

Die Tschechoslowakische Sozialdemokratie (Separatisten) entschuldigt die Abwesenheit von Delegierten.

Die gewöhnliche Geschäftsordnung wird genehmigt; es wird getagt von 9-12 und 2-6.

Staret beantragt namens der Parteivertretung, den Punkt „Presse“ mit bei der Berichterstattung zu behandeln.

Es wird darauf eine Mandatprüfungs-Kommission eingesetzt.

Genosse Nohbauer-Wien, der große Obmann des Arbeiter-Touristenvereins „Die Naturfreunde“, ladet den Parteitag ein, das vom Verein erbaute Schutzhäuser auf dem Fudastertoch zu besuchen.

Genosse Abram ladet die Delegierten zum Tiroler Volksfest ein.

Innsbruck, 30. Oktober.

Vormittagsitzung.

Den Bericht der Parteivertretung

erstattet der Parteisekretär

Abg. Genosse Staret. Er verweist u. a. auf die agitatorische Betätigung durch Herausgabe von Zeitungen, Material und Redediskussionen bei allen Aktionen der Partei und begrüßt dann die Organisation des letzten Wahlkampfes. Im Parteisekretariat ist eine gründliche Reform vorgenommen, ein Archiv angelegt, eine Kommunalberatungsstelle geschaffen und hier sowie im Frauensekretariat sind Parteibeamtete angestellt worden. Wir haben Wanderkurie eingerichtet, eine Parteischule in Bodenbach abgehalten. Die „Sozialdemokratische Korrespondenz“ ist für die fünf Tageszeitungen unentbehrlich geworden. Noch nicht möglich war bisher die Schaffung einer Unterhaltungsbeilage und einer kommunalpolitischen Monatschrift. Die Ausgabe von Reichstagswahlsonderrufen empfiehlt der Redner nicht; freiwillige Beiträge haben bisher stets schlechte Ergebnisse geliefert. Wir schlagen aber vor, Wahlsonderrufen (Marken) obligatorisch einzuführen und zwar 20 Heller jedes Vierteljahr, wovon 10 Heller dem Zentral-, 10 Heller dem Bezirkswahlsonderrufen zuzuführen sollen. Das soll und instand setzen, auch plötzlich eintretenden Wahlen gerüstet gegenüber zu stehen. Eine aus Vertretern aller Länder und Wiens zusammengesetzte Kommission soll darüber beraten. Wir beantragen weiter, den deutschen Parteitag nicht mehr jedes zweite, sondern jedes Jahr abzuhalten. Wir leiden sehr unter der Beschränkung der Mittel. Wenn wir sehen, was die Partei in Deutschland an Agitation leisten kann, möchte man fast vor Neid zerpringen. (Heiterkeit.)

Es wird eine Antragsprüfungskommission und eine Kommission für die Wahl der Parteivertretung eingesetzt.

Der Kasernenbericht.

Parteilassierer Abg. Dr. Ellenbogen: Obgleich die Verhältnisse in den zwei Jahren sich erheblich gebessert haben, hat die Partei unbedingt höhere Mittel nötig. Die Parteikasse hatte Einnahmen 524 689 Kronen 68 Heller, Ausgaben 502 627 Kr. 67 H. 27 Provinzialsekretariate werden unterstützt, davon 10 in Böhmen, 2 in Mähren, 3 in Schlesien usw., und das deutschösterreichische Sekretariat in der Schweiz. Im Wahlkampf haben wir immer die bedrohlichsten Punkte am stärksten berücksichtigt. Die Wahlen kosteten uns 277 000 Kronen. Über während ein bürgerlicher Abgeordneter Böhmens 100 000 Kr. für seine Wahl aufwenden mußte, haben wir uns mit der gleichen Summe 26 Abgeordnete verschafft. (Große Heiterkeit.)

Der Kampf gegen die Verfalls der Arbeiterbewegung und gegen Arbeiterverfall erfordert immer größere Mittel. Der Redner unterstützt dann den Antrag betreffend die Einführung der obligatorischen Wahlsonderrufen. Infolge des kostspieligen Ganges des Wiener Parteikongresses konnten die Parteinterneunehmen besser zum Wahlkampf nur wenig beitragen. Redner schloß mit der Aufforderung, der Partei den Kriegsfonds beizusteuern.

Die Parteipresse.

Berichterstatter ist Tauterly, Chefredakteur der Wiener „Arbeiterzeitung“: Je besser die Parteipresse verbreitet, je stärker die Massen von ihr beeinflusst werden, desto besser sind die Wahlen vorbereitet, desto geringer die Zahl derjenigen, die erst durch die Wahlagitatorien gewonnen werden müssen, desto größer aber auch die Zahl der Agitatoren. Die Einführung des gleichen Wahlrechts hat das Bürgerertum gegen uns konzentriert, seine Presse tut nichts anderes, als die Sozialdemokratie verleumden, den schmutzigsten Kampf gegen sie zu führen. Und gerade dort, wo unsere Presse am Verbreitungsrückstand ist, haben wir schmerzliche Wahlniederlagen zu verzeichnen. (Sehr richtig!) Nun haben wir seit dem letzten Parteitag zu den Tagesblättern in Wien und Graz die in Reichenberg, Linz, Salzburg und Innsbruck bekommen. (Urada!) Sie alle entwickeln sich günstig, sie alle sind aber auch eigenartig, jedes hat sein eigenes Gesicht. Obgleich aber die 185 000 sozialdemokratischen Stimmen in Deutschböhmen zweifellos Stimmen nur von Sozialdemokraten sind, erreicht die Verbreitung der Parteipresse noch nicht die Hälfte dieser Zahl, ebenso ist es in Mähren und Schlesien. Die Wochenblattpresse erreicht die Arbeiter nicht und so erfährt und verleiern die große Masse unserer Wähler zwischen den Wahlen und es muß bei jeder Wahl von Grund auf neu eingesetzt werden. Wir brauchen für diese Wähler neben den Tagesblättern ein anderes Organ: ein Massenblatt. Die Verschmelzung der Blätter von Aufsitz und Teplitz zu einem Tagblatt ist unerlässlich. Unsere Partei leidet schwer unter der ungelungenen südlichen Entwicklung. Die industriell wenig entwickelten Städte Linz, Salzburg und Innsbruck haben Tagesblätter, die großen Industriegebiete in Mähren und Schlesien nicht! Reicht die Durchwanderung, so gewöhnen sich die erlöschenden Arbeiter, an die „Schriftleiter“-Lügen zu glauben! (Es wird ein Musterheft vorgelesen, „Das Volk“, verteilt. Das zunächst vierzehntägig erscheinen soll und für das Dr. Friedrich Adler verantwortlich zeichnet. Das Heft findet lebhaftes Interesse.) Die Stärke der Partei kommt darin zum Ausdruck, daß die Sammelpunkte der Bewegung vermehrt werden, daß also die Zahl der auch geistig selbständigen Wähler erhöht wird. — Der Redner bespricht dann die vom Parlamentarierredakteur des Zentralorgans geleitete „Soz. Korrespondenz“, die auch von der Provinz infiziert werden müsse, namentlich über die gegenwärtige Presse, welche aus dem Korruptionsfonds der Regierung gespeist wird; aus den von zwei jüdischen Fabrikanten gespendeten und mit dem Adels-titel belohnten 700 000 Kronen wurde die Begeisterung des deutsch-christlichen Volkes erzeugt. (Große Heiterkeit.) Heute macht man antisozialdemokratische Korrespondenzen, die die Ministerien, Konsularämter usw. „abonnieren“, wie man Kinematographen oder Automatenrestaurants erzieht. (Heiterkeit.) Sie enthalten alle wünschenswerten Sozialistenverleumdungen, alle „Entwöhnungen“ woblaffortiert auf Lager. Die heutige Geschworenenjuris über Verleumdungen bedeutet absolute Verleumdungsfreiheit für Schriftleiter, völlige Wehrlosigkeit und Wehrlosigkeit für Sozialdemokraten. Weil das Volk den Charakter der Politiker als das wichtigste betrachtet, betreibt die kolossale, aber nehrme Organisation der Gegner vor allem die persönliche Verleumdung der Sozialisten. Die Schlussfolgerung ist die stärkste Verbreitung, der mächtigste Ausbaue unserer Presse. (Lebhafte Zustimmung.) — Der Redner betont nun die große Bedeutung der Parteimonatschrift „Der Kampf“, deren Verbreitung nicht zufriedenstellend ist. Zum Schluß bespricht ausführlich die zu „Presse“ gestellten Anträge, wobei er u. a. hervorhebt, daß die Klärung über die

Prinzipien des Sozialismus in der Kritik der wirtschaftspolitischen Ereignisse gegeben werden müsse. Unter Hinweis auf Debes's Erinnerungen wünscht er, daß auch Adler schildern möge, wie die österreichische Partei entstand, wie sie wurde und wie sie kämpft. (Lebhafte Beifall.) Er schließt: Wenn Jahre lang waren wir förmlich die österreichische Staatspartei, haben wir gesucht, wie Oesterreich zu einem normal funktionierenden Staat zu machen wäre. Dieses Verhältnis zwischen der revolutionären Sozialdemokratie und dem Staate, als zweien auf seine Erhaltung gerichteten Kräften, ist vorüber. Was für Kämpfe sonst hat denn das Bürgerertum in diesem Staate, wo nicht die Junker und die Pfaffen herrschen? Wir müssen uns auf den Kampf des Staates gegen uns, der Staat auf unseren Kampf gegen ihn gefaßt machen. Rufen, wappnen wir uns gegen die Mächte von oben, in diesem Rufen spielt die Presse die größte Rolle! (Anhaltender, stürmischer Beifall.)

Darauf tritt die Mittagspause ein.

Begrüßungen senden die französischen, schweizerischen, erzgebirgischen, südböhmischen Genossen.

Geschäftsbericht der Parteipresse

erstattet der Administrator des Zentralorgans, Genosse Emmertling-Wien. Er kann über bedeutende Fortschritte der „Arbeiter-Zeitung“ berichten. Die Mehrereinnahme an Abonnements (4677 Abonnenten mehr) beträgt 92 000 Kronen, der Provinzialabzug ist trotz der Gründung der Provinzialzeitungen der gleiche geblieben. Die Inserateneinnahme ist auf 237 000 Kronen gestiegen. Die Ereignisse im September (Reuerungsdemonstration, Mordanschläge, Prozesse) haben vorübergehend die Auflage des Wiener Zentralorgans bis auf 127 000 Exemplare gesteigert. Bedauerlich ist, daß die Gewerkschaften so wenig infizieren. Die „Arbeiterinnen-Zeitung“ konnte ihre Auflage von 16 000 in 1908/09 auf 25 000 steigern. Die Beilage „Für die Jugend“ und „Freie Stunden“ haben dazu mit beigetragen. Die wissenschaftliche Monatschrift „Der Kampf“ wird in 3548 Stück (74 weniger als im Vorjahre) abgesetzt. Die „Bildungsarbeit“ hat 2151 Abonnenten, die Verbreitung dieses wertvollen Monatsblattes ist sehr ungleichmäßig. Der Redner schließt mit einer Aufforderung zu tatkräftiger Arbeit für die Parteipresse. (Beifall.) Bei Postschluß dauert die Sitzung fort.

Parlamentarisches.

Versicherungsgesetz für Angestellte.

(Sitzung vom Dienstag, den 31. Oktober.)

Die Kommission erledigte einen erheblichen Teil des Gesetzes ohne einschneidende Änderungen, so daß für die erste Lesung nur noch die Frage der Organisation der Schiedsgerichte und des Ober-schiedsgerichts und der Abschnitt über die Erbschaften zur Beratung übrig bleibt. Hervorgehoben ist aus der Sitzung vom Dienstag folgendes:

In § 175 der Vorlage wird dem Bundesrat die Befugnis erteilt, die Beiträge zu erhöhen, wenn sich ergibt, daß die Leistungen nicht gedeckt werden können, oder umgekehrt die Leistungen erhöht werden können, wenn es das Vermögen der Anstalt erlaubt. Die freisinnige Volkspartei beantragte, daß diese Entscheidung dem Reichstag zu überlassen soll. Ein ähnlicher Antrag wurde von den Sozialdemokraten der Kommission unterbreitet. Die Anträge wurden damit begründet, daß der Reichstag in einer so wichtigen Frage mitwirken müsse. Die Mehrheit lehnte indes gegen die Stimmen der Antragsteller den Antrag ab.

Eine längere Debatte rief ein Antrag des Abg. Pothhoff hervor, der zu § 342 beantragte, daß der Angestellte, der zu einem Ehrenamt für die Versicherungsanstalt berufen wird, nur aus einem wichtigen Grund entlassen werden darf. Es ist dieser Antrag den Bestimmungen des preussischen Vergütungsgesetzes nachgebildet, für die auch seinerzeit das Zentrum eingetreten war. Der Redner des Zentrums, Professor Hilde, und von den Konservativen Abg. Kichthafen wandten sich gegen diesen Antrag, da man dem Prinzipal nicht zumuten könne, eine solche Verpflichtung zu übernehmen. Von dem Antragsteller und unseren Genossen wurde der Nachweis geführt, daß leider die Angestellten nicht genügend geschützt werden in Vertretung der Interessen der Angestellten; es ergeben sich schon heute zum Beispiel aus der Teilnahme an den Gewerkschaften und Betriebskrankenkassen Unzulänglichkeiten für den Angestellten, die ihn hindern, solchen Posten anzunehmen. Maßregelungen sind gar nicht selten. Auch hier erfolgte die Ablehnung des Antrages gegen die Stimmen der Antragsteller.

Die freiwillige Weiterversicherung will die Vorlage nur denjenigen gestatten, die mindestens 80 Monatsbeiträge in der Versicherungspflichtiger Beschäftigung gezahlt haben. Von unseren Parteigenossen wird beantragt, auf 12 Monatsbeiträge herabzugehen. Mit den Anforderungen der Vorlage würden sehr viele Personen geschädigt, die nach kurzer Beschäftigung ihren Beruf wechseln müssen, deren Beiträge dann verfallen. So wurde vom Genossen Wolkenbühr besonders darauf hingewiesen, daß Schauspieler, die im Jahre nur ein Engagement von sechs Monaten haben, nie ihre Versicherung fortsetzen können, weil die Vorlage von dem Versicherten verlangt, daß er mindestens im Jahre acht Monatsbeiträge zahlt. Freiwillig darf er aber die fehlenden zwei Beiträge nicht leisten. Dem Zentrum war beantragt, schon nach zehn Monatsbeiträgen die freiwillige Weiterversicherung zu gestatten. Die Aussprache ergab, daß von allen Seiten das Unzulängliche der Vorlage anerkannt wurde und einigte man sich schließlich dahin, schon bei sechs Monatsbeiträgen die Fortsetzung der Versicherung zu gestatten. Damit wäre für die Weiterversicherung eine große Erleichterung geschaffen. Im § 47 wollten unsere Parteigenossen die Wartegeld für das Ruhegeld kürzen. Sie verlangten für die Gewährung des Ruhegeldes im Falle der Invalidität den Nachweis von 45 Monatsbeiträgen, bei freiwilliger Versicherung von 120 Monatsbeiträgen. Die Vorlage sah für männliche Personen 120 und für weibliche 60 Monatsbeiträge vor. Der sozialdemokratische Antrag wurde abgelehnt und folgender Antrag des Zentrums angenommen: Von den Beitragsmonaten müssen mindestens 60 auf Grund einer versicherungspflichtigen Beschäftigung zurückgelegt sein. Sind weniger als 60 Beitragsmonate auf Grund der Versicherungspflicht nachgewiesen, so erhöht sich die Wartegeld beim Ruhegeld und bei den Hinterbliebenenrenten auf 150 Beitragsmonate.

Ein Antrag unserer Genossen zu § 49 wollte ähnlich wie in der Reichsversicherungsordnung die verfallenen Beiträge wieder zur Anrechnung bringen, wenn der Versicherte aufs neue wieder 48 Monatsbeiträge geleistet hat. Zur Begründung wurde vom Genossen Schmidt darauf hingewiesen, daß der Angestellte, der nach dem Auslande geht oder seinen Beruf wechselt und die Weiterzahlung der Beiträge verabsäumt, der Versicherung einige tausend Mark ident. Diese Bestimmung ist bei den höheren Beiträgen so hart, daß selbst eine private Versicherungsgesellschaft eine solche Ausbeutung der Versicherten nicht betreibt. Gegen den Vorstoß wurde von der Regierung sehr entschieden Einspruch erhoben und die Kommission mit dem Einwand eingeschüchelt, daß die Versicherung die Löhne aus alten verfallenen Beiträgen nicht übernehmen kann. Der Antrag fand nur noch die Zustimmung der freisinnigen Volkspartei und wurde somit abgelehnt. Die nächste Sitzung findet Donnerstag statt.

Aus der Frauenbewegung.

„Kinderhandel in Berlin“

so lautete das Thema, über das die bekannte Schwester Dentzelle Arendt im Auftrage der Gesellschaft für Mutter- und Kinderrecht, E. W., einen Vortrag hielt, und zwar in der Juryfreien

Kunstschau, Potsdamer Straße 80a. Der Saal war sehr schlecht besucht, was der Sache wegen zu bedauern war, aber in Hinsicht auf den hohen Eintrittspreis von 1 M. und 2 M. nicht anders zu erwarten stand. Denn das Volk hat und bezeugt doch das größte Interesse an wirklichen Volksfragen, nicht die sogenannten „gebildeten“ resp. besser gestellten Kreise. Schwester Arendt erhob in ihrem Vortrag eine schwere Anklage gegen den Staat, gegen die Kirche, gegen die bestehende Gesellschaftsordnung. Hatte sie in ihrem vorliegenden Vortrag noch erklärt, daß sie bei ihrer Arbeit vielfach die Unterstützung der großen Tagesblätter gefunden, so klagte sie in ihrem gestrigen Vortrage auch diese, insbesondere ein großes Berliner Morgenblatt, an, daß sie durch die an dieser Stelle schon so oft und schwer von uns gebrauchten Kinderhandelsrubriken diesen Kinderhandel erhalten resp. begünstigen. Sie führte als besonders schamlos vorgehend auch einen „Internationalen Pensionsanzeiger“, Kommandantenstraße, auf, dessen Annoncen geradezu an die Tierbörsen gemahnen, obgleich es sich um Menschenkindern handelt. Die Schwester erzählte einleitend, daß sie während der vergangenen vier Monate im Norden Berlins unter falschem Namen gewohnt habe, um die dunklen Existenzen kennen zu lernen, die sie über die Wagnationen der verschiedenen Adoptionszentralen näher informieren sollten und überhaupt ihr das Studium des Kinderhandels erleichtern konnten. Daß es einen schandhaften Kinderhandel hier gibt, steht fest. Streiten läßt sich höchstens über den Umfang. Die Berliner Zentralen unterhalten Filialen in anderen großen und kleinen deutschen Städten. Daß Kinder zu hohen Preisen durch diese Zentralen und auch durch andere Personen gehandelt werden, wies die Rednerin an Hand ihres Materials mit Namen nach. Diese Zentralen, die die Polizei hier duldet, müssen tatsächlich einschlägig sein. Verschiedene ihrer Inhaber und Inhabertinnen gehören dem Prostitutenstande an. In einer solchen Zentrale sei kürzlich ein taubstümmes Mädchen von den drei Geschäftsbesthern ver-gewaltigt worden. Auch die Hebammen vertrieben vielfach Kinder im In- und Ausland. Sie verschahren die Kinder an mehr oder weniger grausame Engländerinnen. Eine der Hebammen hat der Schwester erklärt, daß sie nur besseres Material zu vergeben habe, Offizierskinder; besonders von einem schlesischen Regiment würde sie in Anspruch genommen. Die Kinder, die hier geboren, aber nicht polizeilich gemeldet wären, würden gegen Zahlung von 700 M. zum Beispiel in einem Dorfe bei Tegel untergebracht, wo die Bauern durch dieses Nebengeschäft ihre Viehzucht vergrößern könnten. Die Kinder würden dort meistens bald eines „natürlichen“ Todes. Kürzlich sei das Kind eines höheren Ver-setzten Offiziers, Sohn eines Reichstagsabgeordneten, das er mit einer 17jährigen Beamtentochter gezeugt, diesen Jammertrog gegangen. Fürderteil wäre das Vorgehen der „Kassens“, die zu unzüchtigen Zwecken Kinder ins Ausland verkaufen, ohne daß sich die Behörde darum bekümmere. Interessant war, daß die Rednerin sagte, daß viele deutsche Kinder gegen hohes Geld fort-kämen und von den Abnehmerinnen in das Pariser Fintelhaus gebracht würden. Deutsche Kinder im Pariser Fintelhaus, wer hätte sich das träumen lassen? Und dann wird gar noch zum Kampf gegen die Erhalter dieser armen Würmchen, gegen den Erb-feind aufgehetzt. Die Polizei hat erklärt, daß sie von jetzt an gemeldeten Kinderhandel untersuchen wolle; das sei natürlich absolut unzureichend. Nach jedem Kinde müsse recherchiert werden. Aber nicht mit dem Bürokratismus, über den der „Vorwärts“ vom 21. Oktober berichtet, wie er in der Berliner Waisen- resp. Waisenfürsorge zu Hause sei. Rednerin las die Worte der Genossin Weyl vor, die auf dem Frauentage in Jena gefallen, die die Hilflosigkeit der Waisenfürsorge dortan. Zum Schluß stellte die Referentin folgende Reformvorschläge auf: 1. Nach vor der Geburt muß die Fürsorge einsehen und ein Vor-mund für jedes uneheliche Kind bestellt werden. Am besten wäre die längst von uns Sozialdemokraten geforderte generelle Einföhrung der Generalvollmacht (Teubersches System Leipzig, oder Kollektivvormundschaft wie in Frankfurt a. M.). Natürlich müsse die Auswahl der Frauen und Männer für diesen Zweck sorgsam getroffen werden. (Frauen aus dem Volke! Keine Pastoren und hochgeborene Damen!) 2. Amliche Waisenfürsorge und Auskunftsstellen für die Mädchen, die in ihrer Entbindung entgengen. 3. Schaffung staatlicher Mütterheime. (Nurzum lauter altbekannte, teilweise weit hinter den Forderungen der Sozialdemokratie zurückbleibend.) 4. Unterföhrung der ledigen Mütter, durch Stillprämien usw. 5. Strenges Verbot an Eltern und ledige Mütter, ihre Kinder zu verschänken oder zu verkaufen. Das dürfte höchstens mit Genehmigung der Vormundschaftsbehörde geschehen. 6. Alle Hebammen, Entbindungsanstalten, Privatpersonen sind verpflichtet, die ihnen bekannt werdenden Fälle von Kinderhandel zur sofortigen Anzeige bei dem Vormundschaftsgericht zu bringen. 7. Schaffung staatlicher Kinderasyle, in denen jedes hilf-sbedürftige Kind sofort aufgenommen werden muß. 8. Wählhandlung von Kindern und Verhaftung derselben muß der Polizei gemeldet werden. 9. Die in den Zeitungen erscheinenden Annoncen müssen amtlich kontrolliert werden.

Die Schwester schloß: Wären die Frauen einflußreicher auf die Gesetzgebung, würde es wohl bald besser! Wir schließen, wären die Sozialdemokraten stärker im Reichstag und Abgeordnetenhaus vertreten, so würde es mit dem Berliner Kinderhandel recht bald „Rottfäulnis am letzten“ sein. In der Diskussion wurden ländliche Kinderasyle gewünscht und zur Vorklärung der Zeitungen, die mit Kinderhandelsrubriken fortfahren, wurde aufgefordert.

Sehenswerte.

Zehlendorf (Wannseebahn). Heute abend bei Widley, Potsdamer Straße, Vortrag. Dr. Georg Plant: „Hauswirtschaft und Ernährung“.

Gerichts-Zeitung.

„Teutsche“ Turner auf dem Kriegspfade.

In der Umgegend von Zwickau in Sachsen liegt ein Ort Auerbach mit 1300 Einwohnern. Der dortige deutsche Turnverein hatte sich im Februar dieses Jahres durch General-versammlungsbeschluß dem Arbeiter-Turnerbunde angeschlossen. Das gefiel einigen sich besonders „teutsche“ fühlenden Mit-gliedern ganz und gar nicht. Sie strengten eine Klage bei der Zivilprozeßkammer an. Die Klage verlangte Auflösung des Vereins, Teilung des Vermögens und der Geräte. Diese Klage wurde von der Zivilkammer vor einigen Tagen endgültig abgewiesen.

Die teutschen Turner gingen recht terroristisch vor. Einige Zeit nach dem Uebertritte holten sie sich sämtliche Geräte des Nachts durch Einbruch und brachten sie in einer Scheune eines Bauerngutes unter. Wegen dieses gewaltsamen Vorgehens werden sich in der nächsten Zeit diese teutschen Turner noch zu verantworten haben. Wehe, wenn das Arbeiter-Turner-gebet hätten! Eine empfindliche Strafe wäre ihnen sicher gewesen. Bei den teutschen Turnern dürfte man nicht mit Unrecht annehmen, sie seien freizusprechen, denn es habe ihnen der Dolus, also das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit, die Möglichkeit, zwischen Mein und Dein zutreffend zu scheiden, gefehlt.

Der verfolgte „Correggio“.

Der im Jahre 1534 geborene italienische Maler Correggio (sein eigentlicher Name war Allegri di Correggio) war ein Meister in der Darstellung sinnlicher Schönheit. Zu den bekanntesten von ihm gemalten Bildern gehören „Jo und Leda“. Die die Entzückung über göttliche Empfindung prächtig wiedergebenden Köpfe beider Bilder erregten im 18. Jahrhundert das Entsetzen des frommelnden Ludwig von Orleans. Er ließ beide Bilder lösen. Jo und Leda erhielt später durch andere Künstler andere Köpfe. Aber auch diese unterlagen ständiger Verfolgung durch Sittlichkeitsfanatiker. So

stand so gestern als Angeklagter vor der 10. Strafkammer des Landgerichts I als — unzüchtiges Mädchen. Sie erzielte, wie wir vorweg bemerken möchten, eine glänzende Freisprechung.

Prozessual war wegen Verbreitung unzüchtiger Abbildungen der Geschäftsführer des „Novitas“-Verlages, Oskar Peiermann, angeklagt. — Vor einiger Zeit fand auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in den Räumen des genannten Verlages eine Hausdurchsuchung statt. Bei dieser wurden Reproduktionen des Bildes „So empfängt den Ruf Jupiters“ des Reginaldischen Bildes: „Les trois graces“ und der Bilder von Raphael Kirchner-Paris: „Die Morgenrollette“ beschlagnahmt. Die beiden erstgenannten Reproduktionen stammten aus dem Kunstverlage Stengel u. Co. Vor Gericht beantragte der Staatsanwalt die Freisprechung des Angeklagten, da nicht festgestellt werden konnte, daß eine Verbreitung jener Bilder stattgefunden habe. Dagegen beantragte er die Einziehung der beschlagnahmten Bilder, da diese als unzüchtig ungesunden seien. — Verteidiger Dr. Westhauer beantragte auch die Freigabe der Bilder. Die Staatsanwaltschaft befand sich in einem großen Irrtum bezüglich des Bildes von Correggio. Auf diesem werde nichts anderes als ein Ruf dargestellt und nur derjenige, der etwas anderes suche, werde etwas finden. Zu der gleichen Ansicht sei auch eine andere Strafkammer des Landgerichts I auf Grund eines Gutachtens des Mitgliedes der Jury des „Vereins Berliner Künstler“, Professor Hans Fechner, gekommen. — Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten. Die beiden Bilder aus dem Stengelschen Verlage wurden freigegeben, dagegen wurden die Kirchner'schen Bilder als unzüchtig eingezogen.

So darf sich also weiter lässig lassen.

Ein „Schlagfertiger“ Freier

hatte sich gestern vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts II zu verantworten. Angeklagt wegen gefährlicher Körperverletzung, Beleidigung und Falschmeldung war der Leutnant a. D. Freiherr Kurt von Lohndorff. Der Angeklagte ist schon mehrfach wegen Gewalt-

tätigkeitsvergehen vorbestraft, einmal sogar mit 3 Jahren Gefängnis. Wegen der jetzt zur Anklage stehenden Straftaten war der Angeklagte vom Schöffengericht Schöneberg zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wegen dieses Urteils hatte er durch Rechtsanwalt Gräfe Berufung einlegen lassen, so daß sich die Strafkammer nochmals mit dieser Sache zu beschäftigen hatte.

Der Angeklagte verkehrte häufig in dem Lokal „Bürgerkaffee“ des Restaurateurs Ullmann in Schöneberg. Eines Abends ließ er zwei Personen, die sich angeblich ungebührlich benommen hatten, durch einen Schutzmännchen feststellen. Hierdurch bereitete er dem U., da die Polizeistunde schon vorbei war, allerlei Scherereien. Es kam zu einer erregten Szene, bei welcher U. dem Angeklagten vorwarf, er habe sich auch in einem anderen Lokal ungebührlich benommen. — Der Angeklagte behauptet wiederum, daß Ullmann selbst den Anlaß zu diesen Zwistigkeiten gegeben habe. — Am 6. Juni d. J. erschien der Angeklagte in Begleitung seiner Hausdame, eines Fräulein Wohler, wieder in dem Lokal. Als U. nicht anwesend war, drohte er, daß er sich „den Wurschen noch kaufen“ werde. Da U. in seiner hinter dem Lokal gelegenen Wohnung verließ, um nicht unnötig einen Skandal heraufzubekommen, brach der Angeklagte mit der Frau einen Streit vom Zaune und verfuhr sich gegen die Frau vor die Brust. Als U. auf den Schmerzensschrei seiner Frau hinzueilte, fiel der Angeklagte über ihn her und schlug auf ihn los. An der nunmehr losgehenden Prügelei beteiligte sich auch noch die Hausdame des Angeklagten, die deshalb vom Schöffengericht auch zu einer Geldstrafe verurteilt worden war. Während der Angeklagte in der rohesten Weise auf den Restaurateur einschlug, rief er seiner Hausdame zu: „Du Litzte, jetzt mache ich den Kerl kalt, ich drehe ihm den Schlingel zu!“ — Dieser wüsten Szene wurde erst durch das Erscheinen eines Schutzmännchen ein Ende bereitet. — Das Schöffengericht erkannte mit Rücksicht auf die Vorstrafen und die von dem Angeklagten zutage gelegte außerordentliche Heftigkeit auf 9 Monate Gefängnis. In der Berufungsbekanntmachung nahm Rechtsanwalt Gräfe auf das Gutachten des ärztlichen Sachverständigen Dr. Zallner

Bezug, nach welchem der Angeklagte ein schwerer Neurotiker und ein leicht erregbarer Mensch sei. Das Gericht nahm deshalb von einer Gefängnisstrafe Abstand und erkannte auf 600 Mk. Geldstrafe ev. 60 Tage Gefängnis.

Versammlungen.

Kommunal-Wahlbewegung.

Am Montag fanden im dritten Reichstagswahlkreise zwei öffentliche Wählerversammlungen statt, die beide sehr gut besucht waren. Im 18. Kommunal-Wahlbezirk bei Giesing, Wasserloosestraße 68, referierte vor einer aufmerksamen Zuhörerzahl Stadtverordneter Genosse Dr. Weyl über das Thema: „Unsere kommunalen Forderungen“ und zeichnete mit markanten Strichen den ständischen Charakter des Dreiklassenwahlrechts und die rückschrittlichen Bestrebungen des Kommunalreformers. Die Ausführungen des Redners fanden verständnisvolle Zustimmung bei den Anwesenden. Nach dem Referat hielt der Kandidat des Bezirks, Genosse A. Fröhlich, noch eine eindrucksvolle Ansprache.

Im vierzehnten Bezirk sprach Genosse Stadtverordneter Bruns über das gleiche Thema im vollbesetzten Saale des „Königlichen Vereinshaus“, Köpenicker Str. 62. Großer Beifall lohnte die wirkungsvollen, von reichem Sachkenntnis getragenen Ausführungen des Redners. Der Kandidat des Bezirks, Dr. J. Abel, ergänzte und unterstützte den Vortrag in mancher Hinsicht und illustrierte den Ernst der Frage durch lebendige Beispiele aus der kommunalen Tätigkeit. In der Diskussion sprach noch Genosse A. Lücke, der aus seinen Erinnerungen heraus als geborener älterer Berliner die Fortschritte im Kommunalwesen würdigte, als Früchte unserer jahrzehntelangen Arbeit und im Anschluß daran aufforderte, den sozialdemokratischen Kandidaten zu wählen.

Lebe und Diskussionsklub „Süd-Ost“. Heute Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, bei Reichardt, Köpenicker Straße 58; Vortrag. Gäste willkommen.

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“

- Berlin C. H. Gahnisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.
- W. G. Schmidt, Kirchbachstr. 14.
- O. R. Gadebusch, Weissenburger Platz 4. Gustav Vogel, Köpenicker Str. 62. R. Wenzel, St. Franziskus Str. 190.
- NO. E. Rucht, Nymmenischer Str. 12. A. Reul, Sauerstr. 42.
- N. B. Boumann, Köpenicker Str. 67. F. Trapp, Eiteliner Str. 10.
- Kari Wars, Greifenhagen Str. 27. J. Gahnisch, Sauerstr. 49.
- G. Vogel, Lorenzstr. 37. A. Tich, Invalidenstr. 124.
- L. Demant, Koberplatz 24.
- NW. Karl Anders, Holzweidenstr. 8. Löwenberg, Köpenicker Str. 22.
- SW. G. Werner, Sauerstr. 72. Tsch. Hagedorfer Str. 27.
- S. St. Preis, Weinstr. 31. F. Gutschmidt, Rottdorfer Damm 8.
- SO. Paul Böhm, Lützow Platz 14/15. D. Gorsch, Engelstr. 15.
- Adlershof. Karl Schwarzlose, Hoffmannstr. 9.
- Hauschulenweg. G. Hornig, Marienbaderstr. 13, I.
- Borsigwalde. Paul Kienast, Kirchstr. 10.
- Charlottenburg. Gustav Zehrer, Solanderstr. 1.
- Friedrichshagen. Ernst Werthmann, Köpenicker Str. 18.
- Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.
- Johannisthal. Bielde, Kaiser-Wilhelm-Platz 6.
- Karlshorst. Richard Küter, Köpenicker Str. 9, II.
- Köpenick. Emil Wähler, Köpenicker Str. 6, Laden.
- Lichtenberg. Otto Seifert, Borsigwalder Str. 1.
- Nieder-Schöneweide. Gehrt, Brüder Str. 6.
- Nowawes. Wilhelm Juppe, Friedrichstr. 7.
- Ober-Schöneweide. Alfred Baber, Wilhelmshofstr. 17 II.
- Pankow. Otto Rittmann, Mühlentstr. 30.
- Reinickendorf. B. Gurisch, Weingartenstr. 56, Laden.
- Rixdorf. W. Geurich, Redarstr. 2. Conrad, Germannstr. 50.
- C. Mohr, Steglitzer Str. 23/29.
- Rummelsburg. A. Rosenkrantz, Ill-Borsigweg 56.
- Schöneberg. Wilhelm Bannier, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.
- Spandau. Köppen, Breite Str. 64.
- Steglitz. G. Bräuer, Wilmstr. 5.
- Tempelhof. Franz, Berliner Str. 76, Laden.
- Treptow. Robert Gramann, Kleberstr. 412, Laden.
- Weißensee. Hubmann, Sebanstr. 105. Schüller, Köpenicker Str. 60a.
- Wilmsdorf. Paul Schubert, Wilhelmstraße 28, Hofpartier

Unserem Parteigenossen und Branchenleiter 71/18 **Waldemar Niecke** und seiner Gemahlin zum 25jährigen Ehejubiläum die herzlichsten Glückwünsche. Die Branchenleitung und Schlichtungskommission der Hausdiner und Kutscher der Wäschereibranche.

Todes-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Elektromonteur

Joseph Kiebler
am 28. Oktober an Herzleiden gestorben ist.
125/12
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. November, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Heilmanns-Krankenhauses, Große Hamburger Straße, aus nach dem Seebahn-Kirchhof in Reinickendorf, Humboldtstraße, statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Ortsverwaltung.

Todesanzeige.
Am Sonnabendmorgen 12 Uhr verschied plötzlich mein lieber Mann, unser guter Vater, der Bauhilfsleiter

Julius Kuhnke
am Herzschlag.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Frau Kuhnke nebst Kindern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler

Julius Kuhnke
Langestraße 46, im Alter von 50 Jahren gestorben ist.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
91/14 Die Ortsverwaltung

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen
(Ortsverwaltung Berlin I)
Am 30. Oktober verstarb nach kurzem Krankenlager unter aller Mitglied, der Stadtkassierer

Eugen Krumbach
im Alter von 55 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.
Um rege Beteiligung ersucht
208/2 Der Vorstand.

Verband deutscher Gastwirtsgehilfen
(Ortsverwaltung Berlin I)
Am 30. Oktober verstarb nach kurzem Krankenlager unter aller Mitglied, der Stadtkassierer

Hierdurch die traurige Anzeige, daß unser langjähriges Mitglied, das Mitglied des Vorstandes der Bezirkskassenkasse der Gastwirte zu Berlin

Eugen Krumbach
am Montag, den 30. Oktober cr., verstorben ist.
Die Beerdigung findet Donnerstags, den 2. November cr., nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.
Wir bitten um stille Teilnahme
Der geschäftsführende Ausschuss d. Zentralkommission d. Krankenkassen Berlins u. der Vororte.

Am Sonnabend, den 28. Oktober, verstarb unser lieber Kollege, der Schriftfeger

Bruno Strick
im Alter von 45 Jahren.
Ehre seinem Andenken!
Das Personal der Buchdruckerei H. Seydel u. Cie.
Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 1. November, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes in Mariendorf, Friedenstraße, aus statt.

Am Sonntagmorgen fand nach jahrelangem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Rittich
im 32. Lebensjahre.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Anna Rittich
geb. Harimann.
Rauhsdorf, Friedrichstr. 19.
Die Einäscherung findet in Hamburg statt. 13708

Zentralkranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer, Berlin VI. 257/19
Frauen-Sterbekasse.
Am 29. Oktober verstarb unser Mitglied Frau

Anna Hielke
an Herzleiden.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 2. November, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des katholischen Kirchhofes in Reinickendorf, Humboldtstraße, aus statt.
Die Ortsverwaltung.

Berl. Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein für Frauen und Mädchen.
Am 28. Oktober verstarb plötzlich unser treues Mitglied, Mitbegründerin des Vereins, Frau

Anna Garbe
im 59. Lebensjahre.
Ehre ihrem Andenken!
Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1. November, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des Zentral-Friedhofes in Friedrichshagen, aus statt.
Der Vorstand.

Dauftagung.
Allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Kollegen vom Deutschen Metallarbeiterverband, der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, E. N. 29, Hamburg (Hilke 5), der Firma C. F. G. Müller sagen wir für die reiche Kranzsende und zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters hiermit unseren besten Dank.
Witwe Rosenbaum
nebst Kindern.

Dauftagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter
Auguste Sawade
sage ich allen Verwandten und Bekannten, insbesondere meinen Kollegen herzlichsten Dank.
Ernst Sawade.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimzuge meines lieben Mannes
Ernst Doebell
sage ich allen, die daran teilgenommen haben, meinen herzlichsten Dank.
Frau **Anna Doebell**
nebst Kindern.
13685

Für Hausfrauen!
Achtung! Großer Teuerungszuschuß! Achtung!
„Ideal-Brot“
garantiert reines, verfeinertes Roggenbrot, vorzüglich im Geschmack und leicht verdaulich, kostet von heute ab nur 45 Pf. das übliche große Brot.
Zu haben in Delikat-, Kolonialwaren- und Milchgeschäften, wo nicht, würde man sich direkt an die Ideal-Brot-Fabrik in Pankow, Mühlenstr. 17 oder Binzstr. 8. Fernsprecher: Pankow 132.

Unentbehrlich im Haushalt ist **Dr. Thompson's SEIFENPULVER**
1 1/2 Pfd. Paket 15 Pf.

Westmann
Mohrenstrasse 37a (nahe Jerusalem Str.), Gr. Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstrasse)
Gültig vom 1. bis 4. Novbr. ohne Rücksicht auf Originalpreise:
4 Serien (ca. 80 Stück) **Püschmäntel** alle Größen, Velours du Nord, 40.- 65.- 85.- 115.-, mit und ohne Pelzbesatz
4 Serien (ca. 80 Stück) **Flauschmäntel** 15.- 22.- 30.- 45.-
4 Serien (ca. 80 Stück) **Gesellschaftskleider** 18.- 30.- 50.- 84.-
4 Serien (ca. 80 Stück) **Pelzjackets** 60.- 100.- 150.- 275.-
4 Serien (ca. 80 Stück) **Abendmäntel** 25.- 35.- 75.- 95.-
Als zurückgesetzt aussortiert:
1 Ständer englische Paletots . . . sonst bis 24.-, Mark 9.-
1 Ständer Püschkonfektion . . . sonst bis 110.-, Mark 15.-
2 Ständer Kostüme . . . sonst bis 75.-, Mark 15.-
1 Ständer Kleider für Gesellschaften, sonst bis 150.-, Mark 25.-
1 Ständer Röcke . . . sonst bis 60.-, Mark 12.-

Reste
Damentuche schwarz und farbig
per Meter von 3 Mark an
Kostüme neueste engl. Muster
per Meter von 2 Mark an
Seidenplüsch Vel du Nord 60 cm breit
per Meter . . . 4 Mark
Engl. Seal 190 cm breit
per Meter . . . 10 Mark
Astrachan 120-130 cm breit
per Meter . . . 5 Mark
Samt und Seide etc. etc.
zu sehr billigen Preisen.
C. Pelz, Kottbuser Straße 5.

1912 Arbeiter-Notiz-Kalender
Reichhaltiger Inhalt. U. a. i.
Alle für Arbeiter wichtigen Adressen
Porträts der im letzten Jahre gestorbenen Genossen Hermann Borgmann u. Emma ihrer u. Gabriel Loewenstein und Paul Singer
Invaliden- und Hinterbliebenenvorsicherung nach der Reichsversicherungs-Ordnung
Winke für die Reichstagswahlen
Die Gewerkschaften im Jahre 1910
Kalendarium sowie Geochichts-Kalender u. Portolaxe, Notizbuch
Preis gebunden: **50 Pfennig**
Buchhandlung Vorwärts Lindenstr. 69 (Laden).

Hermann Fischers billigste Särge
Irbanstr. 111, früher Kirchhof, Tel.
Herren-Moden
Monatszahlung 10 Mk. oder Woche 3 Mk. Alle Größen am Lager vorrätig. Anerkannt vorzügliche Ausführung. Auch erstklassige Web- u. Anfertigung. Großes Stofflager.
Goldstein, Poststr. 51, Wehr. 1892

1. Kommunal-Wahlbezirk.

Donnerstag, den 2. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:

Oeffentliche Wählerversammlung

in den
Sophien-Sälen, Sophienstr. 17/18.

Tagesordnung:

1. Die bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen. Referent: Stadtverordneter **Dr. H. Weyl**. 2. Aussprache des Kandidaten **Robert Drescher**. 3. Diskussion.

Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer:
A. Hacker, Auguststr. 91.

5. Kommunalwahlbezirk.

Morgen Donnerstag, den 2. November,
abends 8 1/2 Uhr:

2 öffentliche Wählerversammlungen

Anhaltische Ressource, Rödernstraße 114,
Sabels Brauerei, Bergmannstraße 5/7.

Tagesordnung:

Die bevorstehende Stadtverordnetenwahl.

Referenten: Stadtverordnete Genosse Dupont
und Genosse Dr. Rosenfeld.

Sonntag, den 5. November: Resultatveränderung in der
Anhaltischen Ressource, Rödernstraße 114.
Der Vorstand.

Dritter Wahlkreis.

Mittwoch, den 1. November 1911, abends 8 1/2 Uhr:

Oeffentliche Wählerversammlung.

13. Kommunalwahlbezirk:

im Dresdener Garten, Dresdener Straße 45.

14. Kommunalwahlbezirk:

in den Köpener Festsälen, Köpener Straße 127a.

Tagesordnung:

Der Freisinn im Roten Hause.

Referenten: Stadtverordnete Adolf Ritter und Ferd. Ewald.
Ansprache der Kandidaten Dr. Zadel und Alex. Fröhlich.

Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Einberufer: Aug. Pohl, Raunynstraße 30.

Tabakarbeiter!

Deutscher Tabakarbeiter-Verband

Zahlstelle Berlin.

Donnerstag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, in Dräsel's
Festsälen, Neue Friedrichstr. 35:

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Abrechnung vom 3. Quartal 1911. 2. Der Stand der Bewegung
am Oct. 3. Die Aussperrung in Westfalen. 4. Verschiedenes.

Kollegen! In dieser Versammlung ist die Anwesenheit jedes
einzelnen Mitgliedes notwendig.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Zahlstelle Berlin.

Klavierarbeiter!

Heute Mittwoch, den 1. November, abends 8 Uhr, im Märkischen
Hof, Admiralstr. 150:

Kombinierte Branchen- und Vertrauensmänner-Versammlung.

Tagesordnung:

1. Vortrag. 2. Feststellung des Beschäftigungsgrades. 3. Bericht der
Kommission. 4. Verhandlung über Branchenangelegenheiten.
Jeder Betrieb muß vertreten sein. Mitgliedsbuch legtimitert.
Zahlreiches Besuch erwartet Die Branchenleitung.

Achtung!

Achtung!

Donnerstag, den 2. November, abends 5 1/2 Uhr:

Oeffentliche

Metallarbeiterversammlung

für Weißensee

im „Prälaten“, Weißensee, Lehderstr. 122.

Tagesordnung:

1. „Wie steht es mit der Arbeitslosen-Versicherung für
Weißensee.“ Referent: Paul Umbreit (Redakteur
des „Correspondenzblattes der Generalkommission der freien
Gewerkschaften Deutschlands“).
2. Diskussion.

Metallarbeiter! Erscheint mit Euren Frauen vollzählig.
Alle Gemeindevertreter Weißensees sind hiermit freundlichst
eingeladen.
Der Einberufer.

Achtung! Donnerstag, den 2. November, abends 8 Uhr: Achtung!

Große öffentliche Versammlung der Lithographen und Steindrucker

im großen Saale von Moerner's Konzert- und Festsälen
(vormals Louis Keller), Koppenstraße 29.

Tagesordnung:

Die Kampfweise des Schuhverbandes bei der Aussperrung.

Die Kollegen werden um vollzähliges Erscheinen ersucht. Auch das Erscheinen aller
Ausgesperrten ist dringend notwendig. Die Verwaltungen der Filialen I und III.

Verband der Schneider und Schneiderinnen.

Sobothanstr. 37/38, Hof rechts II. Telefon Amt IV, Nr. 9737

Mitglieder sämtlicher Branchen!

Die Borchardt-Vorträge können einstweilen nicht stattfinden.
Sobald dies möglich sein wird, werden wir Mitteilung machen.
Die Ortsverwaltung.

Metzer Bierhalle

Metzer Str. 26.

2 Regelbahnen und Vereins-
zimmer (für Gesangsvereine besonders
geeignet) sind noch für einige Tage
in der Woche frei. Für Speisen
und Getränke sollte Besche. 12835*

Paul Kerbs.

Grundbegriffe der Goldschmiedekunst, von
Friedrich Stampfer. Gebunden 3 M.
Buchhandlung Vorwärts, Linden-
straße 69 (Loben).

Orts-Krankenkasse
der Hutmacher, Hutfournitoren- u.
Füllwaren-Verfertiger zu Berlin.

Donnerstag, den 9. November
1911, im Gewerkschaftshaus,
Engeliner 15, Saal V:

Ordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung:

a) In gemeinsamer Versammlung der
Arbeitnehmer. Abends 8 1/2 Uhr.
1. Wahl eines Vorstandsmit-
gliedes der Arbeitnehmer.
Wahldauer bis 31. Dezember
1912.

b) In gemeinschaftlicher Versammlung
der Arbeitgeber und Arbeitnehmer
Abends 9 Uhr.

2. Wahl der Revisoren zur Prü-
fung der Rechnungen pro 1911.
3. Berichterstattung über die
VII. Konferenz der Freien
Vereinigungen der Stranzenläufer
der Provinz Brandenburg und
über die 18. Jahresversammlung
der Orts-Krankenkassen im
Deutschen Reich in Dresden.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand. 18575

S. Danneberg, Vorsitzender,
Alte Jakobstr. 20/21.

Verleihhaus

feiner

Herrn-Moden

Leipziger Str. 59 am
Spittelmarkt.

Wir verleihen hochelegante, schicke
Herrn-Garderoben
zu soliden Preisen und kulantesten Bedingungen
auf Tage, Wochen und Monate.

Wir verkaufen verlihen gewesene, gut
erhaltene **Herrn-Garderoben**,
nachdem dieselben wieder tadellos in Stand gesetzt
worden sind.

Anzüge und Paletots

für 10.-, 14.-, 18.-, 22.- Mark.

Wir verkaufen Monats- u. Abonnements-Garderoben,
die von feinsten Herrschaften nur wenig getragen
wurden und gereinigt worden sind.
Anzüge u. Paletots für 6.-, 9.-, 12.-, 14.- M.



Selbst bei starkem Regenguß
Schützt Servus vor nassem Fuß

Servus

bester Schuhputz.

Überall zu haben in Dosen à 10 und 20 Pf.

Fabrik: Lubszynski & Co., Berlin-Lichtenberg.



4 und 5 Nov
1911.

Hektor
Jubiläum-
Ausstellung
von
Hunden
aller Rassen
Ausstellungshallen
am Zoo



Kinder-

Wäsche

die meist scharfen Geruch hat und Krankenwäsche,
auch wenn mit Blut und Eiter behaftet, wird gründlich
davon befreit, desinfiziert und rasch gereinigt durch

Waschen mit Persil.

Vollkommen unschädlich! Erhältlich nur in Original-Paketem.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten
auch der weltberühmten

Henkels Bleich-Soda.

Fabrik-Niederlage für Berlin und Vorort:
Joh. Schmalor, Berlin N. 4, Tieckstraße 11.

Bestbewährte
gesunde
und
magen-
darmkranke



Nahrung fürs
sowie
schwächliche,
in der Entwicklung
zurückgebliebene
Kinder.

FÜRSTINERS BISSIGE WAGNERAUSGABEN

TANNHÄUSER DER FLIEGENDE HOSIÄNDER RIENZI	1868	VOLLSTÄNDIGE KLAVIERAUSGABE MIT TEXT (10 TOMEN)..... 3 M. VOLLSTÄNDIGE KLAVIERAUSGABE FÜR PIANO SOLO MIT ÜBERSETZUNG IM TEXT (10 TOMEN)..... 2 M. VOLLSTÄNDIGE ORCHESTERPARRATUR FÜR PIANO SOLO (10 TOMEN)..... 8 M. EINZELAUSGABEN: ABENDKONZERT FÜR PIANO SOLO (10 TOMEN)..... 3 M. WAGNER KAT.: 106 KOSTENLOS ADOLPH FÜRSTNER-BERLIN-W. PARIS
--	------	--

FÜRSTINERS BISSIGE WAGNERAUSGABEN

Erfahrener Künstler erteilt nach
doppelt fördernder Methode sehr er-
folgreichen

Violinunterricht.

Einzelunterricht per Stunde 1,25,
1/2 Stunde 1 M., 2 Schüler zu-
sammen per Stunde 1,50. Näheres
unter „Vollingerstraße 457, Telepost-
amt Berlin“.

Reparaturen Spez.: Un-
erlässlich saubere Reparatur
für Schalter, Tonverbesser-
ung, auf Wunsch auch solche,
die dem alt italienischen Tone
ähnlich sind ähnlich ist. Beson-
dere Vorteile und eventuelle
Kaufberatung für Vorwärts-
abnehmer. Ungeändertlich
erworbene Anerkennungen.

Smil Toussaint.
Werkstätte für Kunstgeigenbau
in Berlin C., Joachimstr. 11c.

Bericht über die Tätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion im Berliner Rathaus.

S. Gesundheitswesen.

Auf eine Verschlechterung der Krankenpflege läuft ein Beschluß der Freisinnsmehrheit hinaus, für zahlende Kranke in städtischen Krankenhäusern eine besondere Pflegeklasse zu errichten. Durch diesen Beschluß werden die Kranken in den Krankenhäusern in zwei Klassen geteilt, es tritt eine Klassenscheidung der Kranken ein. Für diejenigen, die einen höheren Pflegegrad zahlen können, werden kleine Zimmer zur Verfügung gestellt; es wird eine intensivere ärztliche Behandlung und schmerzhaftere und arbeitsreichere Beschäftigung gewährt werden. Finanziell wird die Stadtgemeinde durch eine solche Einrichtung für besser situierte Kranken erhebliche Nachteile haben. In der Sitzung vom 12. April 1911, in der die Angelegenheit nach kurzen Vorberhandlungen der Beschlußfassung unterlag, wandte sich der Vertreter der sozialdemokratischen Fraktion in der schärfsten Weise gegen die beschlossene Klassifizierung der Kranken. Es wurde dargelegt, daß die städtischen Krankenhäuser nur geleitet sein dürften von dem einen Gedanken, allen Kranken eine ärztliche Behandlung und Pflege zu erteilen, die möglichst schnell zur Gesundung der Patienten führe. Seien die jetzigen Einrichtungen in unseren Krankenhäusern den Angehörigen des Mittelstandes nicht gut genug, dann möge man sie allgemein verbessern, aber nicht nur für wohlhabende Leute. Eine Klassenscheidung der Patienten führe dazu, daß die Kranken, die nicht zahlen können, das Gefühl haben müssen, schlechter behandelt und gepflegt zu werden, als die zahlenden Kranken. Alle Einwände unserer Genossen halfen nichts. Die Mehrheit beschloß die Einrichtung einer zweiten Pflegeklasse, zunächst vorläufig in Krankenhaus No. 10.

Eine gut geleitete Gesundheitspflege ist nur möglich, wenn die Verwaltungen der einzelnen Pflegeanstalten über tüchtiges Sanitäts- und Pflegepersonal verfügen. Nach dieser Richtung läßt vieles in den Anstalten zu wünschen übrig. Vor allem ist ein großer Wechsel des Personals festzustellen. Darunter leiden die Kranken und Pflegebedürftigen in erheblichem Maße. Die Gründe dieses Wechsels sind in der Bezahlung, Behandlung, in der Urlaubsfrage und anderen Umständen zu suchen. Um Besserung zu schaffen, beantragte die sozialdemokratische Fraktion in der Sitzung vom 16. März 1911 eine Regelung der Lohnbezüge, der Arbeitszeit und der Urlaubsfrage des in den städtischen Kranken-, Frauenanstalten und Heimstätten beschäftigten Personals vorzunehmen. Der Antrag wurde niedergestimmt, obgleich der Magistrat im Staatsaudschuß selber in einigen Punkten eine Regelung für berechtigt anerkannt hatte.

Lebhafte Erörterungen über die Zustände im städtischen Obdach knüpften sich an die Ueberfüllung der Geschlechtskrankenstation. Diese Station, die vor 25 Jahren „vorübergehend“ errichtet wurde und gar nicht in das städtische Obdach gehört, hat zu einer Ueberfüllung geführt, die in hygienischer Beziehung geradezu furchtbar genannt werden muß. Als alle Versprechungen, diese Station anderweitig einzurichten, nichts nützten, schlugen unsere Genossen Vorschlag und nachgelassen wiederholt die zum Himmel schreienden Mißstände in öffentlichen Sitzungen fest. Das hatte zur Folge, daß der Magistrat vorwärtsgetrieben wurde und am Schluß der Berichtssperiode der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage machte, Baracken einzurichten. Verlangt wurde ferner von unseren Genossen die Errichtung eines Spezial-Krankenhaus für Tuberkulosekranke zur Entlastung der Krankenhäuser, wobei sie von namhaften Autoritäten unterstützt wurden. Aber auch hier muß festgestellt werden, daß die Rührten des Magistrats sehr langsam mahlen.

Eine Förderung des öffentlichen Gesundheitswesens erblicken unsere Genossen auch in einer organisatorischen Aenderung, und zwar in der Schaffung einer Stelle eines Stadimedizinalrats, dem das Gesundheitswesen zu unterstellen sei. Am 6. Februar 1910 und am 27. April 1911 verhandelte die Stadtverordnetenversammlung über diesbezügliche Anträge und beschloß die Einrichtung einer solchen Stelle. Es bestehen zwischen Magistrat und Stadtverordneten zurzeit Meinungsdivergenzen über die Stellung dieses Stadimedizinalrats im Magistrat. Auf dem Gebiete des Frauenwesens sind von Rednern der sozialdemokratischen Fraktion gelegentlich des Etats zahlreiche Anregungen gegeben worden, die sich schließlich dahin verdichteten, die verstreute Einrichtung eines Fürsorgeamtes für entlassene Geisteskrane zu empfehlen. Am 12. April 1911 beschloß die Stadtverordnetenversammlung diese Einrichtung. Die Entsendung von Kindern in Erholungs-

stätten hat die Stadtverordnetenversammlung wiederholt beschäftigt. Immer war es die finanzielle Frage, die den Magistrat zu recht kleinlichen Beschlüssen veranlaßte. Es konnten auch nicht entfernt die Kinder in Erholungsstätten geschickt werden, die von den Armenärzten als „der Erholung dringend bedürftig“ bezeichnet worden waren. Unsere Genossen bemühten sich in den Sitzungen vom 18. November und 16. Dezember 1909, vom 18. November und 15. Dezember 1910 durch Anträge höhere als vom Magistrat ausgeworfene Mittel für diese Zwecke herauszuschlagen. Diese Bemühungen waren von teilweisem Erfolg gekrönt. Nach eingehenden Beratungen kam am 15. Dezember 1910 folgender Stadtvord. netenbeschluß zustande:

Es werden für die Zwecke der Entsendung von Kindern in Heil-, Heim- und Erholungsstätten weitere 75 000 M. — nicht wie der Magistrat in der Vorlage vom 20. Oktober 1910 verlangt 50 000 M. — mit der Aufgabe zur Verfügung gestellt, daß die Entsendung der Kinder tunlichst in städtische Heilstätten erfolgt. Gleichzeitig ersucht die Versammlung den Magistrat, mit tunlichster Beschleunigung um eine Vorlage für die Errichtung größerer, einfach ausgestatteter Waldheilungsstätten, ähnlich wie die bestehenden Heilstätten für Kränklche, schwächliche sowie lungenkranke Kinder ohne Unterschied des Alters und Geschlechts, welche das ganze Jahr hindurch geöffnet ist.

Vielleicht sind städtische Mittel nie so gut angebracht als im vorliegenden Fall. Es ist besser, Kinder beizeiten zu kräftigen und zu stärken, als erst dann eingzugreifen, wenn die Kinder krank sind. Dann ist es vielfach zu spät und der Gemeinde erwachsen weit höhere Ausgaben als wenn vorbeugende Maßnahmen in die Wege geleitet werden.

Die Unentgeltlichkeit der Desinfektion der Wohnungen und Effekten ist nach unserm letzten Bericht am 27. November 1907 beschloßen worden und am 1. April 1908 in Kraft getreten. Gebührenfrei sind die auf gesetzliche Verpflichtung beruhenden Wohnungs- und Effekendesinfektionen. Am 3. Februar 1910 beschloß die Stadtverordnetenversammlung ein übriges, indem die Desinfektion der Wohnungen und Effekten der an offener Lungen- und Kehlkopf- und Tuberkulose leidenden Personen beim Verlassen ihrer Quartiere bis auf weiteres kostenfrei vorgenommen wird. Diese die Unentgeltlichkeit der Desinfektion herbeiführende Beschlußfassung der Stadtverordnetenversammlung zeigt so recht augenfällig, daß Fähigkeit und Ausdauer der sozialdemokratischen Fraktion schließlich doch zum Ziele führen. Zum ersten Male wurde die Unentgeltlichkeit der Desinfektion am 30. Januar 1909 von unseren Genossen beantragt. Damals hat der Vertreter des Magistrats, Stadtrat Strahmann um Ablehnung des Antrages. Die freisinnige Mehrheit ging sogar darüber hinaus, indem sie die schroffste Form der Ablehnung, den Uebergang zur Tagesordnung wählte. Die Sozialdemokratie ließ sich aber in ihren Ansichten nicht beirren. Und heute hat sich das, was im Jahre 1909 von den Gegnern als nicht diskutabel erklärt wurde, bereits durchgeführt.

Auf dem Gebiete des Bestattungswesens haben unsere Genossen gelegentlich der Beratung der Errichtung eines neuen Gemeindefriedhofes in Buch am 18. Januar 1910 angeregt, die Beichentransporte nach den städtischen Friedhöfen in eigener Regie auszuführen. Es wurde dargelegt, daß bei einem Todesfall die Angehörigen des Verstorbenen von privaten Unternehmern in der unglaublichsten Weise ausgebeutet werden. Zahlreiche Gemeinden hätten diese eigene Regie bereits, nur die Großstadt Berlin könne sich hierzu nicht aufschwingen. Auch die Errichtung eines Friedhofsbureaus im Rathaus sei dringend nötig, um den Angehörigen die weiten Wege nach Friedrichsfelde zu ersparen beim Anmelden der Beerdigungen und Regelung der Kostenfrage. Der letzten Anregung ist stattgegeben worden, ein Bureau ist im Rathaus eingerichtet und tritt in einigen Tagen in Funktion. Den Beichentransport in eigene Regie zu nehmen, begegnet noch großem Widerstand. Es ist aber kaum ein Zweifel, daß dieser Widerstand früher oder später gebrochen wird.

So zeigt sich auch auf dem großen Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege, daß die Sozialdemokratie ständig nach neuen Reformen und Verbesserungen drängt und daß nur die Wahl von Sozialdemokraten am Sonntag, den 6. November, wirkliche Fortschritte verbürgt.

Aus aller Welt.

Die billigen Kartoffeln des Herrn v. Schorlemer.

Gelegentlich der Feuerungsdebatten im Reichstage ist von den Agrariern und den mit ihnen versippten Regierungsvertretern dreist und gottesfürdicht behauptet worden, daß eine Feuerung nicht vorhanden sei. Wo ein Anzeichen der Lebensmittelpreise zu bemerken wäre, sei an den erhöhten Preisen nur das „Feuerungs-geschrei“ schuld. Und Herr v. Schorlemer ging in seinem Streben, das agrarische Kapital zu retten, sogar so weit, daß er, wie immer bei agrarischen Debatten, die Schuld auf die Händler

abwälzte. Sie seien es, die für die erhöhten Preise verantwortlich gemacht werden müßten. Daß Herr v. Schorlemer in seiner Beweisführung für die Engeldunghuld unserer Großagrarien das Malheur passierte, die Preise für Zentner und Doppelzentner zu verwechseln, geniert einen preussischen Landwirtschaftsminister natürlich nicht. Jedenfalls aber, so behauptete er, sei die Kartoffelernte sehr gut ausgefallen; die Produzenten erhielten gar keine erhöhten Preise für Kartoffeln. Wie wenig das mit der Wirklichkeit übereinstimmt, zeigen folgende Inzerate aus der Nr. 298 des „Leipziger Tageblatts“:

Vlahrote Kartoffeln, wohlgeschmeckt und mäßig, liefert frei Haus a Zentner 6 M. Rittergut Grasdorf bei Zanha. Telefon Zanha 386.
Rittergut Gschwitz liefert Ende d. M. frei Haus, Leipzig prima Speisekartoffeln: Schneeglockchen per Zentner 6 M., Up to date per Zentner 5 M., Rote per Zentner 4,25 M. Proben werden nicht versandt.
Vielleicht haben die Regierungsvertreter ihre Kenntnis über die gute Ernte auf ihren eigenen Gütern erworben. Bei den Fähigkeiten der Herren Bethmann Hollweg und Schorlemer ist das Wachstum großer Kartoffeln ja auch kein Wunder.

Irreum oder Verbrechen?

Eine rätselhafte Vergiftungsaffäre beschäftigt zurzeit die Polizei in Freienwalde. Auf dem dortigen Güterbahnhof wurden für eine Braneremiedelage Flaschen verladen, bei welcher Arbeit auch der 35-jährige Karl Daus beschäftigt war. Als nach Beendigung der Verladung der Hilfsweihensteller Hamann an jener Stelle vorüberging, wurde er von Daus angerufen, der ihm eine gefüllte Bierflasche anbot. Noch ehe aber der Beamte die Flasche erfassen konnte, trat der Arbeiter Ferdinand Zimmermann hinzu, ergriff die Bierflasche und trank sofort daraus. Er spie die Flüssigkeit aber sogleich wieder aus und sagte zu dem Spender: „Du, das ist Karbol, wenn mir etwas passiert, zeige ich Dich an.“ Daus lachte und ging seiner Wege. Der Hilfsweihensteller Hamann wollte nun Zimmermann nach Hause begleiten. Kaum waren sie ein Stückchen gegangen, als J. das Bewußtsein verlor und heftig phantasierte. Von seinem Begleiter und einem hinzukommenden Arbeitskollegen wurde der Erkrankte nach seiner Wohnung gebracht, wo er nach ganz kurzer Zeit verstarb, ohne wieder zur Besinnung gekommen zu sein. Die Polizei hat sofort eine strenge Untersuchung darüber eingeleitet, wie die Flasche mit der giftigen Flüssigkeit unter die Bierflaschen gekommen sein kann. Der Arbeiter Daus wurde verhaftet, weil angenommen wird, daß er den Inhalt der Flasche gekannt hat.

Kallilager in Amerika.

Wie ein Telegramm aus Washington meldet, hat der Kabinettssekretär für das Ackerbaudepartement Wilson mitgeteilt, das Departement habe im Gebiete der Weststaaten Kallilager von solcher Wichtigkeit entdeckt, daß sie den Gesamtbedarf der Vereinigten Staaten decken könnten. Die Deutlichkeit wird nicht näher angegeben.

Kleine Notizen.

Vergiftete Fleischkonserven. Wie der „Matin“ aus Marseille meldet, sind infolge Gemisses von Fleischkonserven 84 Mann des dritten Infanterie-Regiments unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. Der Zustand von 19 Erkrankten erlischt so ernst, daß sie ins Krankenhaus gebracht wurden.

Russische Sicherheitszustände. Zwischen Tomajow und Petrikau haben mehrere Banditen am Montag einen mit fünfzig Personen besetzten Omnibus überfallen. Die Passagiere wurden ihres Geldes und ihrer Wertgegenstände beraubt, einige, die sich zur Wehr setzten, wurden verwundet. Die Banditen sind entkommen.

In den Alpen abgestürzt. Bei Besteigung des Komor (Appenzell) verirren sich am Sonntagabend bei dichtem Nebel drei Touristen aus Rärnberg. Der 29 Jahre alte Apotheker Bärner stürzte dabei tödlich ab. Seine Leiche ist geborgen worden.

Wartpreise von Berlin am 30. Oktober 1911, nach Ermittlung des königlichen Kallgepräsidiums. Warthallenpreise (Kleinhandel), 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, zum Kochen 35,00—50,00. Speisebohnen weiße, 35,00—60,00. Binten 40,00—80,00. Kartoffeln 7,00—14,00. 1 Kilogramm Rindfleisch, von der Keule 1,80—2,40. Rindfleisch, Bauchfleisch 1,30 bis 1,70. Schmelzfleisch 1,20—1,80. Kalbfleisch 1,40—2,40. Hammelfleisch 1,30—2,00. Butter 2,60—3,20. 60 Stück Bier 3,80—6,40. 1 Kilogramm Rindfleisch 1,00—2,40. Kote 1,20—2,80. Jander 1,40—3,60. Hechte 1,10 bis 2,00. Barische 0,80—2,00. Schlei 1,40—3,00. Bleie 0,80—1,00. 60 Stück Rredle 2,40—24,00.

Für das Kind!



Dieser millionfache Schrei unserer Zeit findet volles Verständnis in der gesetzlich geschützten Kinderstiefel-Marke „CAROLA“

Carola

„CAROLA“ in breiten, naturgemäßen Formen erfüllt alle Forderungen moderner Fuß-Hygiene und ist ebenso kleidsam wie dauerhaft

Kinderstiefel erlesener Qualität zu billigen Preisen

Kinder-Schnürstiefel „Carola“

in breiter, naturgemäßer Sohlenform, aus vorzüglichem Boxcalf oder Chevreau, in verschiedenen Ausführungen, auch mit Wollfutter. Für Mädchen und Knaben. Unverwüstlich im Tragen.

22-24 4⁰⁰ 25-26 5⁰⁰ 27-30 6⁰⁰ 31-35 7⁰⁰

Spezial-Knabenstiefel „Carola“

aus vorzüglichem Boxcalf, breite Form, unverwüstlich

31-35 8⁰⁰ 36-40 9⁵⁰

Backfisch-Schnürstiefel „Carola“

Bestes Boxcalf oder Chevreau, breite Form 8⁵⁰

Weitestgehende Garantie für jedes einzelne Paar

Carl Stiller

W, Leipziger Str. 29
Ecke Friedrichstr. (Mädlerhaus)

junior

W, Königgrätzer Str. 124-129
Hotel Fürstenhof

S

S, Oranienstr. 155-156
Ecke Prinzessinnenstraße

Schutzmarke Katalog postfrei



Josef Juno
Beste 2. Pfg.-Cigarette

Ohne jede Anzahlung
Pianos
 (Flügelton) gegen kleine monatliche Teilzahlung, ohne jeden Preisaufschlag.
 Für jedes Instrument gewähre ich 20jähr. schriftl. Garantie.
Conrad Krause Nachf., Ecke Kurfürstenstr. Tel. Charl. 10410.
 Auch Sonntags geöffnet.

Dr. Simmel
 Spezial-Arzt für Haut- und Harnleiden.
 Prinzenstr. 41, nicht am Moritzplatz.
 10-2 5-7. Sonntags 10-12 2-4
Verleih-Institut:
 Friedrichstr. 115/1, a. Oranienbr., Tor. Gieg. Brack, Oranienbr. 1, 50. Dofel, 1.00, Seite 508/1.

Haben Sie Stoff?
 Ich fertige daraus Anzüge od. Paletots nach Maß, schick, dauerhaft, Zutaten von 25 Mark an. **Moritz Labrad**, Neue Frauenstr. 8, II. (Städt. Bldg.)
Beinleiden.
 Dr. med. Fackelmanns Spezialinstitut
 Zimmerstr. 78. 9-12, 3-6. Mittwoch u. Sonntags 9-12.

Malchower Kautabake
 Nur echt, wenn mit Zettelleinlage
Johann Dannehl, Malchow.
 Generalvertrieb durch **Carl Röcker**, VII 8864. Berlin O 27, Grüner Weg 119.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, 1. November 1911:
Anfang 3 Uhr.
Neues R. Operntheater. Die drei Alten jungen.
Anfang 7 Uhr.
R. Opernhaus. Vohengrin.
Anfang 7 1/2 Uhr.
R. Schauspielhaus. Der Meister von Suralas.
 Deutsches. Penelope.
 Komische Oper. Sibirien.
 Haberland. Spezialitäten.
 Jitzus Buch. Gala-Vorstellung.
 Jitzus Schumann. Gala-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.
Hronia. Tausendfüßler.
 Geheimnisse der belebten Natur.
Neues R. Operntheater. Jamlet.
 Kammerstücke. Gaudin.
 Festung. Hedda Gabler.
 Berliner. Coeur d'As.
Neues. Das Hädel von Montmartre.
 Lustspielhaus. Die Vergnügungsreise.
 Kleines. Jannas erstes Stück.
 Kleines. Ein Walzer von Chopin.
 Neues Operntheater. Die moderne Eva.
 Königgräber Straße. Spielerleben eines Kaiserin.
 Schiller. O. Madame Sans-Gêne.
 Schiller. Charlotteburg. Antigone.
Friedr. Wilh. Schauspielhaus. Die Hochzeit von Valeri.
Neues Volkstheater. Das Geheimnis.
 Metropole. Die Nacht von Berlin.
 Kleines. Die Dame in Rot.
 Trianon. Mein Baby.
 Thalia. Polnische Wirtschaft.
 Suisen. Die Nacht der Liebe.
 Hofe. Eine feste Burg ist unser Gott.
 Gaius. Der selige Holschinsky.
 Wintergarten. Spezialitäten.
 Apollo. Spezialitäten.
 Herkules. Spezialitäten.
 Herrnselb. Schmerzlose Behandlung.
 Das Kind der Firma.
 Königstadt-Kasino. Spezialitäten.
 Reichshallen. Stettiner Sänger.
Anfang 8 1/2 Uhr.
Boigt. Der Hund des alten Geigers.
 Poltes Caprice. Kobi Krach. Nr. 14.
 Walthalla. Lesel, das hat eingeschlagen!
Anfang 8 1/2 Uhr.
Belle-Alliance. Der Sittenspostel.
 Intimes. Schön Seltsamen. - Liebesabenteuer.
Sternwarte. Zwölfelnde. 57-62.
Kaiser-Panorama. Land und Leute von Tunis. Fränkische Schweiz.
Schiller-Theater O. Ballner.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
 Zum ersten Male:
Madame Sans-Gêne.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Der Pfarrer von Kirchfeld
 Freitag, abends 8 Uhr:
Madame Sans-Gêne.
Schiller-Theater Charlottenburg.
 Mittwoch, abends 8 Uhr:
Antigone.
 Donnerstag, abends 8 Uhr:
Es lebe das Leben.
 Freitag, abends 8 Uhr:
Antigone.
Berliner Theater.
 Anfang 8 Uhr:
Coeur-Ab.
Theater in der Königgräber Straße
 8 Uhr:
Spieleleben einer Kaiserin.
Neues Theater.
 Abends 8 Uhr:
Das Hädel von Montmartre.
 Grotte: Fritz Massary.
 Sonnt. 3 1/2 Uhr: Der fidele Bauer.
Neues königl. Opern-Theater.
 8 Uhr:
Hamlet
 (Sandrod). Abonnement-Vorst.

Theater des Westens.
 8 Uhr: Die Dame in Rot.
 Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr:
 Ein Walzer von Chopin.
Friedrich-Wilhelm-Städt.
 Schauspielhaus.
 Abends 8 Uhr:
Die Hochzeit von Valeri.
Reiz-Theater.
 Direktion Richard Alexander.
 Anfang 8 Uhr:
Ein Walzer von Chopin.
 Schwan in 8 Akte n. Karol u. Barré.
 Für die deutsche Bühne bearbeitet von
 Holten-Baenders.
 Ragen und folgende Tage:
 Ein Walzer von Chopin.
Belle-Alliance-Theater
 Robilität Willabendl. 8 1/2 Uhr:
Der Sittenspostel.
Suisen-Theater.
 Heute und folgende Tage:
Die Macht der Liebe.

ROSE-THEATER
 Große Hauptstr. 132.
 Abends 8 Uhr:
Ein feste Burg ist unser Gott.
 Donnerstag: Das Glück des Lebens.

Metropol-Theater.
Die Nacht von Berlin!
 Große Jahrestheater in 7 Bildern von
 Jul. Freund. Musik von W. Holländer.
 In Szene gesetzt vom Dir. H. Schulz.
 Abends 8 Uhr. Rauchen gestattet.
Apollo Theater
 Ab 8 Uhr:
 Neues sensationelles Programm.
 10 Attraktionen, Novitäten!
 10 Uhr:
Der Gipfel der Komik!
 Ein Abend in einem amerikanischen
Tingel Tangel.
 Neo Hoeter Origin. Pantom. Co.

Herrnfeld Theater
 Noch nie dagewesener Lacherfolg!
Das Kind der Firma
 mit Anton und Donat Herrnsfeld in den
 Hauptrollen. Garber:
Schmerzlose Behandlung.
 Anf. 8 Uhr. Vorverkauf 11-2 Uhr.
Roads Theater.
 Direktion: Robert Ditt.
 Berlin N., Brunnenstraße 16.
Der Jongleur.
 Meisterrolle in 4 Akten v. Emil Kohl.
 Anf. 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf. bis 1 1/2
 Ehren- und Vorzugsstellen gültig!
 Morgen und folgende Tage: Der
 Jongleur.
Folies Caprice.
 Anfang 8 1/2 Uhr.
Zum No. 14.
Kobi Krach.

Der größte Erfolg der Saison!
WINZER-FEST
 im SPORTPALAST, Potsdamer Straße 72
 Grandiose Revue: WINZERTRÄUME
 — Bunter Teil: Sport und Humor —
 Sein Liebesabenteuer — Pferderennen auf dem Eise
 :: :: Meisterschaftsboxkampf :: ::
 Im ganzen Hause: Frischer Most, Stimmung, Humor
 Eintritt: 1 M., bis 8 Uhr nachm. 50 Pf., Sperrplatz 2 M.

Brauerei Friedrichshain
 Am Königstor.
 Heute: **Walzer-Abend** von
Johann Strauß aus Wien.
 Morgen: **Johann Strauß.**

Urania.
 Wissenschaftliches Theater
 Abends 8 Uhr: **Geheimnisse**
 der belebten Natur.
 Am 8. November beginnt ein
 Zyklus: Antreibemaschinen im
 Gewerbebetriebe. Prosp. kostenl.
Passage-Theater.
 Premiere!
 Das beste Programm
 der Berliner Varieté-Saison!
Claire Waldoff
 mit neuen Schlagern.
Mend
 Telepat. Phänome.
The Black cats
 engl. Backfisch-Ena.
 und die 10 glänzenden
 Varieté-Nummern.

Union-Theater
 Direktion: Willy Cromer.
Alexanderplatz Des
 starken
 Andranges wegen beginnen
 von heute, 1. November, ab
 die Vorstellungen wochentags
 bereits um
4 Uhr.
 Täglich:
Brennende Triebe
 Schauspiel in 3 Akten
 mit **Unter d. Linden**
Asta Nielsen
 in der Hauptrolle.
 Außerdem unter anderem:
Hagenbecks Tierpark
 in Stellingen.
 Hochinteress. Tieraufnahmen.
Moritzplatz Täglich:
Caruso-Gastspiel.
 Außerdem besonders hervor-
 zubeben:
„Sitt!“ **Haseheide**
 (Ein Beitrag z. Kampf gegen
 die Schundliteratur.)
Wedding **Der schwarze**
Traum.

PASSAGE :: ::
PANOPTIKUM
 Die wilden Lebens!
Heul-Derwische
 aus Ceylon
 mit ihren fanatisch. Produk-
 tionen. **Merino**, der lebende
 Amboß. **AGA**, die schwebende
 Jungfrau.
 Alles ohne Extra-Entree.

Zirkus Schumann
 Heute abend 7 1/2 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellung.
 Pr. Dora Schumann, Frei-
 heitsdresuren. — Luis Haré,
 moderner Sanson; neuer auto-
 matischer Akt. Geschw. De Mario,
 American wonders; d. Frosch-
 paradies. Außerdem die
 übrigen Kunstkräfte.
 9 1/2 Uhr: Die prachtv. Feerie
1000 Jahre
 auf dem
Meeresgrund.
 Sonntag, 5. November,
 3 1/2 Uhr: Extra-Nachmittags-
 Vorstellung mit Galaprogramm
 und ungekürzter Aufführung
 der gr. Feerie 1000 Jahre
 auf dem Meeresgrund.

Neue Welt
 Arnold Scholz. Hasenheide 108/14.
 Mittwoch, 1. November,
 abends 8 1/2 Uhr:
Polnische Wirtschaft.
 Entree 50 Pf.
 Raufführung 7 Uhr.

Casans Panoptikum.
Corso-Varieté.
 Friedrichstr. 165.
 Heitere Künstler-Abende.
12 Attraktionen 12
 U. a.:
 Das urkom. Zwerginnen-Duell.
 Entree 50 Pf.

Voigt-Theater.
 Gesundbrunnen Badstraße 58.
 Mittwoch, den 1. November 1911:
Der Hund des alten Geigers.
 Original-Charaktergemälde mit Musik
 in 4 Akten von Emil Gailer.
 Musik von Gähler.
 Raufführung 7 Uhr. Anf. 8 1/2 Uhr.

Casino-Theater
 Rotheringstr. 37. Täglich 8 Uhr
 Troch des enormen Andranges
Lehter Monat
 Berliner Vossen-Schlager
Der selige Holschinsky.
 Sonnt. 3 1/2 Uhr: Ein Weib a. d. Volke.

Volks-Theater.
 Rixdorf, Hermannstr. 20.
 Sonntag, 5. Nov.: **Die wilde**
Katze. Goffe mit Gefang in
 4 Akten von Mannstiedt u. Heller.
 Montag, 6. Nov.: **Marja Scurat.**
 Komödie in 5 Akten von Friedr.
 v. Schiller.
Trianon-Theater.
 Täglich abends 8 Uhr:
Mein Baby.

Reichshallen-Theater.
 Stettiner Sänger
 Gastspiel
Robert Steidl.
 Anf. wochent. 8 Uhr.
 Sonntags 7 Uhr.

Zirkus Busch
 Heute abend 7 1/2 Uhr:
Großer Gala-Abend.
 Zum 1. Male:
Die gr. Sensation
 der Neuheit!
Pignol
 der tollkühne Springer!
 Um 9 1/2 Uhr zum 19. Male:
 Origin.-
 Aus-
 stattungs-
 stück des
Zirkus
Busch
 in
 5 Bildern.

Am III. Berliner No. 5500
Humor-Quartett
 Gg. Treuer, Kastanienallee 40

Admiralspalast
 Am Bahnhof Friedrichstraße
Eis-Arena
 Nachmittags:
Militär-Konzert.
 Abends: Das pracht-
 volle Eis-Ballett in un-
 übertrifflener Ausstattung
„Alpenzauber“
 Die kleine Charlotte
 mit ihrer Novität:
„Der Lichtertanz“.
 Bänder-Reigen — Apachen-
 Tanz — Puschballspiel.
Einödhofer-Konzert.
 Restaurant I. Rangos
 Soupers a la Karte.
 Bis 6 Uhr u. von 10 1/2 Uhr
 abds. halbe Kassenpreise.

Germania-Prachtsäle
 N. Chausseestr. 110. Carl Richter.
 Jeden Mittwoch:
Paul
Mantheys
lustige
Sänger.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 30 Pf.
 Nachdem Freitanz.
 — Borgungsarten gelten. —
 Morgen Donnerstag:
 Gr. Militär-Streichkonzert.
 Anschließend: Familienkränzen
 ohne Rücksicht.

Albert Moerners
Konzert- und Festsäle
 (vorm. Ketter)
29, Koppenstraße 29.
 Jeden Mittwoch:
Militär-Konzert und Ball.
 Garde-Allegander. Musikdirektor Brass.
 Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.
 In allen anderen Tagen, auch
 Sonnabends, Säle zu vergeben.
 Um 11 Uhr: **Frei-Konzert.**
 täglich:
 Für den Inhalt der Inserate
 übernimmt die Redaktion dem
 Publikum gegenüber keinerlei
 Verantwortung.



Abzahlungsgeschäfte

Berliner Credit-Haus Kommandantenstr. 67. Alkoholfreie Getränke Franz Abraham

Bestes alkoholfreies Getränk Berlin O. Habelstr. 4

Arbeiter-Bekleidung F. Falk! Hamburger Laden, Charl. Wallstr. 61

J. Kastner Roter Laden, Schöneberg, Hauptstr. 155

Bäckereien, Konditor Blottners Großbäckerei

Adlerhofer-Bäckerei, M. Jovanik Max Bacher, Hamburger Str. 21

Brot-Fabrik, Vorwärts Hermann Ullrich, Köpenick

Brotfabrik R. Zimmer, Schöneberg, Hauptstr. 1

Buehl & Sohn, Spandau, Willy Delor, Preussener Allee 45

Engel's Landbrot Heinersdorfer Mühle

Willy Engel, Weidenau, Parkstr. 4

Fischer, Götterstr. 65, Falckenstein, 35 Köpenickerstr. 172

Oskar Hanke's Großbäckerei 75 Geschäfte

Herberg, Paul, Amsterd.-Str. 29, Utenhagenstr. 17, Burgdorferstr. 14

Oscar Hildebrandt, Langost. 26, August Kammell, Pankow, 46

L. Kierchwald, Wichstr. 3, Klies-Großbäckerei, Boltesstr. 4

Krocker, Rixdorf, Nansenstr. 33, Carl Landau, Weberstr. 30

Landrot-Großbäckerei O. Senf, Nchl. Krug, Waldstr. 4

Hermann Lehelt, Hussenstr. 28, Alfred Lier, Wilmstr. 25

Lichtenberger Brotfabrik str. 24, Albert Maschay, Falkenstr. 37

E. Martin, Grimsstr. 55, Mollweide's bew. Bäckerei

Gustav Mühlsteck, Hühnerwerst. 2, H. von Krey, Berlin, Köpenick, Karlstraße 3

Schütz, G. Berlin O. NO, Sikoraki, Weidenau, Hauptstr. 11

P. Springer, Weidenau, Steach's Bäckerei, E. Triltsch, 46

Paul Stenzel, Baumhölzerweg, Gustav Tappin, Prinz-Allee 61

Thoma's bew. Bäckerei, Ackstr. 111, Gorchstr. 84

Ernst Treitz, Reichenbergerstr. 111, Charlottenburg, Ulbrich

C. Vopt, Weidenau, Pillnitz, Hauptstr. 100

Josef Wagner, Götterstr. 17, Albert Wiese, Kolonnenstr. 24

Heinrich Witter, Farnschloß, Schwarzstr. 2, Hauptstr. 1

Badenanstalten, Arkona-Bad, Anklamstr. 24

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Kur-Bad, Feilerbergstr. 84, Liefr. Fr. Kaiser-Friedrichs-Bad, Charl. Str. 24

Kuranstalt M. Schulz, Rosenthalstr. 70

National-Bad, Brunnenstr. 2, Rochlag-Str. 17

Passage-Bad, Reform-Bad, Wiener Str. 68

Römer-Bad Silesia-Bad, Viktoria-Bad

Das gesündeste und billigste Bad ist das Ideal-Bad

R. Banks, Straßener Str. 54, Lange, A. E., Brunnenstr. 167

Wende, A., Turmstr. 24, Reiche, A., Snyderstraße 15

A. Bötti, Zandorfer Str. 23, R. Fischer, Rixdorf

Max Fuchs, Frankfurter-Allee 170, Hinkel, Fr., Gr. Hamburgerstr. 37

Moldt, Fritz, Rixd., Rauterplatz, Gust. Nobert, Potsdamerstr. 115

Bunzel, R., Kala, Friedr.-Str. 49, Carl Imme jun., Grünauer Weg 15

Schramwar, H., Rixdorf, Vettin, H., 34

Kaiser, Otto, Gerichtstr. 86, Wecker, A., Kottbuserdamm 98

Max Hasknecht, Copenick, Müggelheimerstr. 8

P. Berliner, Rixd., Hermannstr. 230, A. Hampel, R. Ber. str. 44-45

W. Adelung & A. Hoffmann, Akt.-Brauer Potsdam, Ely Mederl

Bergbrauerei, Bergstr. 13 III 1412, Bier-Verlag, Gitschinerstr. 30

Brauerei Königstadt, feinste Qualitätsbiere

Brauerei Pfefferberg, Vorstand- und Pilsener Bier

Caramel-Weißbier, fast alkoholfrei, erfrischend, bekömmlich

Groterjans, Malzbier, Reichen-Allee 130, T. III 5003

C. Habels Brauerei, hell - Habelbräu - dunkel

Goldbier, ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk

Münchener Brauhaus Berlin, Laischenbrauerei Weidenau

Roland Schade, Flaschenbierverwand G. m. b. H.

Verkehrs-Brauerei Teutonia, NW 87

Victoria-Brauerei, Victoria-Saazerbräu

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Weissbier, C. Breithaupt, Falckensteinstr. 97, Tel. A. VII, 2531

Blumen und Kränze, Oskar Albertus, Müllerstr. 41

National-Bad, Brunnenstr. 2, Rochlag-Str. 17

Passage-Bad, Reform-Bad, Wiener Str. 68

Römer-Bad Silesia-Bad, Viktoria-Bad

Das gesündeste und billigste Bad ist das Ideal-Bad

R. Banks, Straßener Str. 54, Lange, A. E., Brunnenstr. 167

Wende, A., Turmstr. 24, Reiche, A., Snyderstraße 15

A. Bötti, Zandorfer Str. 23, R. Fischer, Rixdorf

Max Fuchs, Frankfurter-Allee 170, Hinkel, Fr., Gr. Hamburgerstr. 37

Moldt, Fritz, Rixd., Rauterplatz, Gust. Nobert, Potsdamerstr. 115

Bunzel, R., Kala, Friedr.-Str. 49, Carl Imme jun., Grünauer Weg 15

Schramwar, H., Rixdorf, Vettin, H., 34

Kaiser, Otto, Gerichtstr. 86, Wecker, A., Kottbuserdamm 98

Max Hasknecht, Copenick, Müggelheimerstr. 8

P. Berliner, Rixd., Hermannstr. 230, A. Hampel, R. Ber. str. 44-45

W. Adelung & A. Hoffmann, Akt.-Brauer Potsdam, Ely Mederl

Bergbrauerei, Bergstr. 13 III 1412, Bier-Verlag, Gitschinerstr. 30

Brauerei Königstadt, feinste Qualitätsbiere

Brauerei Pfefferberg, Vorstand- und Pilsener Bier

Caramel-Weißbier, fast alkoholfrei, erfrischend, bekömmlich

Groterjans, Malzbier, Reichen-Allee 130, T. III 5003

C. Habels Brauerei, hell - Habelbräu - dunkel

Goldbier, ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk

Münchener Brauhaus Berlin, Laischenbrauerei Weidenau

Roland Schade, Flaschenbierverwand G. m. b. H.

Verkehrs-Brauerei Teutonia, NW 87

Victoria-Brauerei, Victoria-Saazerbräu

Relch, Anstus, Gerichtstr. 10, Becker, C. J. Thunbergstr. 6

Central-Drogerie, Falckensteinstr. 31, Domaala, W., Falckensteinstr. 44

Edison-Drogerie, C. Schüssler, Franz Fischer, Frank. Chaussee 148

Alfr. Götting, Allee 17, Günther, Löwen-Regie, Hauptstr. 37

Max Bauer, Allee 37, Alfr. Götting, Allee 17

Alfr. Götting, Allee 17, Günther, Löwen-Regie, Hauptstr. 37

Wilhelm Behr, Wurstfabrik, Speck- und Schinkenspezialist

Bragock, A., Manteuffelstr. 22, P. Buckwitz, Rigaerstr. 106

Anton Buchheim, Allee 12, Daniel, J. H., Hermannstr. 147

Danziger Fleisch-Centrale, Danziger Straße 14

Rich. Deckert, Wasserstr. 33, P. Dreydler, Prinz Eugenstr. 21

Drost, G. Fischer, Wurst- u. Fleischw., Fabrik feiner Wurst- u. Fleischw.

Wurst, Speck, Schinken, Anton Fehlaw, Gonthardstr. 103

Arno Fischer, Großgörschenstr. 6

Friedel, Max, C. Gerlach, Wilmstr. 70

Otto Grube, Gusinde, Rich., Gutschmann's

Richard Heinze, Georg Heiler, Ernst Hönig, Schwedenstr. 12

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Ernst Hönig, Schwedenstr. 12, W. Hoppe, Friedrichshagen, Friedrichstr. 68

Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

E. Wetzel, Fleisch- u. Wurstw., Weidenweg 67, Emil Wilhelm, Graunstr. 39

Wiedemann & Swunke, Weidenau, Berlin, Allee 1

Glas u. Porzellan, G. Krüger, Weidenburgerstr. 78

Grammoph. Sprechm., Höcker, W., Wilmstr. 127, L. Höcker, A., Bergstr. 169 B

Haus- u. Küchengeräte, Gomgowski, Spandau, Schöneberg, Str. 22

Rockstroh, Rati, Sandow, Rud., Horren-Artikel

Wigozie England, Dittmer, Ad. Jäger, 68a, Hütgeschl.

Carl Hoffmann, Friedr. Rich. Jahr, Treptow, Grützerstr. 6

Ad. Kuntze, Gg. Kusch, Britz, Rudowenerstr. 26

Ad. Mahnke, A. Samuel, O. Mirbach, 22, Schirna

Scholz, Osw., Sprengel, A., W. J. Bzer

Hamburg-Steglitz, Zielencki, Oranienstr. 21

Loske & Sipecki, Schick, Allee 70

Marcus, S., Raitzig, Ad., Frankl. Allee 107

Rosner, Max, 77 Kottbusdamm 77

Hüte, Mützen u. Pelzw., Bazar Norden

Nuthaus Norden, Chausseestr. 55, Eke Wählerstr.

M. Grund, Hansen, Oskar, Schön-Allee 104

Kehr-Hüte, Hüt-Engl.-Lager, 24, A. Lomaltro, Wilmstr. 132

Oscar Ortman, Panama-Jakob, Rieck, Em.

Urgast-Hüte, Vester, E., A. Kobbelt

Oskar Rösche, Rauers Mischungen, Richard Kurtzke

Kaffee-Spezialgesch., Otto Gostze, Kaffee-Surrogate

Kartoffeln, Gemüse, Paul Henkel

Kaufhäuser, L. Alexander & Co., Badstr. 55

B. Hennig & Co., C. Kurtzahn

Kaufh. Herm. Levy, Eduard Koch, Ob-Schöne Weide

Kohlen, Koks, Briketts, Paul Bieger, Kaiserprobenstr. 113

Aug. Braatz, Fortsetzung siehe nächste Seite

Perd. Gränig

J. Mannheim, Kolonialwaren, Simon, A. R., Eschke, Weidenau

Abend, R., Rummel, S., Hauptstr. 190

Brennerei, B. Hennig & Co., C. Kurtzahn

Kaufh. Herm. Levy, Eduard Koch, Ob-Schöne Weide

Kohlen, Koks, Briketts, Paul Bieger, Kaiserprobenstr. 113

Aug. Braatz, Fortsetzung siehe nächste Seite

Partei - Angelegenheiten.

Zweiter Wahlkreis. Heute Mittwoch abend findet im 5. Kommunalwahlbezirk eine Flugblattverbreitung von Saß, Hornstr. 2, aus statt. Die Genossen und Genossinnen werden gebeten, sich zahlreich und pünktlich einzufinden.

Donnerstag, den 1. November cr., abends 8 1/2 Uhr, finden im 5. Kommunalwahlbezirk zwei Versammlungen statt: Anhaltische Ressource, Köderstr. 114, Habels Brauerei, Bergmannstr. 5/7. Referenten die Stadtvv. Genossen Dupont und Dr. Rosenfeld.

2. Kommunalwahlbezirk. Am Donnerstag, den 2. November cr.: Flugblattverbreitung abends 1/8 Uhr von den verabredeten Stellen aus. In Betracht kommen Gruppe 3, 4, 5 des 1. Kreises, Bezirk 24 bis 41 des 2. Kreises, Bezirk 236, 237 und 240, 241 des 3. Kreises. Um rege Beteiligung ersucht. Das Wahlkomitee.

Gleichzeitig machen wir auf die am Freitagabend im „Bayerischen Pötel“ stattfindende Kommunalwählerversammlung aufmerksam.

Zweiter Kreis. 3. und 4. Kommunalwahlbezirk. Am Donnerstagabend findet eine Flugblattverbreitung von den Bezirkskollegen aus statt. Alle Hilfskräfte der 6. und 8. Abteilung gehen, wenn dieselben nicht schon den Bezirkskollegen zugeteilt sind, zu Biemerß, Bülowsstraße 68. Um zahlreiche Beteiligung ersuchen die Wahlkomitees.

Dritter Wahlkreis. Heute abend finden für den 13. Kommunalwahlbezirk im Dresdener Garten, Dresdener Str. 45, und für den 14. Kommunalwahlbezirk in den Köpenicker Festfeldern, Köpenicker Str. 127a, Wählerversammlungen statt. Näheres unter Annonce.

NB. Für die oben genannten Bezirke findet morgen, Donnerstag, Flugblattverbreitung statt. Die Genossen werden ersucht, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.

Auch die Genossen des zweiten Kreises, soweit sie zum 13. Kommunalwahlbezirk gehören, werden hiermit eingeladen. Das Wahlkomitee.

Lichtenberg. Am Donnerstag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“, Frankfurter Chaussee 5/6: Mitgliederversammlung des Wahlvereins. Tagesordnung: Die bevorstehenden Stadtverordneten-Ergebnisse.

Köpenick. Heute Mittwoch findet der dritte Vortragsabend des Bildungsausschusses im Stadttheater (II. Saal) statt. Thema: „Der praktische Teil des Erfurter Programms.“ Teilnehmerkarten bis zum Schluss 20 Pf. sind am Saalzugang zu haben.

Gieswalde. Donnerstag, den 2. November, abends 8 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Sonsouci“ eine öffentliche Versammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht aus der Gemeindevertretung. Berichterstatter: Gemeindevertreter Hugo Kllrig. 2. Die wahren Gründe für die Ungültigkeitserklärung der Wahl des Herrn Ventling zur Gemeindevertretung. Berichterstatter: Oscar Kollentzin. 3. Freie Aussprache. 4. Verschiedenes.

Genossen! Agitiert für Massenbesuch dieser wichtigen Versammlung.

Berliner Nachrichten.

„Fortschritt“ im Volksschulwesen Berlins — vor den Stadtverordnetenwahlen!

Ein Vorkämpfer des Liberalismus, das „Berliner Tageblatt“, hatte vor einigen Wochen über die Gemeindefschulen Berlins eine Mitteilung gebracht, die offensichtlich den Zweck hatte, dem liberalen Bürgertum wieder einmal zu zeigen, wie Grotesk der Berliner Kommunalreform für das Volksschulwesen gelaufen sei. Solche Notizen veröffentlicht die Freisinnspresse besonders gern vor den Stadtverordnetenwahlen, weil sie weiß, daß in diesen kritischen Tagen, wo die Liberalen um die Gunst der Kommunalwähler auch der dritten Klasse noch werden, die angeleglichen „Ruhmes-taten des Liberalismus in empfehlende Erinnerung gebracht werden müssen. Aber gerade in der Zeit der Wahlagitatio ist es ratsam, derartige als Wellen abzielende Mitteilungen mit noch größerer Vorsicht als sonst zu genießen und sie besonders scharf unter die Lupe zu nehmen.

Jene Notiz über die Gemeindefschulen hob hervor, daß die hierfür gemachten Aufwendungen der Stadt in den letzten Jahren außerordentlich gestiegen seien, und nun wurden, um die Stärke der Zunahme augenfällig zu demonstrieren, neben die Gemeindefschulkosten aus 1890 diejenigen aus 1900 und aus 1910 gesetzt. Die Kosten wurden für diese drei Jahre auf 8 1/2 Millionen, 13 1/2 Millionen, 25 Millionen angegeben, wonach die durchschnittliche Aufwendung pro Gemeindefschulkind gestiegen sei von 48 M. in 1890 auf 65 M. in 1900 und weiter auf 110 1/2 M. in 1910. Gegenüber dieser Darstellung wurde im „Vorwärts“ nachgewiesen, daß eine Vergleichung der oben mitgeteilten Ausgabebeträge ein unrichtiges Bild ergeben muß, weil in dem Gemeindefschulkosten für 1910 zum ersten Male auch die Baukosten neuer Schulkhäuser dem Ausgabebeträge zugerechnet sind. Wir berechneten, daß nach Ausschreibung der Baukosten die Aufwendung pro Gemeindefschulkind für 1910 nur etwa 100 Mark betragt.

Diesen korrigierenden Angaben fügten wir noch ein paar sehr lehrreiche Zahlen über die höheren Schulen bei. Wir erinnerten daran, daß bei den Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen der Zuschuß aus dem Stadtkäse in 1909 (für 1910 ist die Höhe noch nicht bekannt gegeben) pro Schüler 244,30 M. erreicht hat. Gegen den Hinweis, daß in den 20 Jahren von 1890 bis 1910 die Aufwendungen pro Gemeindefschulkind von 48 M. auf 110 1/2 M. (richtiger: auf 100 M.) gestiegen seien, setzten wir die Tatsache, daß bei den Gymnasien also, in den 19 Jahren von 1890 bis 1909 der aus dem Stadtkäse geleistete Zuschuß pro Schüler sich von 99,90 M. auf 244,30 M. erhöht hat. Wohl-gemerkt: 244,30 M. pro Schüler betrug in 1909 nicht etwa die Gesamtaufwendung, sondern nur die durch Zuschuß aus dem Stadtkäse zu bedeckende Mehrausgabe, wobei also die Einnahme aus Schulgeld — jährlich 140 M. pro Schüler — schon abgezogen ist. Pro Gemeindefschulkind betrug in demselben Jahre 1909 die ganz aus dem Stadtkäse zu bedeckende Aufwendung 97,30 M.

Ungeachtet dieser Feststellungen bringt jetzt das „Berl. Tageblatt“ eine Notiz, in der zum Zweck des Ruhmes der bei den Gemeindefschulen eingetretenen Ausgabesteigerung wieder das Jahr 1910 mit einem früheren Jahre verglichen wird, diesmal der Abwechslung wegen mit 1895. Und wieder sind nur für 1910 dem Ausgabebeträg die Baukosten zugerechnet, woraus sich dann die berühmten „110 1/2 Mark“ pro Kind ergeben. Das ist in der Tat ein starkes Stück! Welchem Zweck diese erneute Verbreitung einer irreführenden Berechnung dienen soll, das ist klar. Am 5. November haben wir in Berlin die Stadtverordnetenwahlen, darum muß man den Vorkämpfern, wie Grohartiges der Berliner Kommunalreform für die Volksschule getan habe.

Diese Absicht spricht deutlich auch aus dem übrigen Inhalt der Notiz. Zum Schluss rühmt sie: „Ein weiterer Fortschritt ist die Anstellung von fünfzig Schulfürsorge, die Gründung von Nebenklassen für Schwachsinnige, Schwachbehängte und Schwerhörige, die Einrichtung von Ferienkolonien, an denen über 200 000 Kinder sich beteiligten, die Schulpflicht für arme Kinder, die Einführung des achtjährigen Schulsystems und die Errichtung von Badeeinrichtungen in mehreren Schulen.“ Ja, ja, wenn Stadtverordnetenwahlen bevorstehen, dann weiß man alles das als

„Fortschritt“. Verschwiegen wird nur, daß es in der Stadtverordnetenversammlung die Sozialdemokraten waren, die in mühsamer Arbeit und zäher Ausdauer dem Freisinn solche Fortschritte Stück für Stück abringen mußten. Mit welchen fadenheimgen, geradezu lächerlichen Einwendungen der Freisinn die meisten Forderungen der Sozialdemokratie anfangs bekämpft hat, das möchte man heute verzeihen machen. Aber die Liberalen sollten es sich gesagt sein lassen, daß in der erwerbstätigen Bevölkerung Berlins, um deren Stimmen sie bei den Stadtverordnetenwahlen noch in einigen Wahlbezirken bitter eifrig buhlen, gerade die dem Kommunalreform auf Konto zu sehende überlange Vernachlässigung des Schulwesens unvergessen ist.

Die Gemeindefschulen sind für ziemlich eine Viertelmillion Berliner Kinder die einzige Bildungstätte, für die Kinder nicht nur aus Arbeiterfamilien, sondern auch aus den Familien der Kleinen Gewerbetreibenden und der Kleinen Beamten. Diese einzige Bildungstätte, die dem Kind des Unbemittelten zugänglich ist, war in Berlin Jahrzehnte hindurch das Aischenbrödel und wird noch heute stiefmütterlich genug behandelt. Noch heute gilt sie den Bemittelten nur als Arztschule, noch heute halten sie vom ersten Schultage ab ihre eigenen Kinder von ihr fern. Was in den letzten zwanzig Jahren im Volksschulwesen Berlins an Fortschritten gemacht worden ist, das hat die Bevölkerung lediglich der vorwärts drängenden Sozialdemokratie zu danken. Nur von einer weiteren Stärkung der Sozialdemokratie in der Stadtverordnetenversammlung sind, wie auf allen anderen Gebieten unserer Gemeindefverwaltung, so auch im Volksschulwesen, weitere Fortschritte zu erwarten. Am 5. November, dem Tage der Stadtverordnetenwahlen für die dritte Klasse, wird die Wählerschaft dessen eingedenk sein.

Der Werdegang eines Polizeispießes.

Der „Abstinente Arbeiter“, das Organ des Deutschen Arbeiter-Absinentenbundes bringt in seiner letzten Nummer vom 28. Oktober diese sehr interessante Reminiscenz an den berühmten Spieß Jhring-Rahlow:

„Anfang Februar 1886 wurde in Berlin der „Gürker Raßlow“ als Schuhmann Jhring enrlovi und aus dem Arbeiter-Bezirksverein für den Osten Berlins ausgepfossen.

In der Reichstagsitzung vom 18. Februar 1886 brachte Genosse Paul Singer die Entlassung des gefährlichen Spießes Jhring-Rahlow zur Sprache. Es hatte sich herausgestellt, daß der „Genosse“ zu Mordabsichtungen provozierte, den Arbeitern den Ankauf von Revolvern empfahl, die Anfertigung von Dynamit lehren wollte, zu wiederholten Malen Dynamit in die Vereinsstunden mitbrachte, eine Anzahl Mitglieder zu veranlassen suchte, von ihm angefertigte Dynamitbomben an sich zu nehmen, um sie geeignetenfalls zu verwenden. Seine Entlassung gelang, als er einen Arbeiter auf-forderte, gleich ihm in den Dienst der Polizei zu treten, an seinen Genossen zum Verräter zu werden. Am dessen Bedenken zu zerstreuen, sagte Jhring zu ihm: „Du siehst ja ein, daß man unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen mit Ehrlichkeit nicht durch die Welt kommen kann. . . Wir das sogenannte Gewissen weg und tritt einfach bei und ein, dann hast du gute Tage!“

Die Entlassung des Spießes und die Befreiungsgesetze wurden mit Reineidsanklagen bedacht und ins Gefängnis gesteckt, andere — unter ihnen Paul Singer — ausgewiesen! Jhring-Rahlow aber erhielt durch Puttkamer als „eklatante Genugtuung“ das allgemeine Ehrenzeichen; er war später Bahnhofskassistent in Bad Döbrnhaußen und damit für die politische Oeffentlichkeit abgetan. Vieles war in der letzten Zeit die Meinung verbreitet, Ehren-Jhring sei nicht mehr am Leben. Das ist nicht richtig. Friedrich Wilhelm Leberecht Ferdinand Jhring (Raßlow) lebt als Stations-assistent in Bremen und ist Mitglied der Loge „Königin Luise“ des Guttemplerordens. In dieser Eigenschaft trat er wiederholt als Redner in Logen auf, sprach z. B. in der Loge „Im Lenz des Lebens“, in der sonderbarerweise auch hiesige Parteigenossen Mitglied sind, am 17. März 1907 über das Thema „Erzeugt der Alkohol Verbrechen?“ und am 22. April 1908 über „Ist der Guttemplerorden eine Geheimgesellschaft?“ „Geheimgesellschaft“ und „Verbrechen“ — einen sachkundigeren Referenten als Jhring-Rahlow kann es dafür nicht geben!

Die Handelsangelegenheiten müssen auf die Sonntagdrücke noch länger warten. Das neue Diskretum sollte am 1. November in Kraft treten. Das ist aber noch nicht möglich, da die Genehmigung des Oberpräsidenten noch nicht eingetroffen ist. Wie lange wird das noch dauern?

Zu dem Knabenleichenfund an der Triftstraße wird weiter mitgeteilt: Die Eltern des toten Willi Hensel wurden Montagabend auf dem Polizeipräsidium noch bis in die späten Nachstunden hinein vernommen. Den wilden Gerüchten gegenüber sei noch einmal hervorgehoben, daß sie ansändige Leute sind, die ihr Brot redlich verdienen. Sie erzogen auch ihren Sohn seiner Reizung zum Herumtreiben wegen sehr streng, hatten aber damit nicht viel Erfolg. Nach seiner Entlassung aus der Schule bemühten sie sich ernstlich, ihn zu ständiger Arbeit anzuhalten. Immer wieder suchten sie für ihn Beschäftigung, aber der Junge hielt es nirgends lange aus. Die Leute waren darauf angewiesen, ihn zum Mitverdienenden anzuhalten. Sie erfuhren jedesmal erst dann, daß er die Arbeit wieder geschmäht hatte, wenn er Sonnabends seinen Wochenlohn abgeben sollte. Nach der erneuten Verhinderung ist er wahr-scheinlich erst in der Nacht vom Sonntag zum Montag gestorben. Den Sonntag über hat er sich wahrscheinlich noch irgendwo herum-getrieben. Es ist aber noch nicht gelungen einen Zeugen zu ermitteln, der ihn nach dem Sonnabendabend noch gesehen hätte. Wer nach dieser Richtung über ihn etwas mitteilen kann, wird ersucht, sich unverzüglich bei der Kriminalpolizei zu melden. Entgegen anderweitigen Mitteilungen sei noch einmal bemerkt, daß Strangulationsmale oder andere äußere Verletzungen, die auf einen Tod durch rohe Gewalt schließen lassen, an der Leiche nicht vorgefunden worden sind. Der ganze Befund ist typisch für den Erstickungstod. Dafür sprechen auch der friedliche Gesichtsausdruck und der Umstand, daß die Erde vor dem Munde und der Nase mit Schaum durchsetzt war. Auf den Händen lag die Erde fest auf. Der Knabe scheint verkrüppelt zu haben, sich mit den Händen aus seinem Grabe herauszuarbeiten. Der ganzen Tage nach ist das Erdreich auf ihn gefallen, während er schlief. Ob es durch äußere Gewalt, etwa dadurch, daß jemand um die Aute herumgegangen ist, zum Ausholen gebracht wurde, steht dahin. Die Deriskaleit wird daraufhin heute vormittag von der Nordkommission noch einmal genauer untersucht werden.

Die Leiche des Knaben Hensel wurde gestern nachmittag von den Gerichtsärzten Geheimrat Straßmann und Dr. Pränkel in Gegenwart des Staatsanwalts Stachow, des Chefs der Kriminal-polizei Oberregierungsrats Hoppe, und der Nordkommission obduziert. Die Gerichtsärzte fanden auch jetzt keinerlei Anhalt dafür, daß der Knabe einem Verbrechen zum Opfer gefallen und von anderen getötet worden wäre. Es konnte nicht einmal festgestellt werden, daß er durch auf ihn fallende Erdmassen erstickt ist. Wahrscheinlicher ist vielmehr, daß er seinen körperlichen Anlagen entsprechend einen natürlichen Tod gefunden hat. Nach seiner inneren Körperbeschaffenheit u. a. eine Verblutung in der Luftröhre ist wohl anzunehmen, daß der Knabe nach einer großen körperlichen Ausregung, etwa vom Laufen auf der Pfucht vor seinem Vater und

anderen Verfolgern, gestorben ist. Der Knabe neigte auch, wie wir schon mitteilten, zu Krämpfen, auch das mag zu seinem Tode beigetragen haben. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß der Junge erst nach seinem Tode in die Lage gebracht worden wäre, in der man ihn aufgefunden. Er hat vielmehr diese Stellung vorher selbst angenommen und ist in ihr vom Tode ereilt worden.

Die Gaunereien des Bogenschneiders Hans Müller haben nach den weiteren Ermittlungen einen noch viel größeren Umfang gehabt, als zunächst angenommen wurde. Aus den Schriftstücken und anderen Sachen, die bei ihm beschlagnahmt wurden, geht hervor, daß Müller auch Schwindelereien anderer Art als die bisher aufgedeckten entweder schon betrieben hat oder zu betreiben im Begriffe stand. So fand man in seiner Wohnung bei seiner Mutter auch Stempel einer „Deutschen Darlehnskasse“. Ob Müller diese erst gründen wollte oder schon gegründet hatte, steht noch dahin. Zu welchen Zwecken er Verstädtigungsformulare, die er einem Notar entwendet hat, benutzen wollte oder vielleicht schon benutzt hat, bedarf auch noch der Klärung. Die Formulare hatte er bereits mit dem Stempel des Notars versehen, sodaß er jeden Augenblick im stande war, gefälschte Urkunden herzustellen und zu benutzen. Seinen behördlichen Landstumschein hat Müller sehr schön dahin gefälscht, daß er jetzt auf Dr. Hans Müller lautet. Diesen Schein hat er wahrscheinlich auch benutzt, um sich in die Universtität einzuschmuggeln. Die Inmatriculationsbescheinigung, die er sich erkaufte, diente ihm wieder dazu, Anschluß an studentische Verbindungen zu finden und der Verkehr mit diesen Kreisen verschaffte ihm wieder Gelegenheit, immer neue Kunden für seine geheimnisvollen Geschäfte zu suchen. Dieser Verkehr hat wohl auch die Meinung aufkommen lassen, daß der Schwindler früher Medizin studiert habe. Die beschlagnahmten Schriftstücke bedürfen noch der Sichtung. Wahrscheinlich bringen sie noch manche Ueberraschung. — Auch Wertpapiere wurden noch in erheblicher Menge gefunden und beschlagnahmt. Ein großer Reifekorb enthielt noch weitere sieben kostbare Briefmarkensammlungen. Dazu kommen noch eine umfangreiche wertvolle Briefmarkensammlung, seine Reisekassen, wertvolle Silberwaren, Schmuckstücke, Goldwaren, darunter eine kostbare Kavaliersuhr usw. In einer Kassetten entdeckte man noch 3000 M. in verschiedenen Münzen, darunter auch Universitäts-Jubiläumstaler. Daß Müller am 1. Januar 3 Millionen hätte ausbezahlen müssen, wie von anderer Seite gemeldet wird, trifft nicht zu.

Taschenbriebe treten jetzt wieder in den Theatern auf. So stahl einer im Thalia-Theater nach der Vorstellung einem Offizier eine doppelseitige goldene Herrenuhr mit einer 20 Zentimeter langen goldenen Kette. Die Uhr trägt auf dem Deckel ein wappemartiges Schild. Die Kette besteht aus drei nebeneinanderliegenden Strängen aus runden Gliedern. Sie ist aus einer Damenhalskette hergestellt und hat einen Araberhals und einen runden Ring.

Als Leiche wiedergefunden wurde der 30 Jahre alte Friseur Paul Lang aus der Lohndstraße 9 zu Rixdorf, der seit 14 Tagen verschwunden war. Lang besaß sich viel mit der Heilkunde und las alles was er sich auf diesem Gebiete verschaffen konnte. Nach und nach setzte er sich in den Kopf, daß er berufen wäre, der leidenden Menschheit zu helfen, und fühlte sich unglücklich, daß er kein Geld besaß, um eine große Heilanstalt zu errichten. Dieser Mangel trieb ihn zur Verzweiflung. Vor 14 Tagen verschwand er nachts heimlich aus der Wohnung und ließ einen Zettel zurück, daß er sich das Leben nehmen wolle. Gestern landete man seine Leiche aus dem Rixdorfer Schiffahrtskanal.

Ein schwerer Unfall, bei dem ein Arbeiter tödlich, ein anderer schwer verletzt wurde, ereignete sich gestern mittag gegen 1 Uhr an der Ecke des Kurfürstendammes und der Ullandsstraße. Dort werden gegenwärtig die Kammarbeiten der Untergrundbahn vorgenommen. Zu diesem Zwecke mußten mehrere Straßenmassen aus der Erde entfernt werden, eine Arbeit, die durch einen Kranwagen der Großen Berliner Straßenbahn ausgeführt wurde. Als nun sich mittags nach der Arbeitspause die Dampfmaschine, die dazu dient, die Eisenträger in den Boden einzutreiben, in Bewegung gesetzt wurde, schenkte die Pferde des Kranwagens und gingen durch. Die auf dem Gefährt stehenden Arbeiter Doege, Simeonstr. 26 und Raifschmared, Schmidstraße 84 wohnhaft, gerieten unter den Kran, der bei dem heftigen Anrücken der Pferde umstürzte. Die beiden Verunglückten wurden von ihren Arbeitskollegen aus ihrer entsetzlichen Lage befreit und nach dem Elisabeth- resp. nach dem Krankenhaus Bestend gebracht. Raifschmared, der innere Verletzungen und Blutungen davongetragen hatte, starb kurz nach der Einlieferung in das Elisabeth-Krankenhaus, während Doege hoffnungslos darniederliegt.

Das Armband im Kanalisationsrohr. Das Polizeipräsidium teilt mit: In der Nacht zum 12. Oktober d. J. wurde in der Leipziger Straße, Ecke der Friedrichstraße, von Kanalarbeitern in dem aus den Rohren entnommenen Sande ein Kettenarmband, 10 1/2 Gramm schwer, acht Karat, 833 gestempelt, gefunden. Nach dem Gutachten eines Juweliers hat das Armband über zwei Jahre in den Kanalisationsrohren gelegen. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Polizeipräsidium Zimmer 100 III in den Vormittagsstunden von 9—12 Uhr zu melden.

Vom Zuge überfahren und getötet wurde auf dem Rangierbahnhof in Rummelsburg gestern früh ein Arbeiter, der die Gleise kreuzen wollte, als ein Rangierzug eben heran kam. Die Lokomotive freute ihn und brachte ihn zu Fall, wobei die Räder über ihn weggingen. Infolge der dabei erlittenen Verletzungen starb der Mann in wenigen Minuten.

Auf dem Wege zur Arbeit vom Herzschlag getroffen wurde vorgestern abend 10 1/2 Uhr der 28 Jahre alte Schlosser Franz Hermann aus der Dubenader Str. 7, der bei der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft angestellt war und Nachschicht hatte. In der Kochstraße gegenüber dem Hause Nr. 22 fiel er, als er sich mit seinen Kollegen unterhielt, plötzlich beimangellos zu Boden. Man schaffte ihn mit einer Droschke nach der Unfallstation in der Badstraße. Hier konnte der Arzt jedoch nur noch den durch Herzschlag eingetretenen Tod des Mannes feststellen. Die Leiche wurde dem Schanhaus zugeführt.

In einem Kaninchenloch in der Heide bei Vorkigwalde ist ein zweijähriges Kind halbtot aufgefunden worden. Das Kind hat sich inzwischen unter der Pflege der Ärzte im Reinickendorfer Krankenhaus, wohin es gebracht wurde, wieder erholt und ist wohl-auf. Trotz aller Ermittlungen gelang es jedoch bisher nur fest-zustellen, daß das Kind weder aus Egel, noch aus Reinickendorf stammt. Am gestrigen Vormittag haben sich einige Personen aus Vorkigwalde bei der dortigen Behörde gemeldet, die gegen 8 Uhr morgens einen Mann mit einem kleinen Kinde auf dem Arm in der Heide gesehen haben wollen. Sie vermochten jedoch keine genaue Beschreibung des Unbekannten zu geben. Es wird vermutet, daß das Kind gewaltsam aus dem Leben gebracht werden sollte. Man vermutet, daß der Fremde mit einem Fräulein aus Berlin nach Wittenau gekommen ist. Diebezügliche Recherchen bei dem Eisenbahnpersonal sind noch im Gange.

Straßenunfälle. Am gestrigen Dienstmittag verfuhrte der Hausdiener Otto Rebe, Dresdener Str. 75 wohnhaft, der bei der Firma Rudolph Herzog angestellt ist, den Spittelmarkt zu überschreiten, wurde jedoch von einem Lastfuhrwerk erfasst und erlitt schwere innere Verletzungen, sowie einen Oberschenkelbruch. Der Verunglückte mußte nach Anlegung eines Notverbandes auf der Unfallstation Spittelmarkt nach dem Urban-Krankenhaus geschafft werden.

Infolge Durchgehens der Pferde stürzte in der Stralauer Straße der Fuhrmann Leopold Ehrlich, Charlottenburg, Goethestr. 71 wohn-

